

Entheogene Blätter

Herausgegeben von Peter Hartwin Tscheli - Enthoogene Blätter basieren auf
"The Entheogen Review" von D. Aschford und K. Troni

Ausgabe 11 - Februar / 1993

Pilzforschung

Entdeckungen & Forschung, es geht grad erst los!

Amanita en Colombia

-Ein sensationeller Pilzfund auf 3000m Höhe-

Psilocybinpilze bei Eleusischen Riten

-Eine Gegenthese zur kategorischen Ablehnung-

Mycocoemie & Mycomythologie

-Neue Methoden = neue Inhaltsstoffe-

Hanscar Leuner

-Sein Lebenswerk und komplette Bibliographie -

Recht und Ordnung

-Der legale Status Psilocybinhaltiger Pilze in der EU-

Rhododendron psychoaktiv?

Betrachtungen zur Verwendung von Rhododendren-

Nana Nauwald

-Ein Interview mit der Malerin und Schamanismusforscherin-

Rezension

„Ayahuasca - Yage“

Mit Beiträgen von:

Jörg Auf dem Hügel

Dr. Christian Rätsch

Dr. Jochen Gartz

Dr. Terence Passie

Giorgio Samorini

Silvia A. Rohde

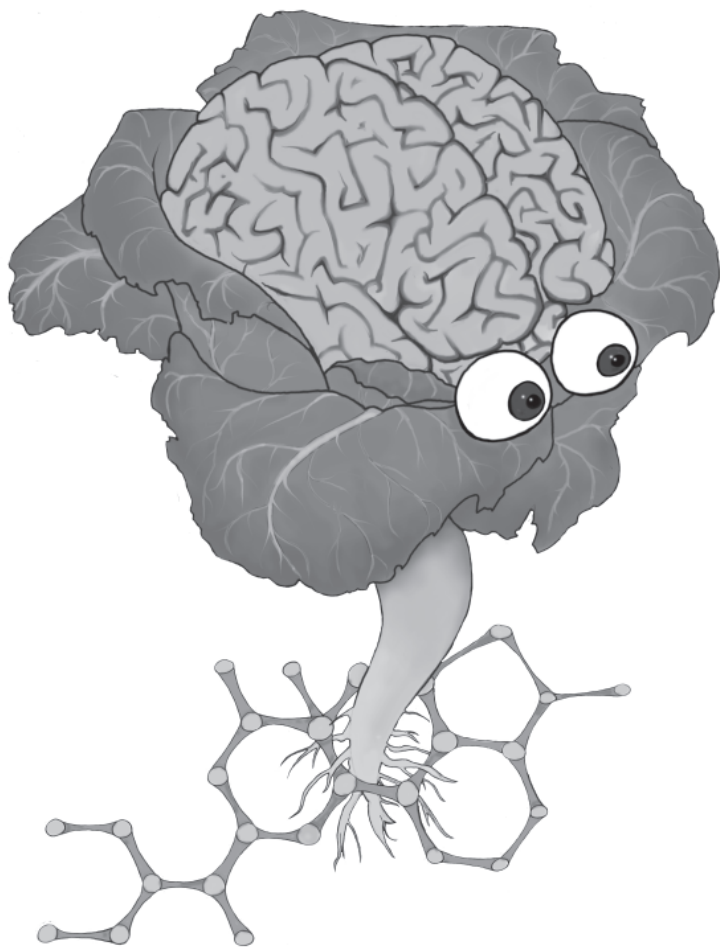
Andrei Schoeke

Markus Berger

Achim Zubke

Preis € 5,90

ISSN 1619-0107



EDITORIAL

Entheovision 3 - Flora | Pharma | Psyche

So ist der kommende Kongress benannt, den Entheogene Blätter am 27. und 28. Mai, also direkt nach Himmelfahrt im Botanischen Garten / Botanischen Museum Berlin veranstaltet. Es wird dieses Mal eine gut organisierte Dokumentation in Bild und Ton geben. Die Organisation der Technik wird von einem externen Dienstleister erledigt und auch sonst soll der Kongress eher entspannter ablaufen. Wir haben aus den vergangenen Kongressen gelernt.

Das Programm hat gegenüber den vergangenen Jahren noch einmal an Masse zugelegt. Die Zahl der Vorträge ist gewachsen und der Raum für die Workshops wird durchgehend genutzt. Ebenso wird der Botanische Garten aktiv in das Kongressgeschehen einbezogen. Es wird Kräuterwanderungen geben und wer dem ein oder anderen Vortrag nicht beiwohnen will, kann den Park als entspannende Grünanlage nutzen oder sich an einem der Infostände zu aktuellen Projekten schlau machen.

Als Referenten können wir stolz auf JONATHAN OTT, AMBER MARKS (die Tochter von HOWART MARKS), DR. GARTZ, DR. CLAUDIA MÜLLER-EBELING, DR. HESS, DR. PASSIE und einige andere Persönlichkeiten bauen. Die Bandbreite der Vorträge wird dabei von detaillierten Betrachtungen zu *Tryptaminen* (J. OTT) über die Praxis der Nutzung von Schnüffelhunden (A. MARKS), einen Überblick über die Mescalinforschung in Deutschland (DR. GARTZ), Vorschläge zur erfolgreichen politischen Handhabung aktueller Drogenprobleme (MAXIMILIAN PLENERT) bis hin zu Betrachtungen des Legalitätsstatus von Psilocybin haltigen Pilzen (ANDREJ SCHOEKE) reichen.

Letztgenannter Vortrag wird sich an den Artikel ab Seite 107 dieses Heftes anlehnen. Es ist zu hoffen, dass zu diesem Zeitpunkt schon ein schriftliches Urteil zum aktuellen Freispruch von TOMEK (NG Eurotrade) betreffs EU-weiten Handels mit psilocybinhaltigen Pilzen vorliegt.

Wir haben dieses Heft aufgrund der vielen bunten und sehenswerten Bilder in Farbe drucken lassen. Insbesondere der Artikel von DR. RÄTSCH zu dem erstaunlichen Fliegenpilzfund auf 3000m Höhe in Kolumbien und die Bilder von NANA NAUWALD haben uns dazu bewegt.

In der Hoffnung, dass sich noch der ein oder andere Leser zu einem Besuch des Kongresses entschließt, liegt der Aboaussendung dieses Heftes ein Poster und Flyer zur Entheovision bei.

Berlin im Mai 2006, HARTWIN ROHDE.

27. und 28. Mai 2006
Botanischer Garten Berlin

Entheovision

Flora | Pharma | Psyche

Entheogene Blätter
präsentiert

Jonathan Ott
Tibor Harrach
Dr. Joachim Eul
Dr. Torsten Passie
Maximilian Plenert
Dr. Jochen Gartz
Dr. Claudia Müller Ebeling
Wolfgang Sterneck
Jan Weinhold
Michael Ilg
Dr. Peter Hess
Werner Pieper
Andrej Schoeke
Amber Marks
Hans-Georg Schaaf

Workshops und
Kräuterwanderungen

Eintritt: 60,- €
im Vorverkauf
www.entheovision.de
oder telefonisch: +49 30 484 908 11

Logos: Drogenbeauftragter, MASH, DASH, TALKIGER KAT, VEGAN, Flexir, HEMEROCALIS

Titelthema

„Pilzforschung“

- Amanita en Colombia 69
Ein Fliegenpilzfund bei Bogotá (Columbien) in 3000m Höhe
- Pilzliche Halluzinogene in Eleusischen Mythen 74
Eine Korrektur von Dr. Jochen Gartz
- Zwischen Mycochemie und Mycomythologie 77
Verschiedene psychoaktive Komponenten in Pilzen und deren Wirkung

Editorial 67

Forschung
Santo Daime (Fortsetzung) 92
Fortsetzung des in Heft 20 (01/2004) begonnenen Artikels über den Daime-Kult.

Almrausch und Schamanenrauch 95
Die Psychoaktivität von Rhododendron spp.

Besprechung
Ayahuasca - Yage 104
Matthias Kost las Ayahuasca-Yage von Kajuyali Tsamani mit dem Wissen der Erfahrung.

Recht
EU und magische Lehren 107
Laut EU-Recht sind Güter, die in einem der EU-Mitgliedsländer handelbar sind, auch in allen anderen Ländern der EU unter das selbe Recht zu stellen. Psilocybinhaltige Pilze unterliegen in den Niederlanden als Lebensmittel keinen Einschränkungen. Dieser Artikel soll die Implikationen dieses Umstandes näher untersuchen.

Historie
Hanscarl Leuner 114
Dr. Passie gibt einen Überblick über das Wirken und Schaffen von Hanscarl Leuner mit einer vollständigen Bibliografie seiner Veröffentlichungen und der seiner Doktoranden zum Thema Halluzinogenforschung bzw. psycholytische Therapie.

Stimmen
Nana Nauwald 123
Jörg auf dem Hövel und Achim Zubke befragen die Künstlerin und Schamanismusforscherin Nana Nauwald zum Thema Schamanismus und Kunst in deren Atelier. Einige ihrer Bilder sind im Artikel eingebaut.

Impressum 130

Titelblatt: „Blaugesang“ - Nana Nauwald
Titelblatt innen: „Hirnwirsing“ - Oona Leganovic
Titelblatt hinten außen: „Entheovisionen“ - Trigger Art (triggerart.net)

Amanita en Colombia Ein Fliegenpilzfund im Páramo (3000 m) bei Bogotá, Kolumbien

Dr. Christian Rätsch

In der entheogenen Szene herrscht die Annahme, dass der Fliegenpilz (*Amanita muscaria*) zwar weltweit verbreitet ist, aber in Südamerika nicht vorkommt.¹ Manche Autoren räumen allerdings ein, dass es den Fliegenpilz heute zwar im nördlichen Andenraum gibt, aber ob er dort schon in präkolumbianischer Zeit verbreitet war, ist noch ungeklärt (SCHULTES und BRIGHT 1979: 123). Ich habe immer wieder gehört, dass in den Anden Fliegenpilze gesichtet worden sein sollen, aber nirgends Belege dafür gefunden.²

Im Rahmen einer ethnobotanischen Forschungsreise (März-April 2004) nach Kolumbien (speziell Nariño, Putumayo, Sibundoy) hatten wir, meine Frau CLAUDIA MÜLLER-EBELING, unser holländischer Freund ARNO ADELAARS und ich, die überraschende Chance, Fliegenpilze in den hohen Anden bei Bogotá zu finden, zu photographieren und zu sammeln.

Bogotá, die Hauptstadt von Kolumbien, liegt in einem fruchtbaren Hochtal in den nördlichen Anden, auf etwa 2600 Metern Höhe. Das einstige „Athen Amerikas“ erstreckt sich heute fast durch das gesamte Tal, wo dereinst Kartoffeln, Mais und Gemüse in hervorragender Qualität angebaut wurden. Heute hat die Stadt etwa acht Millionen Einwohner. Die nicht besiedelten Gebiete des Hochtales produzieren keine Nahrungsmittel mehr, sondern dienen der Aufzucht von Schnittblumen für den internationalen Markt. Dadurch ist der Boden mit Pestiziden vergif-



Phallusförmiger Fruchtkörper vom Fliegenpilz (Páramo, Kolumbien; 17.4.2004). (Foto: C. RÄTSCH)

tet. Der Autoverkehr in der Stadt („Kat.“ ist gänzlich unbekannt!) verseucht zusätzlich die Luft. Viele Einwohner von der *La gran ramera*, „der großen Hure“ Bogotá, flüchten am Wochenende in die nahegelegenen Bergregionen in der Gegend von La Calera (ca. 50 km entfernt).

La Calera ist ein kolonialzeitliches Städtchen, das noch etwas vom alten Charme der Jahrhundertwende behalten hat. Es ist umgeben von grünen Weiden, auf denen gesunde und prächtig aussehende Alpenkühe grasen. Südöstlich davon liegt der Nationalpark Chingaza (504 km²), auf über 3000 Metern Höhe. Auf den dortigen Bergketten gibt es ab ca. 3200 m Páramogebiete, die schon ALEXANDER VON HUMBOLDT (1769-1859) kannte.

Páramo ist in den nördlichen Anden die Bezeichnung für eine ganz spezielle, einzigartige Hochlandflora, die es nur zwischen 3200 bis 3900 Metern Höhe gibt (GUERRERO und VARGAS 2003). Páramogebiete gibt es nur in

1 Der Fliegenpilz *Amanita muscaria* (L. ex Fr.) [1821] HOOKER (*Amanitaceae* – Knollenblättergewächse) ist ein Pilz mit weltweiter Verbreitung und hoher kultureller Beachtung. Er wurde (und wird) als rituelles Rauschmittel im Schamanismus, in der Volksheilkunde als Medizin und als Symbol und Wertobjekt benutzt (BAUER *et al.* 2000, WASSON 1967).
2 Kürzlich (10/2004) erzählte mir JONATHAN OTT, dass er in der Nähe von Bogotá Fliegenpilze gesehen hätte.



Der frailejón oder Espeletia hartwegiana CUATREC. wird über 12 m hoch und zeichnet sich durch die flauschigen, lanzettförmigen Blätterkränze aus. Diese Blätter kann ein Gebirgswanderer zu einem frostschtützendem Bett aufhäufen, das genug Schutz für eine kalte Nacht bietet. Frailejón scheidet auch ein Harz aus, das volksmedizinisch gegen Rheuma und Bronchitis verwendet wird (GUERRERO & VARGAS 2003: 29).
(Foto: C. RÄTSCH)

den Anden von Venezuela, Kolumbien und im nördlichen Ecuador. Die dominante und für das Páramo charakteristische Pflanzengattung³ ist *Espeletia*, *Asteraceae/Compositae*, die im lokalen Spanisch *frailejón* genannt wird. Der Name leitet sich von spanisch *fraile*, „Mönch“, ab. Man assoziierte die oft nebelumschleierten, in Gruppen wachsenden Pflanzen mit den schemenhaften Erscheinungen von umherziehenden oder irrenden Mönchen.

Die Páramoregionen in diesem Naturschutzgebiet sind umsäumt oder durchzogen von Pinienwäldern. Diese Pinien, hauptsächlich die Art *Pinus chiapensis* (MART.) ANDRESEN [syn. *Pinus strobus chiapanensis* MARTINEZ], sind dort im Rahmen von Wiederauf-



Fliegenpilz im Pinienhain beim Páramo, auf über 3000 Metern Höhe. (Foto: C. RÄTSCH)

forstungsprogrammen (CAMCORE) angepflanzt worden. Sie stammen aus Mexiko⁴, einem Land, das reich an einheimischen Pinienarten ist (MARTINEZ 1992, PERRY 1991: 54ff.). Unter Botanikern herrscht die Meinung vor, dass die Gattung *Pinus* in der Neuen Welt nur in Nordamerika, Mexiko und Teilen Zentralamerikas (El Salvador, Nicaragua, Honduras) natürlich verbreitet ist. Manche nehmen jedoch an, dass sich Pinien auch im nördlichen Südamerika selbständig verbreitet haben könnten (vgl. PERRY 1991: 54ff., 146). Mit ihnen könnte sich auch *Amanita muscaria* verbreitet haben.

Jedenfalls gibt es überall auf der Welt, wo Pinien vorkommen, den kosmopolitischen Fliegenpilz (RÄTSCH 1995), denn die Pinien gehören zu seinen bevorzugten Wirtsbäumen. Deshalb hat der Botaniker und Kolumbienexperte Professor DR. RICHARD EVANS SCHULTES (1915-2001) die These aufgestellt, dass sich in Kolumbien der Fliegenpilz erst ausgebreitet hat, als dort die mittelamerikanischen Pinien angepflanzt wurden.⁵

Wie dem auch sei, es gibt sie tatsächlich – Fliegenpilze in Südamerika! – Wir haben bei einem Ausflug (17. April 2004) in den Páramo von Chingaza nahe von Bogotá zahlreiche Exemplare gefunden. Als wir zusammen mit dem ethnotherapeutisch arbei-

3 Weitere für das Páramo typische Pflanzen sind *Bromeliaceae* aus der Gattung *Puya*, verschiedene *Ericaceae*, einige Nachtschattengewächse (*Cestrum* sp., *Solanum stenophyllum* DUNAL), Fuchsien, Tillandsien, Orchideen (z.B. *Oncidium jamiesonii* LINDL. et PAXT) und die psychoaktive Schamanenpflanze *Desfontainia spinosa* RUÍZ et PAVÓN, *Desfontainiaceae* (GUERRERO & VARGAS 2003).

4 Den Fliegenpilz *Amanita muscaria* gibt es nach MARTINEZ fast überall in Mexiko (1987: 875). Im mexikanischen Hochland ist der *Amanita muscaria* ssp. *flavivolvata* SING. gut dokumentiert (auch im Hochland von Guatemala; vgl. RÄTSCH 1995).

5 „*Amanita muscaria* has recently been introduced to Colombia, presumably with pines set out in reforestation programs.“ (SCHULTES & HOFMANN 1980: 44)



Fruchtkörper vom Fliegenpilz in unterschiedlichen Wachstumsstadien (Páramo, Kolumbien; 17.4.2004). (Foto: C. RÄTSCHE)

tenden Arzt DR. FABIO RAMIREZ ins Hochland führen, erzählte er uns von einem kleinen Pinienwald, in dem er schon zuvor Fliegenpilze gesehen habe. Dort wollten wir nachschauen, obwohl April war. Der Pinienhain liegt direkt am Páramo, also auf fast 3200 m Höhe. Der Hain scheint von Menschen angelegt worden zu sein; die Art glich der südamerikanischen *Pinus chiapensis*. Der Boden bestand aus dicken Schichten herabgefallener Piniennadeln und gab beim Begehen federnd nach. Da es die zwei Tage vor unserem Ausflug stark geregnet hatte und nun die Sonne schien, waren die klimatischen Verhältnisse für das Austreiben der Fliegenpilzfruchtkörper geradezu ideal.

Sobald wir den Pinienhain betraten sahen wir überall prächtige echte Fliegenpilze, und zwar in allen Stadien ihrer Fruchtkörperausbildung: als „Hexenei“, als „Phallus“ mit rundem Kopf, als großer Schirm und als Kelch für „Zwergenwein“. Überall zwischen den Pinien trieben sie leuchtend rot aus dem weichen Untergrund. Oft waren sie noch von der dichten Schicht aus Piniennadeln bedeckt. Aber die Kraft der herauschießenden Fruchtkörper hob die Nadelschicht weit empor.

Wir haben sofort zahlreiche Fotos gemacht und mehrere Fruchtkörper gesammelt. Um unseren sensationellen Fund irgendwie beweisen zu können, haben wir einige Fruchtkörper auf die Stoßstange unseres Jeeps gelegt, so dass sie zusammen mit dem Bogotá-Nummernschild fotografiert werden konnten. Zudem legten wir frische Fliegenpilze auf die weichen Blätter der typischen Páramopflanzen. Außerdem habe ich einen Sporenabdruck genommen.

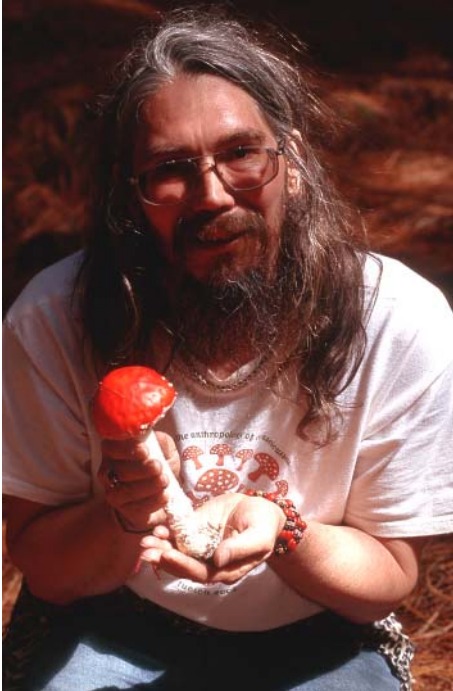
Die gesammelten Fruchtkörper habe ich dann auf Zeitungspapier in die stechende Sonne gelegt. Da hier die Luft sehr dünn und die UV-Strahlung der Sonne sehr intensiv ist, begann der Trockenprozeß sehr schnell. Schon nach etwa einer Stunde nahm die Oberhaut der Hüte ein



Der Fruchtkörper eines Fliegenpilzes stemmt die Bodenschicht von Piniennadeln hoch (Páramo, Kolumbien; 17.4.2004). (Foto: C. RÄTSCHE)

seidiges Aussehen an. Nach kaum zwei Tagen waren die Pilzkörper vollkommen getrocknet.

FABIO RAMIREZ hat die Sammlung behalten (wir mussten leider am nächsten Tag nach Europa zurückreisen) und an sich selbst erprobt. Er hat später berichtet, dass er angenehme, recht visionäre Erlebnisse dadurch hatte. Damit ist klar, dass diese kolumbianischen Fliegenpilze nicht nur existieren, sondern auch definitiv psychoaktiv sind.



CHRISTIAN RÄTTSCH mit Fliegenpilz (Páramo, Kolumbien; 17.4.2004).
(Foto: CLAUDIA MÜLLER-EBELING)



Die drei erfolgreichen „Fliegenpilzjäger“ ARNO ADELAARS, CHRISTIAN RÄTTSCH
und CLAUDIA MÜLLER-EBELING (Páramo, Kolumbien; 17.4.2004).
(Foto: FABIO RAMIREZ)



Der Beweis: Frische Fliegenpilze auf der Stoßstange eines in Bogotá zugelassenen
Fahrzeugs (Páramo, Kolumbien; 17.4.2004). (Foto: C. RÄTTSCH)

Allerdings sind bisher aus Südamerika keine ethnographischen Berichte über den schamanischen Gebrauch von Fliegenpilzen bekannt geworden (RÄTTSCH 1995). Der kolumbianische Schamane und Ayahuasquero KAJUYALI TSAMANI (= WILLIAM TORRES) hat uns berichtet, dass der schamanische und rekreative Ge-



CHRISTIAN RÄTTSCH erklärt FABIO RAMIREZ, wie die Fliegenpilze richtig
getrocknet werden (Páramo, Kolumbien; 17.4.2004).
(Foto: CLAUDIA MÜLLER-EBELING)

brauch von *Psilocybe* spp. im heutigen Kolumbien zunimmt. Er vermutet ebenfalls, dass psychoaktive Pilze bereits in präkolumbianischer Zeit bekannt waren und von Schamanen ge-



Die „Beute“ ... (Páramo, Kolumbien; 17.4.2004). (Foto: C. RÄTSCH)

nutzt wurden.⁶ Er selbst hat noch keine Erfahrungen mit Fliegenpilzen gemacht, schließt aber nicht aus, dass es einen bisher geheimgebliebenen Fliegenpilzkult in Kolumbien gibt.

Unser Fliegenpilzfund beim Páramo ist lediglich ein Beweis für sein natürliche Vorkommen in den nördlichen Anden, jedoch kein Beleg für einen einheimischen schamanischen Gebrauch in Kolumbien. So kannte niemand der von uns Befragten (u.a. FABIO RAMIREZ, WILLIAM TORRES) einen volkstümlichen Namen für den Fliegenpilz. Er wird im lokalen Spanisch schlicht *amanita* genannt. Fabio erzählte uns, dass der Fliegenpilz heute in Kolumbien als „Märchenpilz“ bekannt ist, führt das aber auf den Einfluß europäischer Märchen und Kinderbücher zurück.

Erst weitere Forschungen können zeigen, ob der Fliegenpilz in Kolumbien ethnomykologisch bedeutsam ist und als schamanisches Entheogen benutzt wird. □

Literatur

- BAUER, WOLFGANG, EDZARD KLAPP und ALEXANDRA ROSENBOHM 2000; *Der Fliegenpilz: Traumkult, Märchenzauber, Mythenrausch*, Aarau: AT Verlag.
- GUERRERO, EDUARDO und WILLIAM VARGAS 2003; *Plantas del Páramo de Anaime, Cordillera Central, Andes Colombianos*, Kolumbien: Corporación Semillas de Agua (davididiaz@007mundo.com).
- MARTINEZ, MAXIMINO 1987; *Catálogo de nombres vulgares y científicos de plantas mexicanas*, México, D.F.: Fondo de Cultura Económica.
- MARTINEZ, MAXIMINO 1992; *Los pinos mexicanos* (3. Auflage), México, D.F.: Ediciones Botas.
- PERRY, JESSE P., JR. 1991 *The Pines of Mexico and Central America*, Portland, Oregon: Timber Press.
- RÄTSCH, CHRISTIAN 1995 „Äk kib lu'um: ‚Das Licht der Erde‘ – Der Fliegenpilz bei den Lakandonen und im alten Amerika“, *Curare* 18(1): 67-93.
- REICHEL-DOLMATOFF, GERARDO 1989; *Orfeverrie et chamanisme: Un étude iconographique du Musée de L'Or*, Medellín: Editorial Colina.
- SAMORINI, GIORGIO 2001; *Funghi allucinogeni: Studi etnomicologici*, Dozza (BO): Telesterion.
- SCHULTES, RICHARD EVANS und ALEC BRIGHT 1979; „Ancient Gold Pectorals from Colombia: Mushroom Effigies?“, *Botanical Museum Leaflets* 27(5-6): 113-141.
- SCHULTES, RICHARD E. und ALBERT HOFMANN 1980; *The Botany and Chemistry of Hallucinogens*, Springfield, Ill.: CHARLES C. THOMAS.
- WASSON, R. GORDON 1967; „Fly Agaric and Man“, in: D.H. EFRON (Hg.), *Ethnopharmacologic Search for Psychoactive Drugs*, Washington: U.S. Government Printing Office, S. 405-414.

6 Aus Kolumbien sind zahlreiche präkolumbianische Goldobjekte (Darién-Stil; ab 200 n. Chr.) bekannt, die sogenannten „Telephonklingel-Götter“, die gewöhnlich mit dem schamanisch-rituellen Gebrauch von psychoaktiven Pilzen assoziiert werden (vgl. REICHEL-DOLMATOFF 1989: 143). Meist wird vermutet, dass es sich um *Psilocybe* sp. gehandelt habe (vgl. SAMORINI 2001: 16f.), oder um *Amanita*- bzw. *Boletus*-Arten. Allerdings sind die Darstellungen derart stilisiert, dass eine mykologische Identifikation unmöglich erscheint (SCHULTES und BRIGHT 1979).

Über den möglichen Gebrauch pilzlicher Halluzinogene in den eleusischen Mythen

Dr. Jochen Gartz (Übersetzung: Andrea Solf)

DR. GARTZ geht in diesem Artikel auf eine Publikation in der Zeitschrift „Eleusis“ ein, welche er damit wissenschaftlich fundiert zu korrigieren versucht. Ergänzend dazu möchte ich jedoch darauf hinweisen, dass der im drittletzten Absatz genannte simple wässrige Auszug aus ergotaminhaltigen Pilzen alles andere als simpel war. In *Entheogene Blätter Ausgabe #2 (07/2002)* Seite 22 ff. wurde hierzu ein mehrseitiger Artikel der *Entheogen Review* in Übersetzung abgedruckt, in dem der Herstellungsprozess in einem zweistufigen Brauverfahren beschrieben und gleichzeitig aufgezeigt wird, dass es sich wahrscheinlich bei der Herstellung dieses Getränks um eine aus der Not heraus gebohrte Vorgehensweise handelt, die über mehrere Jahrhunderte hinweg in Ägypten optimiert wurde um aus Mutterkorn verseuchtem Getreide noch ein nahrhaftes Nahrungsmittel (Bier) her zu stellen. Erst im Laufe der Zeit wurde dieses Bier dann weiter reduziert um daraus mutmaßlich einen Ritualtrank zu gewinnen, der eine Wirkung ähnlich Psilocybin haltiger Pilze oder LSD erzeugen kann. Dieser Erkenntnisprozess brauchte wahrscheinlich mehr als 2000 Jahre und mehrere ägyptischer Auswanderungswellen um sich in Griechenland durchzusetzen.

Auf dem Hintergrund mykologischen und chemischen Wissens wunderte ich mich über einen Artikel, der die möglichen psychoaktiven Substanzen in den eleusischen Mysterien behandelte (WEBSTER *et al* 2000).

In dem Werk behaupteten die Autoren:

„psilocybinhaltige Pilze sind ausgeschlossen, ... da tausende Exemplare selbst der stärksten psilocybinhaltigen Pilze benötigt worden wären ... und die Idee, der Perfektionierung der Kultivierung von Psilocybe durch die Hierophanten mehr als phantastisch ist. Ich glaube, eine solche Hypothese muss nicht einmal kritisch betrachtet werden ... Ein abschließendes Argument soll verdeutlichen, dass zum (entsprechenden) Zeitpunkt nicht einmal nennenswerte Psilocybe in Griechenland wuchsen ...“

Solche Ansichten lassen sich mit dem neuesten mykologischen Wissensstand über das Vorkommen und die einfache Kultivierung von *Psilocybe* und *Panaeolus* nicht in Einklang bringen. Es ist wahr, dass die Kultivierung von *Psilocybe*-Pilzen in den aktuellen mykologischen Veröffentlichungen Griechenlands nicht dokumentiert ist (GUZMAN *et al.* 2000). Aber der Grund dafür ist das fehlen mykologischer

Nachforschungen bezüglich der Gattungen *Psilocybe* und *Panaeolus* zu deren Auffindung. Wie ich bereits herausstellte (GARTZ 1996, 1999):

Die Pilze schießen dort aus dem Boden, wo immer es von Mykologen wimmelt.

Mitte der 70er Jahre fuhr ich zum Urlaub nach Bulgarien nahe der griechischen Grenze. Zu diesem Zeitpunkt war ich Student der Chemie und interessierte mich für die Biochemie von Pilzen, allein mein Wissen war in den meisten Fällen nicht ausreichend für eine korrekte mykologische Einordnung der Pilze. Aber in dieser Zeit sah ich an einem einzigen Ort mehr Spezies aller Formen und Farben, als jemals zuvor und jemals danach, eingeschlossen meiner botanischen Studien an der Pazifikküste der U.S.A. nach 1990. Ich bin absolut sicher, dass sich unter dieser mykologischen Eruption auch psilocybinhaltige Spezies befanden.

Es ist weit bekannt, dass das antike Griechenland ein anderes als das heutige Klima mit viel Waldbestand aufwies, bevor die extensive Abholzung für den Schiffbau begann. Aber selbst heute sollten die gleichen Pilzarten in den verbliebenen Wäldern existieren.

Neue Funde belegen das Vorkommen der psychoaktiven Spezies *Psilocybe semilanceata*

(Fr.) KUMM (*Strophariaceae*) in Bulgarien und Rumänien (GARTZ 1996, 1999, GUZMAN *et al.* 2000). Wir können annehmen, dass unter idealen Bedingungen (Temperatur, Feuchtigkeit, Ort) solche Spezies auch vor tausenden von Jahren in dieser Gegend vorgekommen sein konnten. Allerdings beinhaltet eine einzige psychoaktive Applikation 10-30 kleine Fruchtkörper (GARTZ 1999), daher sollten wir auch andere Spezies in Betracht ziehen.

Neben den eben genannten sind auch Funde anderer psychoaktiver Spezies aus dem Raum des ehemaligen Jugoslawien an der Grenze zu Griechenland belegt.

1968 beschrieben MOSER & HORAK *Psilocybe serbica* (*Strophariaceae*) (GARTZ 1999, GUZMAN *et al.* 2000). Diese bläulichen Pilze wachsen auf verrottendem Holz und bringen im Herbst hunderte von Fruchtkörpern aus. Sie enthalten neben *Psilocybin* auch *Psilocin* und manche Wissenschaftler halten sie für identisch mit den *Psilocybe cyanescens* WAKEFIELD (*Strophariaceae*) (GARTZ 1999). Durch die Blaufärbung können sie sogar durch mykologische Laien von anderen Spezies unterschieden werden. Außerdem enthält ein einziger großer Pilz von *P. cyanescens* mit einem Gramm Trockengewicht die effektive Dosis von 10 mg *Psilocybin* und *Psilocin* (GARTZ 1996). Die Spezies kann unter sehr einfachen „outdoor“ Kultivierungen gehalten werden. Nach STAMETS und CHILTON (1983) wurden die meisten essbaren Pilze der heutigen Zeit zunächst unter solchen natürlichen Bedingungen kultiviert. BAVENDAMM beschreibt schon 1951, dass im alten Griechenland und Rom der Antike der Speisepilz Südlicher Ackerling (*Agrocybe aegerita*) auf einer Mischung aus pulverisierter Pappellrinde, Mist und Erde so angebaut wurde.

Vor ca. 2000 Jahren, zur Zeit der eleusischen Mythen, kultivierten die Japaner bereits

Shiitake (*Lentinula edodes* SING. *Tricholomstaceae*) durch eine simple Transplantation natürlicher Hölzer mit Pilzmyzel auf neue Holzschnitzel.

Es ist weit verbreitet, dass Mykophile in Nordamerika oder Europa ohne nähere Kenntnis von Mykologie oder Kultivierungsmethoden einfach Holzschnitzel mit *P. cyanescens*-Myzel auf neue Holzstöße in der freien Natur transplantieren und danach einfach sich selbst ohne zusätzliche Bewässerung überlassen (STAMETS & CHILTON 1983, GARTZ 1999, SCHULDES & LANCEATA 1999). Im folgenden Herbst kann dann eine massive Fruchtkörperbildung einsetzen, 500 Pilze auf einer Fläche von 2x3m sind möglich! Dabei soll herausgestellt sein, dass die frühe Kultivierung des gemeinen Champignons identisch war. Es ist bekannt, dass ein Agronom von LOUIS XIV, OLIVIER DE SERRES wilde Exemplare sammelte und das Pilzmyzel in vorbereiteten Pferdedungkompost gab. In dieser Zeit war der Freilandanbau von Pilzen eine Sache der Landbevölkerung. Dabei wurden die natürlichen Bewuchsmaterialien der Pilze gesammelt, und in vorbereiteten Betten konzentriert (STAMETS & CHILTON 1983). Unter identischen Bedingungen lässt sich auch der psychoaktive *Panaeolus subbalteatus* (B.&BR.) SACC. (*Copriniaceae*) (STAMETS & CHILTON 1983), der in Europa heimisch ist, züchten (GUZMAN *et al.* 2000).

Die mykologische Differenzierung von *Panaeolus* kann sehr schwierig sein, allerdings nicht hinsichtlich ihrer psychoaktiven Wirkung nach der Einnahme. Im neuen Griechenland wurden ebenso Exemplare diesen Ursprungs gefunden (GUZMAN *et al.* 2000). Dies kann als Zeichen dafür gewertet werden, dass im Gebiet von Griechenland in der Antike sogar im Sommer genug Feuchtigkeit vorhanden war, so dass Fruchtkörperbildung bei *Panaeolus* auftritt.

Es soll an dieser Stelle noch einmal deutlich hervorgehoben werden, dass diese einfache Kultivierung von *Agrocybe* auch im antiken Griechenland für *Psilocybe* oder *Panaeolus* möglich war.

Ein weiteres Beispiel der aktuellen natürlichen Kultivierung unter primitiven Bedingungen findet sich in Thailand bei der Kultivierung von *Psilocybe cubensis* (EARLE) SING. (*Strophariaceae*). Dazu wird Büffeldung mit Mycel vermischt und auf eine Mischung von Reisstroh und Dung gegeben, was in dem feuchten Klima zu einem spontanen Pilzwachstum führt (GARTZ 1999).

Die Kultivierung von *Panaeolus* unter der Verwendung anderer Holzfasern zeigt keine Unterschiede zu der von *P. cubensis*. Ebenso ist kein mykologisches oder methodisches Wissen zur Kultivierung notwendig.

Letztlich ist es also möglich dass dieses primitive Wissen zur Kultivierung von psychoaktiven *Psilocybe* oder *Panaeolus* auch im antiken Griechenland vorhanden war. Im Gegensatz dazu ist eine Kultivierung von *Amanita muscaria* (L. EX. FR.) PERS. (*fly-agaric*, *Amanitaceae*) durch seine Symbiose zu Bäumen nicht möglich.

Außerdem scheint mir eine spezifische chemische Hydrolyse (wissen des 20. Jh.) (WEBSTER *et al.* 2000) ausgeschlossen. Es ist ebenso nicht sehr wahrscheinlich, dass simple wässrige Auszüge von *Ergotamin*haltigen Gattungen in den Mythen von Eleusis benutzt wurden (SAMORINI). Meiner Meinung nach ist es logischer, genug Pilzmaterial aus der natürlichen Kultivierung zu gewinnen, um diese dann zu trocknen und über die nächsten Jahre zu verwenden, als natürliches Material spezifischer psychoactiver Ergotaminhaltiger Spezies mit unbekanntem Komplikationen bezüglich ihrer chemischen Zusammensetzung zu verwenden (SAMORINI 2000).

Zumindest ist die Wirkung von *Psilocybin* im religiösen Setting die „große Vision“ verursachend weit drastischer, als bei anderen Substanzen, wie Fliegenpilz oder Mutterkornextrakten.

Wie mächtig muß eine psychoaktive Substanz innerhalb eines religiösen Kults sein, um Menschen über hunderte von Jahren zu faszinieren? □

Literatur

- RENDAMM, W. (1951); *Über die Möglichkeiten einer Künstlichen Zucht von Speisepilzen*. Zeitschrift für Pilzkunde 21 (n. 9); 9-13.
- GARTZ, J. (1996); „*Observations on the Psilocybe cyanescens-complex in Europe and North America*“ Ann. Mus. civ. Roverto. Sez.: Arch., St., Sc. nat. 12:209-218.
- GARTZ, J. (1990); *Narrenschwämme. Psychoaktive Pilze rund um die Welt*. Nachtschattenverlag Solothurn, Schweiz.
- GUZMAN, G., J. W. ALLEN & J. GARTZ (2000); „*A worldwide geographical distribution of the neurotropic fungi, an analysis and discussion*.“ Ann. Mus. civ. Roverto. Sez.: Arch., St., Sc. nat. 14:189-280.
- SAMORINI, G. (2000); „*A contribution to the discussion on the ethnobotany of the Eleusian Mysteries*.“ Eleusis (New series) 4: 3-53.
- SCHULDES, B.M. & S. LANCEATA (1999). *Das Pilzzuchtbuch*. The Grüne Kraft. Lörbach, Germany.
- STAMETS, P & J. S. CHILTON (1983); *The mushroom cultivator. A practical guide to growing mushrooms at home*. Agarikon Press. Olympia Wa. USA.
- WEBSTER, P., D. M. PERRINE & A.P. RUCK (2000); *Mixing the kykeon*. Eleusis 4 (New Series):55-86

Psychoaktive Pilze: Zwischen Mycochemie und Mycomythologie

Giorgio Samorini (Übersetzung: Andrea Solf, Hartwin Rohde)

In den letzten Jahren hat die fortschreitende Entwicklung taxonomischer und biochemischer Forschung auf dem Gebiet der psychoaktiven Pilze zur Entdeckung einer stetig wachsenden Zahl von neuen Spezies geführt; heute sind mehr als 150 solcher Spezies bekannt, die überall auf der Erde vorkommen. Sie unterteilen sich dabei in verschiedene Gattungen und sind dabei in drei unterschiedliche biochemische Klassen nach den von ihnen erzeugten, aktiven Komponenten unterteilt. Dies sind die *Isoxazol*-Klasse, die *Psilocybin*-Klasse und die durch Anwesenheit von *Lysergsäure* definierte Klasse.

Die meistverbreitete Klasse ist die der *Psilocybin*-Produzenten, welche hauptsächlich die *Indolalkaloide* *Psilocybin*, *Psilocin* und *Baeocystin* produzieren. Zu ihr gehören die Gattungen *Psilocybe*, *Panaeolus*, *Inocybe*, *Gymnopylus* und *Pluteus*. Die *Isoxazol*-Klasse wird durch die Gattung der *Amanita*-Pilze repräsentiert, die durch die Produktion von Alkaloiden mit *Isoxazol*-Struktur gekennzeichnet sind. Dazu gehören *Ibotensäure* und *Muscimol*. Der letzten der drei Klassen gehören Pilze wie *Claviceps*, *Aspergillus* und *Penicillium* an. Die bestbekanntesten Spezies dieser drei Klassen sind natürlich *Psilocybe (Stropharia) cubensis*, *Amanita muscaria* und *Claviceps purpurea* (SAMORINI 1993, STIJVE 1995, GUZMÁN et al. 2000, SAMORINI 2002).

Speziell die Spezies der *Panaeolus* können in drei Gruppen unterteilt werden: Nichtpsilocybinhaltig, Psilocybinhaltig und latent Psilocybinhaltig.

In der ersten dieser drei Gruppen, derjenigen ohne Psilocybinbildung, sind Spezies wie *P. acuminatus* enthalten. In der zweiten Gruppe, den immer *Psilocybin* produzierenden Spezies, finden sich Pilze wie *Panaeolus subbalteatus* und *Panaeolus cyanescens*. Die dritte Gruppe von *Panaeolus*-Spezies produziert nur unter bestimmten Umständen (z.B. physische und chemische Eigenschaften des Nährmediums) *Psilocybin*, wie dies z.B. *Panaeolus ater* (OLAH 1969) tut.

Ohne Zweifel ist die Suche nach und die Identifikation von weiteren psychoaktiven Spezies nicht beendet. Sehr wahrscheinlich wird sich durch die erweiterten Möglichkeiten chemisch-toxikologischer Untersuchungen (SAMORINI 1990) die Anwesenheit der oben genannten aktiven Komponenten (und auch weiterer, neuer Komponenten) in einer Vielzahl weiterer Arten und Habitate zeigen. Vor diesem Hintergrund möchte sich der vorliegende Artikel mit der Anwesenheit und in einigen Fällen der Rolle wenig bekannter (oder noch nicht identifizierter) psychoaktiver Komponenten in als psychoaktiv bekannten Pilzen beschäftigen.

Allgemeine Überlegungen

Der Beginn des Interesses an der Biochemie psychoaktiver Pilze kann auf die Entdeckung der rituellen Nutzung von Pilzen in Mexiko durch R.G. WASSON und die folgenden Forschungen von DR. ALBERT HOFMANN, mit dem Ergebnis der Entdeckung von *Psilocybin* und *Psilocin* als aktive Inhaltsstoffe der Pilze, datiert werden. Doch obwohl die chemo-taxonomische Forschung sich stetig weiterentwickelt (wie die Vielzahl der Publikationen zu diesem Thema zeigen) gibt es keinen echten Fortschritt beim Verständnis der Pilzchemie und in der Identifikation neuer aktiver Prinzipien (STIJVE & GLUTZENBAUM 1999).

Tatsächlich ist eine bestimmte Haltung verbreitet, nach der einigen Pilzen eine einfache

Handhabung zugeschrieben wird, sei es wegen ihrer geringen Größe oder/und ihrer Seltenheit. Allerdings vertuscht dieser Fakt häufig das fehlende Wissen um ihre Biochemie, die damit zusammenhängenden toxikologischen Effekte oder gar das komplette Fehlen näherer Untersuchungen (SAMORINI 1990).

Auf der anderen Seite muss betont werden, dass die Verbreitung des „Freizeitgebrauchs“ psychoaktiver Pilze auch zu einem Anstieg neu identifizierter aktiver Spezies führte, wobei einige Aspekte bei der Auswertung der Datenlage in Betracht zu ziehen sind:

Erstens ist das allgemeine Phänomen der Blaufärbung psychoaktiver Pilze bei ihrer Bearbeitung, als eine Folge der enzymatischen

Oxidation von *Psilocin* in die Betrachtung einzubeziehen. Jeder Pilz, der eine Blaufärbung aufweist, ist demnach ein guter Kandidat, als „neuer“ psychoaktiver Pilz eingeordnet werden zu können. Das könnte zwar als allgemeines Kriterium herhalten, allerdings ist der Zusammenhang zwischen Blaufärbung und *psilocybin*-Alkaloiden nicht immer gegeben, da einerseits einige *psilocybin*-haltige Pilze nicht blau anlaufen, und umgekehrt auch Pilze mit Blaufärbung aber ohne *Psilocybin* existieren (IBID.).

Hinzu kommt, dass Pilze auch fälschlicherweise für andere gehalten werden können beziehungsweise in einigen Fällen zwischen aktiven Spezies bei der Nachbearbeitung der chemischen Analyse gefunden werden können. Es ist doch so, dass die Identifizierung kleiner bräunlicher Pilze im Allgemeinen schwierig ist, was unter anderem zur generalisierten Bezeichnung (aus amerikanischen Texten) „little brown mushrooms“ (LBM) geführt hat (STIJVE *et al* 184, GARTZ 1996).

Hinzu kommt als Problem die schlechte Spezifik und Empfindlichkeit chemisch-analytischer Nachweismethoden der Vergangenheit, die in manchen Fällen zur Falsch-Positiven Bestimmung von *Psilocybin*-Alkaloiden in bestimmten Pilzarten führte. Beispielsweise wurden bei der Analyse einiger *Panaeolusarten* Serotonin und sein Vorläufer *5-Hydroxytryptophan* fälschlicherweise als *Psilocybin* bestimmt (STIJVE & KUYPER 1988). Besonders erschwerend ist das Fehlen von Kontrollprozeduren, im Falle dass quantitative Ergebnisse entweder nicht angegeben sind, oder sich diese an der Nachweisbarkeitsgrenze bewegen (STIJVE & KUYPER 1985). Heutzutage sind die Ergebnisse chemischer Analysen dank des Fortschritts in der modernen analytischen Chemie verlässlicher, jedoch benötigt es einige Jahre, die Fehler der Vergangenheit zu korrigieren (STIJVE &

GLUTZENBAUM 1999). Daneben sind Fehler aufgrund von Kontaminationen der Reagenzien z.B. ebensowenig ausschließbar, als auch die Tatsache, dass einige Daten nur auf indirekten, unkontrollierten oder schlecht dokumentierten Nachweisen beruhen, getrieben von der immerwährenden Suche nach neuen psychoaktiven Pilzen, was zu solch wilden Spekulationen führt, wie sie sich häufig im Internet finden. Dabei sollte man die Rolle der Phantasie und Vorstellungskraft und die Möglichkeit eines Scherzes auf Kosten der Leichtgläubigkeit der unwissenden Gemeinschaft nicht unterschätzen. Insofern ist es wichtig, Sensationsmeldungen bezüglich neuer Funde in nicht-wissenschaftlichen Quellen kritisch gegenüber zu stehen.

Wichtige Grenzen (der Einordnung) sind durch taxonomische oder chemische Aspekte gegeben, zumal einige Pilzarten mehr oder weniger Gattungen aufgrund der genetischen Variabilität aufweisen können, die es schwierig machen, die exakten taxonomischen Parameter für eine verlässliche chemische Analyse zu identifizieren. Im Endeffekt ist die Identifizierung neuer psychoaktiver Komponenten in Pilzen gegebenenfalls eine schwierige, langwierige und manchmal entmutigende Aufgabe für den Forscher (IBID.).

Wir ziehen in Betracht, dass es in einigen Pilzarten bereits beschriebene, allerdings nicht gut untersuchte Substanzen gibt. Sollte das bestätigt werden, könnten sie zu einer Erweiterung der gesamtpsychoaktiven Wirkung um den Bereich der Modulierung der Haupteffekte durch die *Psilocybin*-alkaloide *Psilocybin*, *Psilocin*, *Baeocystin* und *Norbaeocystin* beitragen. Zusatzstoffe könnten einen synergistischen Effekt zeigen, was zu einer Summierung oder Multiplikation der Einzeleffekte führen kann. Ebenso könnten diese neuen aktiven Komponenten natürliche, wie die bereits in anderen Pilzen, Pflanzen oder Tieren identifi-

zierten sein, oder künstliche, die entweder in der Natur bisher nicht beschrieben oder im Labor hergestellt wurden.

Kritische Betrachtung der Spezies

Auf einigen Internetseiten finden sich Indizien bezüglich des Gehalts an „unidentifizierten Halluzinogenen (möglich *Psilocybin/Psilocin*)“ in *Boletus erythropus* und die Aussage, dass mehr als 100 g frische Pilze psychoaktive Effekte hervorrufen würden. Hier wurden bereits nichtpsychoaktive *Tryptamine* identifiziert und ein Gehalt an *Putrescin* wird zumindest angenommen (SMITH 1977, STIJVE 2003A).

Boletus satanas wird unter anderem für *Gastroenteritis* verantwortlich gemacht, die nach L. GIACOMONI auch psychotropisch sein kann (GIACOMONI 1985). Wahrscheinlich enthält er *indolische* und *isoassolische* Derivate. Merkwürdigerweise ist der ursprüngliche volkstümliche Name, der aus dem italienischen Trentinodialekt stammt, *brisa matta*, in dem die Assoziation mit Wahnsinn mitschwingt (BRESADOLA 1965).

Einigen Arten der *Clitocybe* (*C. gallinacea* und *C. subilludens*) wurden als Inhaltsstoffe Ergotalkaloide zugeschrieben, was sehr überraschend für diese Pilze wäre, da nach heutigem Wissensstand diese Stoffe nur von parasitären Pilzen, wie *C. purpurea* gebildet werden. Zumindest für den nordamerikanischen *C. subilludens* wurde dies inzwischen widerlegt (HEIM 1963, SAMORINI 1990).

Außerdem existieren einige Untersuchungen von *Coprinus*. Diese sind im allgemeinen im jungen Zustand und ohne Alkohol essbar, unter Alkoholeinfluss verursachen sie die sog. „Coprinvergiftung“. Diese Vergiftung lässt sich auf eine *Acetaldehydakkumulation* zurückführen. Die klinischen Symptome beinhalten unter anderem Wärmegefühl, Rötung der Haut (flushing), Kribbeln in den Beinen, Übelkeit und Erbrechen,

Herzrasen, Herzklopfen, Schwindel, Orientierungslosigkeit und Hypotonie (BENJAMIN 1995).

Zu Beginn des 10. Jh. n.C. gibt es Quellen, die Vergiftungserscheinungen, wahrscheinlich durch *C. comatus* hervorgerufen, beschreiben (KRIEGER 1911). In einem der beschriebenen Fälle werden Symptome angezeigt, die denen einer Alkoholvergiftung sehr ähnlich sind, als da wären unkoordinierte Muskelbewegung, Stehprobleme, Unvermögen zu gehen, Benommenheit, verminderte Emotionskontrolle, unverständliche oder unpassende Sprache. Die Person nahm außerdem Möbelstücke als in Bewegung oder gar lebendig war. Der oben zitierte Autor verband diese Symptome mit Berichten über die Einnahme von *Panaeolus campanulatus*, dem psychaktive Eigenschaften als möglich zugeschrieben werden. Angesichts der Ähnlichkeiten befand er, dass *C. comatus* als Ursache der Vergiftung ausgeschlossen werden kann und dass es beim Sammeln dieser zum Verzehr gegebenenfalls auch versehendlich zu Verwechslungen mit *P. campanulatus* kam, da *C. comatus* „niemals zuvor als giftig beschrieben wurde“.

Interessant ist, dass der Autor dies als wichtigen Faktor für diese Art von Vergiftung hält. Auch ein gewisser PROF. DEARNESS schlägt eine derartige Erklärung vor: „Im Prozess der Zersetzung können aus ungiftigen Komponenten mit Sicherheit giftige Produktgebildet werden“ und „es ist leicht vorstellbar, dass die Stärke der Gifte sicher innerhalb der Spezies variieren, oder dass gar ein Alkaloid, dass in einem Exemplar vorkommt, abhängig von den Bedingungen in einem anderen nicht vorkommt.“

Heutzutage nehmen z.B. Jugendliche in Polen 30-40 frische Fruchtkörper von *C. atramentarius* ohne Alkohol zu sich, um halluzinogene Erfahrungen zu machen. Die angegebene Menge ist kaum diejenige, die man zum Verzehr sammeln würde, was erklären könnte, warum

bisher keine psychoaktive Wirkung hier in Betracht gezogen wurde. In diesem Zusammenhang wäre es interessant zu untersuchen, ob die rituelle Nutzung des Pilzes in Polen erst seit kurzer Zeit verbreitet ist, oder traditionell dort verwurzelt ist (SAMORINI 2002).

R. HEIM (1963) zieht in Betracht (ohne dies allerdings nachzuprüfen), dass *C. narcoticus* gemeinsam mit *Panaeolus papilionaceus* und *P. campanulatus* „cerebral mycetism“ also eine Art psychodisleptischen (abnorme psychische Zustände bei Gesunden A.d.Ü) halluzinogenen Effekt hervorruft. *C. narcoticus*, *radicans* und *stercoreus* haben einen starken „narkotischen“ Geruch.

Im Internet finden sich außerdem Berichte zum Konsum von *C. narcotius*, *niveus* und *patouillardii* wegen ihrer psychoaktiven Wirkung (>50g frische Pilze).

Es wurden dahingehend bereits *Tryptophan* und *Tryptamine* in *C. atramentarius*, *comatus* und *micaceus* nachgewiesen (WORTHEN *et al* 1961).

Einige wenige Pilze, wie *Cortinarius infractus* produzieren *beta Carboline*, in diesem Bsp. namentlich *Infractine*, *6-hydroxyinfractine* und *Infractopricine*, die für ihren bitteren Geschmack verantwortlich sind. Daher wird dieser Pilz als nicht essbar eingestuft (STECKLICH *et al.* 1984, AZÉMA, GIACOMONI 1987). Aufgrund der strukturellen Ähnlichkeit der Stoffe zu *Harmalin*, einem anderen *beta-Carbolin* mit vermuteter psychoaktiver Wirkung, versichern einige Autoren, dass es sich hier um eine psychoaktive Spezies handelt (AZÉMA 1987). Allerdings beinhaltet die Pilze der Gattung *Cortinarius* häufig *Orellanin*-ähnliche Giftstoffe, unter anderem *C. infractus*, wenn mitunter auch nur als Spuren, so dass dieser Pilz besser unter den Giftpilzen und nicht unter den Halluzinogenen einzuordnen ist (SAMORINI 1990, 1993).

Auch *A. muscaria* produziert *Beta-carboline* (1,2,3,4-tetrahydro-1-methyl-beta-carbolische

Carboxylsäure) (MATSUMOTO ET AL 1969). Der Hexenhut, *Hygrocybe conia* war auch im Fokus von Diskussionen über seine Essbarkeit, die mit einigen Legenden und Verwirrungen einhergingen. In verschiedenen Quellen wird er als essbar betrachtet (besonders im gekochten Zustand) oder als ungenießbar oder (leicht) toxisch oder gefährlich eingeordnet. Dies kann wahrscheinlich auf das Vorkommen verschiedener Stämme zurückgeführt werden, von denen einige Spezies essbar sind, wiederum andere aber nicht. In den 30er Jahren wurden dem Pilz (möglicherweise fälschlicherweise) einige Todesfälle in China (Tonkin) zugeschrieben (HEIM 1963). Da diese Geschichte eine so lange Tradition hat, betrachten viele Autoren heutzutage noch den Pilz mit Argwohn. Er wird heute unter jenen eingeordnet, die *Choleriformen Mycetismus* verursachen (IBID).

Auf manchen Internetseiten, die Sporen und Zuchtkits für halluzinogene Pilze wie *P. cubensis* vertreiben wird *H. conia* unter den halluzinogenen aufgeführt, vielleicht weil der Name Hexenhut den Verdacht psychoaktiver Eigenschaften nährt. In Wirklichkeit bezieht sich der Name nur auf die Form des Hutes.

Einige dokumentierte Einnahmen berichten von Benommenheit und Taubheitsgefühlen, die durch den Pilz verursacht wurden (ARORA 1986). Es wurden allerdings keine *Tryptamine* gefunden, nur *L-3,4-dihydroxyphenylalanin* (*L-DOPA*) und sein biogenetisches Derivat *Muscaflavin*. *L-DOPA* ist verantwortlich für die Schwarzfärbung nach Beschädigung oder während des Alterns (STEGLICH & PREUSS 1975, STIJVE 2003A). Das wiederum kann von unkundlichen Sammlern halluzinogener Pilze fälschlicherweise als Blaufärbung interpretiert werden.

Der „falsche Pfifferling“ *Hygrophoropsis aurantiaca* soll angeblich ebenso Halluzinoge-

ne produzieren (MORGAN 1995). er wird verschiedenartig als giftig, essbar, nicht essbar oder harmlos bezeichnet (STIJVE 2003A).

Hypoloma fasciculare verursacht ein „Muscariin-Syndrom und auch ein „Knollenblätterpilz-Syndrom“, allerdings wurde auch von Halluzinationen berichtet, insbesondere akustischer Natur. die Toxine dieses Pilzes sind noch nicht weiter untersucht worden, psychotropische Indolkomponenten wurden aber keine identifiziert. Möglicherweise ist das Toxin ein gelbes Pigment mit einer Struktur ähnlich *Styryl-6-Pyronen*, z.B. *Yangonin* (GIACOMONI 1985).

E scheint, das J. GARTZ aus der Psilocybespezies *Inocybe aeruginascens* ein evasives Psilocybinanalog mit Namen *Aeruginascin* isoliert hat, was nach Aussage des Autors für die anregenden Eigenschaften dieser Art *Inocybe* verantwortlich ist. Es kann also sein, dass *Aeruginascin* die pharmakologische Wirkung von *Psilocybin* beeinflusst. Die chemische Struktur ist nicht aufgeklärt und auch über die pharmakologische Wirkung dieses Stoffs ist nichts bekannt. Es scheint zunächst eine charakteristische Komponente der *Inocybe aeruginascens* zu sein, obwohl andere Wissenschaftler neben GARTZ vergeblich versucht haben, es zu identifizieren (GARTZ 1989, 1995, STIJVE & GLUTZENBAUM 1999).

Der vielleicht umstrittenste, eventuell halluzinogene Pilz ist *Lepiota peelee* oder auch *Lepiota bigwoodii*, die dazugehörenden Informationen sind weit verbreitet in kommerziellen magazinen der Jugendgegenkultur (PEELE 1982, ANONYMOUS 1983, ARORA 1986, AKERS 1992, STIJVE 2003D).

Während der späten 70er Jahre, meldete S. PEELE, der mycologische Unternehmer des FMRC (Florida Mycological Research Center) in Pensacola (Florida) den psychoaktiven Gebrauch dieses Pilzes nach Begegnungen mit lokalen Rinderfutterherstellern die dort diese

Art lieber als *P. cubensis* sammeln und berichteten, dass ca 5-6 Fruchtkörper einer Standardosis LSD entsprächen.

PEELE identifizierte die Pilze als *Lepiota* aber PEELES *Lepiota* wurden nie ordentlich in einem Wissenschaftsjournal beschrieben, was die wissenschaftliche Einordnung der Spezies unmöglich machte, da nur Beschreibungen, einige Photographien und einige Sporenabdrücke im FMRC existierten. Schlussendlich wurde der Pilz als *Lepiota humei* identifiziert, eine Pilzart, die bereits 1938 in dem Gebiet um Gainesville (Florida) zuerst gesammelt und 1943 beschrieben wurde.

Im Erstversuch verzehrte PEELE 3 Exemplare. Nach einer Stunde fühlte er sich selbst „verändert“ und hatte Schwierigkeiten zu lesen. Er fühlte eine geringe Leichtigkeit, allerdings keine Vergiftungserscheinungen. Daneben nahm er gewellte schwarze Linien und große farbige Bälle wahr, genug für ihn, um diese Spezies unter den psychoaktiven einzuordnen. Nach PEELE enthalten die Pilze kein *Psilocybin*, was die Möglichkeit einer anderen aktiven Komponente oder eines völlig neuen Stoffs offen lässt.

Zu Beginn der 80er konnte eine Kollaboration mit J. BIGWOOD vom Evergreen State College in Olympia (Washington) eingegangen werden, mit der Maßgabe von PEELE, dass mögliche neue Komponenten zunächst nicht benannt werden sollten.

PEELE bemerkte, dass das Pilzmycel aus dem Boden, also genährt von Gras (Flächenbedingungen) stammte, also unter veränderten natürlichen Bedingungen, die dem Pilz erlaubten, Stoffe zu produzieren, die er normalerweise nicht produzieren würde. Nach PEELE hat die Einnahme des Pilzes keinen psychedelischen Effekt, wenn er nicht unter Flächenbedingungen wächst.

Auf der anderen Seite führte BIGWOOD Kultivierungsexperimente mit nachfolgender Fütterung an Ratten durch, ohne irgendwelche Ef-

efekte dokumentieren zu können. Schließlich isolierte und synthetisierte er 1983 eine neue, psychoaktive Komponente die eine Aktivitätsdauer von 1-2 Tagen hat, um dann zu nichtaktiven Produkten zu zerfallen. Die einzige Möglichkeit, diesen Zerfallsprozess zu verzögern bestand in der Lagerung in chloriertem Wasser, was sich aber mit einer späteren Trocknung zur Lagerung für spätere Analysen als inkompatibel erwies. Der Pilz würde also im frischen Zustand aktiv sein, aber diese Aktivität schnell wieder verlieren. Auf der anderen Seite würde das Mycel eine gelbe psychoaktive Flüssigkeit ausscheiden, die auch „goldene Pamppe“ genannt wurde. nach BIGWOOD würden hier die halluzinogenen Effekte selbst beim Rauchen der getrockneten Proben auftreten.

P. STAFFORD sagte, BIGWOOD hätte ihm erzählt, dass in PEELES *Lepiota* viele Alkaloide vorhanden wären, vor allem *Lysergamide* und *N,N-Dimethyltryptamine*. Im besondern hätte BIGWOOD eine Substanz isoliert, die das humane Hirn produziert, zuerst aber in Pflanzengewebe identifiziert wurde (DMT? Anm. des Übersetzers). Am Ende wäre jemand in das Labor eingebrochen und hätte dort die Standards sabotiert. Von dieser Zeit an blieb diese Studie unvollständig.

Ein anderes Experiment wurde in den 90ern mit graduell ansteigenden Pilzmengen auf leeren Magen durchgeführt: 5-6 Frucktkörper führten in diesem Fall aber zu keinerlei toxischen oder halluzinogenen Effekten (AKERS 1992).

Um wieder auf die chemischen Aspekte von PEELES *Lepiota* zurück zu kommen, wurde 1983 ein Bericht angekündigt, der allerdings nie veröffentlicht wurde (ANONYMOUS 1983). Wie auch immer, Studien durch T. STIJVE 1982/83 (STIJVE 2003D) zeigten, dass die Pilze keine *Amatoxine* (wie auch andere *Lepiota*) enthielten. ebenso wurden keine *Phallotoxine*, kein *Orellanin*, *Muscarin*, *Muscimol*, *Ibotensäure*, *Psilo-*

cybin, *Psilocin*, *Baeocystin*, *Bufotenin*, *5-Methoxytryptamin*, *N,N-Dimethyltryptamin*, *Tryptamin*, keine *Beta-Carboline*, *Ergotalkaloide* oder *Adrenochrome* gefunden. Es konnten nur Spuren von Harnstoff und freiem *Tryptophan* nachgewiesen werden.

Am Ende scheint also dieser Pilz nicht halluzinogen zu sein, was durch die Aussagen verschiedener Konsumenten und das mangelnde Interesse an diesem Pilz in den folgenden Jahren bestätigt wurde, selbst wenn einige Internetseiten den Pilz als psychoaktiv einstufen.

Einigen Spezies der Gattung *Lycoperdon* (namentlich *L. mixtecorum* und *L. marginatum*), die von den Mixtekischen Indianern Mexikos angebaut werden, wurden onirogenische Eigenschaften, also die Fähigkeit, Träume zu erzeugen, zugesprochen, obwohl dieses schwierig, wenn nicht gar unmöglich ist, zu erforschen (OTT 1996). Unter den Tarahumara Indianern in Mexiko werden verschiedene Spezies von *Lycoperdon*, kalamoto (Hundepfote) genannt, in der Hexerei eingesetzt um sich Personen zu nähern ohne gesehen zu werden oder um Krankheiten zu induzieren (BYE 1979).

Die beiden oben genannten Spezies wurden 1961 in dem Gebiet um Oaxaca von HEIM und WASSON entdeckt. Die erste wird gi'i wa (erstklassiger Pilz), der zweite gi'i sawa (zweitklassiger Pilz) genannt. Je ein Pilz beider Spezies wird eingenommen, um danach mehr oder weniger eine Stunde zu schlafen, während die Pilze zu einem sprächen (HEIM & WASSON 1962, HEIM *et al.* 1967). In den Folgejahren (1974 und 75) führten J.L. DIAZ und J. OTT diese Studien fort und nahmen die *Bovisten* ein. In diesem als auch in anderen Selbstversuchen konnten keine spezifischen Effekte außer Unwohlsein und Verdauungsprobleme berichtet werden. Die Pilze wurden auf Substanzen, wie *Psilocybin*, *Ibotensäure* und *Bis-Noryangonin* getestet, allerdings

konnte keiner der Stoffe nachgewiesen werden, was die Forscher zu dem Schluss kommen ließ, dass die Pilze bei dieser Dosierung inaktiv seien (OTT *et al* 1975), obwohl HEIM von einem Positivexperiment 1869 berichtet, in dem einige Bovisten nach der Einnahme einen narkotisierenden Effekt zeigten. Es ist also möglich, dass die Pilze in höheren Dosen eine Aktivität zeigen würden (COKER & COUCH 1928, HEIM & WASSON 1962, HEIM *et al.* 1967). GIACOMONI vermutet, dass solche *Bovisten* gegebenenfalls einige *Indolverbindungen* enthalten, die für eine narko-psycoleptische Wirkung verantwortlich wären (GIACOMONI 1989).

Im Deutschen sind die volkstümlichen Namen der *Lycoperdongattung* mit Hexen assoziiert (DE VRIES 1991): Hexenbeuteln Hexenei, Hexenfurt(z), Hexenmehl, Hexenpilz, Hexenpusters, Hexenschiss, hexenschwamm und Hexenstaub, was auf einen antiken Gebrauch dieser Spezies hinweisen könnte.

Nach A. MORGAN (1995) bewirken einige *Lycopredonarten* mehr oder weniger starke narkotisierende Eigenschaften, wie z.B. der essbare *L. pyriforme*. Dieser wird von MORGAN in Zusammenhang mit dem Gebrauch durch baskische Hexen gebracht, *L. perlatum* wird als essbar im jungen Zustand beschrieben, während er einen narkotisierenden Effekt zeigt, wenn er älter wird.

Für die Gattung *Pluteus*, am Beispiel von *P. ephesus* (*P. villosus*), der in den Niederlanden und in der Schweiz gesammelt wurde, konnte kein *Psilocybin* nachgewiesen werden. Allerdings fiel der Test auf *Tryptamine* positiv aus. Das lässt darauf schließen, dass die Pilze ein Tryptaminanalog zu *Psilocybin* enthalten und es kann nicht ausgeschlossen werden, dass die graublaue Färbung des Pilzes darauf zurück zu führen ist (STIJVE & BONNARD 1986).

In *Psilocybe semilanceata*, einem vor allem in Europa sehr weit verbreiteten *Psilocybe*-Pilz, fand

STIJVE (1984) zwei noch nicht identifizierte und noch nicht untersuchte *Tryptamine*, die zur Wirkung des Pilzes beitragen könnten. Er fand auch in Aufsammlungen aus dem Nordwestpazifischen Raum per TLC (Thin Layer Chromatography = Dünnschichtchromatografie – siehe *Entheogene Blätter Heft #1*, Ausgabe Juni 2002, Seite 34) eine *Indol*-Verbindung mit einer leicht geringeren Mobilität als *Psilocybin* (REPKE & LESLIE 1977). In anderen Analysen wurden acht neue Komponenten identifiziert, einige davon vermutlich mit einer *streoidalen* Struktur (CALLIGARIS 1993-1994).

In Sammlungen aus Schweden wurden *Phenethylamine* (PEA) identifiziert, die in einer maximalen Konzentration von 146µg/g des frischen Materials vorkamen (BECK *et al.* 1998). Dieser Inhaltsstoff wird durch Decarboxylierung der überall vorkommenden Aminosäure *Phenylalanin* gebildet und wurde bis jetzt in keinem anderen Pilz identifiziert.

Der Effekt von PEA ist ähnlich dem von *Amphetaminen*. Es ruft in erster Linie *Tachycardie* hervor und die allgemein unangenehmen Reaktionen, die man nach der Einnahme von *Psilocybe semilanceata* bemerken kann. Die Unterschiede in der Wirkung von synthetisch hergestelltem *Psilocybin* und natürlichen Pilzen dürften auf die Anwesenheit von PEA in letzteren zurück zu führen sein. Andererseits ist die Konzentration von PEA sehr viel variabler als die des *Psilocybin*, unangenehme Körperreaktionen sind also nur in einigen Fällen bemerkbar.

PEA wird durch MAO-B Enzyme sehr schnell zersetzt während *Psilocybin* erst zu *Psilocin* umgesetzt wird, welches selbst wieder durch MAO-B deaktiviert wird und 4-hydroxyindolacetylsäure hinterlässt. Es scheint jedoch, dass dieser Reaktionsweg für *Psilocin* eine eher untergeordnete Rolle in Ratten spielt, was bedeutet, dass *Psilocin* ein eher schwacher Reak-

tionspartner für MAO ist. Es ist also nicht genau bekannt ob *Psilocin* ein Reaktionspartner für MAO-A oder MAO-B ist. es könnte jedoch darüber spekuliert werden, ob es eine metabolische Wechselwirkung zwischen PEA und *Psilocin* aufgrund der konkurrierenden MAO-Hemmung gibt.

Andere, noch nicht identifizierte *Tryptamine* sind in *Leucoagaricus spp.*, einigen Spezies der *Psathyrella* und in *Sarcodon atroviridis* enthalten. Im ersteren der drei Fälle wurden 6- und 7-substituierte *Tryptamine* gefunden, deren Verbreitung in biologischen Materialien bisher nicht sehr gut verstanden ist und die derzeit noch als Laborkuriositäten gelten (STIJVE 2002-2003). In *Psathyrella spp.* hingegen wurden 2 fluoreszente *Tryptamine* entdeckt (benannt nach dem Pilz: *Psathyrellin I* und *Psathyrellin II*), die nicht in den Spezies der *Panaeolus*, *Psilocybe* und *Stropharia* gefunden wurden (STIJVE 1985, 2002-2003). Über *Psathyrella candolleana*, *P. gracilis* und *P. sepulchralis* gibt es im Internet Berichte zu deren Verwendung aufgrund ihrer psychoaktiven Eigenschaften. In *Sarcodon atroviridis* (STIJVE 1995, 2002-2003) und *S. imbricatum* (SMITH 1977) sind mindestens vier *Tryptamine* nachgewiesen worden.

In Bezug auf Poorlinge (hauptsächlich Baumpilze) könnten ethnografische, biochemische und pharmakologische Daten zu einigen Annahmen über die Psychoaktivität einiger Spezies führen, wobei immer auch der Gebrauch im Schamanischen Kontext zu beachten wäre. Das ethnomykologische Wissen zu diesen Spezies ist deutlich besser als das über die oben besprochenen Arten verfügbar.

Derzeit sind jedoch keine Poorlinge mit Sicherheit als psychoaktiv wirksam identifiziert worden und toxikologische Daten zu ihnen sind weiterhin nur mangelhaft vorhanden. Da Poorlinge sehr zäh bis hart und zumeist

unangenehm im Geschmack sind, werden sie kaum für den Verzehr gesammelt, was zu der Annahme verleitet, ihre Aufnahme in irgend einer Form wäre gefährlich (SAMORINI 1993).

Es könnte sein, dass einige dieser Spezies auf das zentrale Nervensystem wirksame Substanzen enthalten, was jedoch nicht heißen muss, dass sie halluzinogen oder auch nur potentiell halluzinogen sein müssen. Dabei ist auch zu beachten, dass die biochemischen und pharmakologischen Charakteristiken dieser Pilze nicht sehr gut dokumentiert sind (IBID.). Dessen ungeachtet werden einige Poorlinge in pulverisiertem Zustand als Tabakzusatz verwendet. Wie bei der Nutzung einiger anderer Pflanzenteile könnte ihre Wirkung einfach in der Verstärkung der Tabakwirkung liegen ohne selbst einen eigenen pharmakologischen Effekt hervor zu rufen (IBID.).

Andererseits nutzten einige Hippies pulverisierte Poorlinge regelmäßig geraucht wegen vermuteter beräuchernder Effekte (GIACOMONI 1989).

Ein β -*Carbolin* (*Harman*) enthaltender Poorling ist *Coriolus maximus* (ALLEN & HOLMSTEDT 1980), während eine andere Spezies dieser Gattung, *C. versicolor*, in Vaulcluse (Frankreich) den etwas merkwürdigen Namen ‚pan doou diablé‘ (Teufelsbrot) bekommen hat (THOEN 1982).

Daedalea elegans, *Polyporus guaraniticum* und *Pycnoporus sanguineus* werden von Make-Indianer in Paraguay als Rauch zur Beruhigung überaktiver Kinder verwendet (ARENAS 1987); *Daedalea quercina* wird von Imkern verräuchert um ihre Bienen bei Arbeiten im Stock zu beruhigen bzw. zu betäuben (THOEN 1982).

Fomes fomentarius wird getrocknet als Schnupfpulver von den Ostiaken des Obi in Sibirien gebraucht (IBID.) während (überall in Sibirien) die Khanty ihn mit der Borke von Weißtanne zu Traueranlässen verräuchern (SAAR

1991). In Alaska wird er mit Tabak vermischt und aufgrund seiner möglichen narkotischen Wirkungen geraucht (OTT 1978).

Fomitopsis officinalis wurde in der Antike zusammen mit *Aloe*, *Enzian*, *Krokus*, *Rhabarber* und in Theriak als ein Elixier der Langlebigkeit zubereitet (CHAPUIS 1985) und einige Indios der amerikanischen, nordwestlichen Pazifikküste ritzen in diesen Pilz das Bild eines Schutzgeistes als Grabbeigabe für Schamanen ein (BLANCHETTE *et al.* 1992).

Ganoderma, eine Spezies die pulverisiert und mit Tabak vermischt im Amazonasgebiet Ecuadors geraucht wird, hat einem dortigen Schamanen zufolge Effekte, die denen des Ayahuasca ähnlich sind (RÄTSCH 1998).

In Chignahuapan (Puebla, Mexiko) ist eine Religion ‚Iglesia de Nuestro Señor del Honguito‘ (Kirche unseres Herrn des kleinen Pilzes) beheimatet, die einen Pilz mit eingeschnitzten Bildern Christus‘, der Sonne und des Mondes als Reliquie mit heilsamen Fähigkeiten verehrt wird. Der Pilz wurde als *Ganoderma lobatum* identifiziert. Es ist möglich, dass sich in diesem verbreiteten Kult ein Element eines Rituals mit psychoaktiven Pilzen aus Vorspanischen Zeiten erhalten hat (GUTZMÁN ET AL. 1975).

In vielen antiken Mythen und Traditionen Chinas kommt der Ling-Chie (Ling-Zhi, Japanisch Reishi), oder ‚Pilz der Unsterblichkeit‘ vor, der heute als *Ganoderma lucidum* identifiziert ist. Einige Fakten lassen psychoaktive Wirksamkeit vermuten (CAMILLA 1995A, 1995B, RÄTSCH 1996). Eine Legende berichtet, dass dieser Pilz auf einer Insel im chinesischen Meer gefunden wurde (wahrscheinlich Chejudo, die südkoreanische Insel der Schamanen). Dieses Gewächs stirbt niemals und ein Mann, der seit drei Tagen tot war soll sofort nachdem das Gewächs in seiner Nähe plaziert wurde, zurück ins Leben gefunden haben. Wird *G. luci-*

dum gegessen, so soll er das Leben verlängern und den Geist füttern. Ling-Chie kann auch in der alchemistischen Tradition der Thaoisten gefunden werden (IMAZEKI & WASSON 1973). Es wurde als wahrscheinliches Ingredienz des mysteriösen Elixier der Unsterblichkeit betrachtet (zusammen mit Zinnober und Jade), für welches einige Rezepte überliefert wurden (RÄTSCH 1998). Andererseits könnte dieser Pilz im Elixier der Unsterblichkeit auch als *Amanita muscaria* oder als ein anderer psychoaktiver Pilz identifiziert werden, wie z.B. der purpurrote Pilz mit neun Stielen (RÄTSCH 1998). *Ganoderma lucidum* wird in China und Vietnam genutzt, wo er unter anderem auch an Schweine verfüttert wird um diese träge und müde zu machen damit man sie besser stehlen kann (THOEN 1982).

Es scheint, dass *G. lucidum* keinerlei psychoaktive Effekte erzeugt (LAATSCH 1992). Er enthält *Ganodermic-Säuren* und bioaktive *Triterpene*.

(Anm. der Redaktion: *G. lucidum* ist in Deutschland als Arzneimittel eingestuft und somit apothekenpflichtig bzw. darf nur mit einem ‚Kräuterschein‘ verkauft werden. Die Wirkung ist stark immunstimulierend. Gleichzeitig wird auch in Anwendungshinweisen der chinesischen und japanischen Heilkunde von einem gesteigerten Schlafbedürfnis berichtet [PROF. DR. JAN LELLEY: „Die Heilkraft der Pilze“, Econ 1997], was im Selbstversuch mehrmals sehr eindrucksvoll bestätigt wurde: Kurze Zeit nach der Einnahme von ca. 5 Gramm des trockenen Granulates befiel mich eine bleierne Müdigkeit, bei der nur mit äußerster Willensanstrengung ein spontanes Einschlafen verhindert werden konnte. Von diesem Effekt haben auch andere Personen berichtet, die damit eine aufkommende Erkältung behandeln wollten und daraufhin von weiteren Versuchen absahen um statt dessen Ephedra-Präparate zu nutzen. Das

Sedieren von Schweinen mit größeren Mengen dieses Pilzes zum Zwecke des Diebstals ist also durchaus ein glaubwürdiges Vorgehen.)

Haploporus odoros wird von den Schwarzfußindianern, den Cree und einigen anderen indigenen Stämmen der nordamerikanischen Prärie verehrt. Er soll seelische Kraft verleihen und wird als Sakrament gebraucht (BLANCHETTE 1997).

Inonotus obliquus wird als Schnupfpulver von den Ostiaken Sibiriens unter dem Namen chaga (THOEN 1982) gebraucht. Sie halten das Pilzpulver mit Hilfe von Pflanzenfasern in die Nasenlöcher. Die sibirischen Khanty nutzen den Pilz in Rauchmischungen (SAAR 1991).

Laetiporus sulphureus war 1987 für einen Vergiftungsfall mit Halluzinationen bei einem Kind in British Columbia verantwortlich (APPLETON *et al.* 1988). Nachdem das Mädchen den frischen Pilz verspeist hatte wurde sie desorientiert und ataxisch, erlebte visuelle Halluzinationen (Linien, Gebilde, helle Lichter und die Vision eines beängstigenden gelben und orangen, auf sie zuschwebenden Monsters). Durch eine Analyse wurden im Urin des Kindes bisher unbekannte Halluzinogene gefunden. Den Autoren des Berichtes zufolge waren für die halluzinogene Wirkung des sonst als essbar geltenden Pilzes einige besondere Faktoren zuständig. Das Kind war sehr jung, aß relativ viele der Pilze und hat diese Menge auch roh verspeist. Der Pilz, obwohl als essbar eingestuft ist jedoch dafür bekannt, dass er in einigen Fällen auch zu Beklemmungsgefühlen, Übelkeit, Erbrechen, Schwindelgefühle und Desorientierung hervorrufen kann – auch in gekochtem Zustand. An chemischen Verbindungen enthält *L. sulphureus* *Phenolethylamin*, *Tyramin*, *N-methyltyramin* und *Hordenin*. In Japan wird *L. sulphureus* bei den Ainu auf Hokkaido auch kamui-karush (Götterpilz) genannt (THOEN 1982).

Phellinus ignarius wird getrocknet als Schnupfpulver von den Ostiaken von Obi in Sibirien genutzt (IBID.). Die Nutzung in Amerika betreffend wurde der Pilz in einigen Fällen fälschlich für einen *Fomitopsis pinicola* oder einen *Ganoderma applanatum* (BLANCHETTE 2001) gehalten. Bei den indigenen Völkern Inupiaq und Yupik wird die Asche den *P. ignarius* mit feinerzmalenem Tabak gemixt, geknetet und zu Pellets als Priem gerollt. Oft wird der noch kurz von der herstellenden Frau angekaut um die Asche besser zusammenbacken zu lassen. Der Priem wird dann nicht gekaut sondern nur in der Wange getragen um die Inhaltsstoffe langsam lösen zu lassen. Ab und an wird der überflüssige Speichel ausgespuckt (IBID.).

P. ignarius ist auch bei den indigenen Völkern und Eskimogruppen Alaskas bekannt (OTT 1978, BLANCHETTE 2001). Er wird verbrannt und die zurückbleibende Asche wird Kau- und Schnupftabaken zugesetzt um diesen einen „kräftigen Kick“ zu verpassen. Die selbe Asche wurde auch anderen Pflanzenmixturen hinzugefügt, wie z.B. jener aus Pappelrinde, die gekaut wurde bevor Russen oder Europäer den Tabak einführten. Andere indigene Völker Amerikas, die diesen Pilz zu Rauch-, Kau- oder Schnupfzwecken nutzten, sind die Dena'ina, die Micmac, die Inuit, Schwarzfuß und die Kwaikiutl (BLANCHETTE 2001).

P. ignarius enthält *Hispidin*, eine von den *Styrylpyronen* abgeleitete Substanz die zur Gruppe des *Yanگونin* gehört (BU'LOCK *et al.* 1962, HATFIELD & BRADY 1973, WEST *et al.* 1974, CERUTI & CERUTI 1986). Ähnliche Inhaltsstoffe (*Kavaine*) wurden in *Piper methysticum* gefunden, einer Pflanze, die zur Herstellung des berausenden Getränkes KavaKava in Ozeanien genutzt wird (OTT 1996). Ebenso wurden diese Inhaltsstoffe in *Lonchocarpus violaceus* (Balchebaum) gefunden, den die Lakadon Maya zur Herstellung des berausenden Getränkes „Bal-

che“ verwenden (RÄTSCH 1998). Möglicherweise wirkt *Hispidin* direkt auf das Zentralnervensystem (CERUTI & CERUTI 1986).

Phellineus nigricans, ein anderer Vertreter dieser Species wird ebenso zu Asche verbrannt und mit pulverisiertem Tabak versetzt um das Gemisch dann kauen zu können (SAAR 1991).

Von den Indianern der amerikanischen Nordwestpazifikküste wird *Piptoporus betulinus* auch „Spirit Bread“ also salopp übersetzt mit „Kopfbrot“ bezeichnet. Es scheint so, als hätte er tranceinduzierende Eigenschaften, wenn er als Puder bei Heilritualen inhaliert wird (RÄTSCH 1998). Er wird für die selben Aufgaben genutzt wie *D. quercina* (THOEN 1982) und wird oft mit Rauchtobak vermischt (BOURKE 1996). Am 19. September 1991 wurde in den Ötztaler Alpen in Tirol (Italien) auf 3210m Höhe nahe dem Hauslabjoch mit der Gletschermumie, die dann den Namen „ÖTZI“ (im englischen auch „FROZEN FRITZ“) erhielt, ein mycologisch bedeutender Fund gemacht. Der vor 5300 Jahren im Eis konservierte Mann trug einige Stücke *P. betulinus* bei sich. Möglicherweise als Zunderschwamm, als Medizin oder eben zum rituellen schamanischen Gebrauch. Es wurde berichtet, dass diese Spezies eine Substanz, chemisch ähnlich dem LSD, enthielt – also letztlich einige *indolische Alkaloide*. Dies wurde jedoch nie richtig vorgeführt und in späteren Veröffentlichungen wurde darauf nicht weiter eingegangen (SHEPPACH 1992, RÄTSCH 1994).

Bei den Salish-Indianern Amerikas reiben die jungen Männer ihre Körper mit *Polyporus abietinus*, genannt Hibouholz zur Stärkung ein (LÉVI-STRAUSS 1978).

In *Polyporus berkeleyi* wurde *Horenin* entdeckt, ein β -Phenethylamin das auch in psychoactiven Kakteen wie *Ariocarpus fissuratus*, *Coryphanta spp.*, *Pelecypora aselliformis* und *Trichocereus spp.* vorkommt (WEST *et al.* 1974, OTT 1978).

Polyporus hispidus enthält *Hispidin* und *Bis-Noryangonin*. Das selbe gilt für *P. schweinizii*, einen anderen Vertreter dieser Gattung (BU'LOCK *et al.* 1962, HATFIELD & BRADY 1973, WEST *et al.* 1974).

Poria cocos könnte ‚Fon-Ling‘ sein, der Pilz der Unsterblichkeit einer fernöstlichen Legende (THOEN 1982).

Zum Schluss sollen noch einige *Polyporus*-Arten erwähnt werden, die bisher nicht präzise indentifiziert sind.

Den Aussagen von Jesuitenmönchen des 17ten Jahrhunderts zu folge, bereiteten die Yurimagua-Indianer des Peruanischen Amazonas einen stark berausenden Trunk aus einem Pilz zu, der auf umgestürzten Bäumen wächst (LÉVI-STRAUSS 1978, RÄTSCH 1998). GARTZ (1993) nimmt an, dass es sich dabei um *Psilocybe yungensis* oder eine dem *Gymnopilus purpuratus* verwandte Spezies gehandelt haben könnte. Ebenso aus dem Amazonas berichten viele Reisende und Forscher, dass psychoaktive Pilze in Zusammenhang mit Ayahuasca gebraucht werden (LEGINGER 1981, MC KENNA 1989, MC KENNA & MC KENNA 1994, OTT 1996). Mit dem interessanten Namen „Ohr des Geistes“ bezeichnen Paimari-Indianer den Pilz *Polyporus badiadimurobuni* (PRANCE *et al.* 1997).

Die Kenaima in Guyana nutzen einen weißen Pilz, der auf totem Holz wächst um sich leicht zu fühlen und schneller laufen zu können (LÉVI-STRAUSS 1978).

Die Atapaskan-Indianer der Pazifikküste Amerikas führen rituelles Zielschießen auf einige *Polyporus*-Arten durch, um sie dann zu reinigen und als Asche zusammen mit Tabak zu kauen. Solche Pilze werden auch ohne Zusätze von den Eyak, den Tanaina und einigen Eskimos verzehrt.

In Nordamerika werden einige nicht näher bestimmte Birkenporlinge zu Asche ver-

brannt um mit der Asche die Wirkung von Kautabak zu verstärken.

Abschließend sei noch erwähnt, dass Soma (als *Amanita muscaria* identifiziert) auch eine Spezies der *Polypore* sein könnte, die derzeit weder identifiziert noch beschrieben ist (RÄTSCH 1998).

Schlussfolgerungen

Bei der Beurteilung eventueller psychoaktiver Effekte von bisher noch nicht als psychoaktiv beschriebenen Pilzen sollte man immer beachten, dass Informationen in Zeitschriften und im Internet bisweilen falsch, übertrieben und auf Missverständnissen basierend sein können. Ein wesentlicher Faktor ist die spezielle psychologische Situation der berichtenden Person – z.B. können suggestive Beeinflussbarkeit und die psychologische Prädisposition zu psychoaktiven Effekten führen, selbst wenn pharmakologisch keine Wirkung erzielt wird (Palceboeffekt). Kurz: Wenn jemand einen Pilz unter der Voraussetzung isst, dieser müsse psychoaktiv sein, so ist eine psychoaktive Wirkung selbst dann möglich wenn faktisch keine pharmakologische Wirkung vorhanden ist.

Wie in den Vorüberlegungen schon erwähnt wurde, ist es möglich, dass vermutete identifikationen psychoaktiver Komponenten in Pilzen schlicht auf taxonomisch inkorrekte Bestimmung der Spezies, auf zu geringe Selektivität und Empfindlichkeit bzw. auf Fehler in der Durchführung der analytischen Methoden zurück zu führen sind.

Andererseits ist es auch möglich, dass die psychotropen Effekte tatsächlich auf die Anwesenheit eines neu entdeckten Inhaltsstoffes zurück zu führen sind, der aber nicht immer und in jedem Individuum der gleichen Spezies in gleichem Maße vor kommt. Solche biochemisch variablen Größen machen die Erforschung dieser Substanzen natürlich extrem schwer. In manchen Fällen wurden neue Substanzen entdeckt, sind jedoch bis heute nicht identifiziert und pharmakologisch erforscht.

Letztendlich ist es also wichtig, einem wissenschaftlichen Ansatz mit präzisen chemischen Analysen, durchgeführt mit hoher Genauigkeit und Empfindlichkeit und eventuell mit einigen kontrollierten Wirksamkeitsstudien zu folgen um am Schluss belastbare Fakten präsentieren zu können. □

Literatur

- AKERS B.P., 1992, *Peele's Lepiota: an identification and a clarification*, Mycotaxon, 43: 461-469
- ALLEN J.R.F. & B.R. HOLMSTEDT, 1980, *The simple β -carboline alkaloids*, Phytochemistry, 19: 1573-1582
- ANONYMOUS, 1983, *New psychoactive 'shroom discovered*, High Times, 99: 19, 25-27
- APPLETON R.E. et al., 1988, *Laetiporus sulphureus causing visual hallucinations and ataxia in a child*, Can. Med. Ass. J., 139 (1): 48-49
- ARENAS P., 1987, *Medicine and Magic Among the Moka Indians of the Paraguayan Chaco*, J. of Ethnopharmacology, 21: 279-295
- ARORA D., 1986, *Mushrooms Demystified, II Ed.*, Ten Speed Press, Berkeley
- AZEMA R.C., 1987, *Un nouveau champignon hallucinogène: Cortinarius infractus Pers. ex Fr.*, Bull. Soc. Mycol. Fr., 103: 13-15

- BECK O. *et al.*, 1998, *Presence of Phenethylamine in Hallucinogenic Psilocybe Mushroom: Possible Role in Adverse Reactions*, J. Anal. Toxicol., 22: 45-49
- BENJAMIN D.R., 1995, *Mushrooms: Poisons and Panaceas*, W.H. Freeman and Company, New York
- BLANCHETTE R.A. *et al.*, 1992, *Nineteenth Century Shaman grave guardians are carved Fomitopsis officinalis sporophores*, Mycologia, 84: 119-124
- BLANCHETTE R.A., 1997, *Haploporus odorus: A sacred fungus in traditional Native American culture of the northern plains*, Mycologia, 89: 233-240
- BLANCHETTE R.A., 2001, *Fungus ashes and tobacco: the use of Phellinus ignarius by the indigenous people of North America*, Mycologist, 15 (1): 4-9
- BOURKEJ.G., 1996, *Der Unrat in Sitte, Brauch, Glauben und Gewohnheitsrecht der Völker*, Eichborn, Frankfurt/M.
- BRESADOLA G., 1965, *I funghi mangerecci e velenosi*, G.B. Monauni, Trento
- BULLOCK J.D. *et al.*, 1962, *Pyrones. Part II. Hispidin, a New Pigment and Precursor of a Fungus „Lignin“*, J. Chem. Soc., 2085-2089
- BYE R.A., 1979, *Hallucinogenic plants of the Tarahumara*, J. of Ethnopharmacology, 1 (1): 23 - 48
- CALLIGARIS F., 1993-1994, *Investigazione su indolderivati e altri composti in Basidiomycetes di diversa provenienza. Analisi chemiometrica e cromatografica, Tesi, Corso di Laurea in Chimica, Università degli Studi di Torino, Fac. Sci. Mat. Fis. Nat.*
- CAMILLA G., 1995A, *I funghi allucinogeni in Cina e Giappone: sopravvivenze mitologiche, folkloriche e linguistiche I*, Eleusis, vecchia serie, 2: 10-13
- CAMILLA G., 1995B, *I funghi allucinogeni in Cina e Giappone: sopravvivenze mitologiche, folkloriche e linguistiche II*, Eleusis, vecchia serie, 3: 25-28
- CERUTIA. & M. CERUTI, 1986, *Funghi cancerogeni e anticancerogeni dell'ambiente, degli alimenti, dei mangimi*, Musumeci, Quart
- CHARPIUS J.R., 1985, *Die Verwendung von Pilzen als Arzneimittel (I)*, Schw. Zeit. für Pilzkunde, 63 (5/6): 110-114
- COKER W.C. & J.N. COUCH, 1928, *The Gasteromycetes of the Eastern United States and Canada*, The University of North Carolina Press, Chapel Hill
- DE VRIES H., 1991, *Über die sogenannten Hexensalben, Integration: Zeitschrift für Geistbewegende Pflanzen und Kultur*, 1: 30 - 42
- GARTZ J., 1989, *Analysis of Aeruginascin in Fruit Bodies of the Mushroom Inocybe aeruginascens*, Int. J. Crude Drug Res., 27 (3): 141-144
- GARTZ J., 1993, *Narrenschwamme: Psychotrope Pilze in Europa*, Heuwickel, Genf/Neu-Allschwil
- GARTZ J., 1995, *Inocybe aeruginascens Babos*, Eleusis, vecchia serie, 3: 31-34
- GARTZ J., 1996, *Magic Mushrooms Around the World*, LIS Publications, Los Angeles, CA
- GIACOMONI L., 1985, *Commentaires botaniques et toxicologiques des principaux champignons toxiques*, in: BASTIEN P., *J'ai du manger des Amanites mortelles*, Flammarion, Paris
- GIACOMONI L., 1987, *Un nouveau champignon hallucinogène: Cortinarius infractus Pers. ex Fr. Notes complémentaires*, Doc. Myc., 17 (68): 15-16
- GIACOMONI L., 1989, *Les champignons. Intoxication, pollutions, responsabilités. Un nouvelle approche de la mycologie*, Éd. Billes, Malakoff

- GUZMÁN G. *et al.*, 1975, *Una iglesia dedicada al culto de un hongo, „Nuestro Señor del Honguito“ en Chignahuapan*, Puebla, Bol. Soc. Mex. Mic., 9: 137-147
- GUZMÁN G. *et al.*, 2000, *A worldwide geographical distribution of the neurotropic fungi, an analysis and discussion*, Ann. Mus. Civ. Rovereto, 14 (1998): 189-280
- HATFIELD G.M. & R.L. BRADY, 1973, *Biosynthesis of hispidin in cultures of Polyporus schweinitzii*, Lloydia, 36: 59-65
- HEIM R., 1963, *Les champignons toxiques et hallucinogènes*, Éd. Boubée, Paris
- HEIM R. & R.G. WASSON, 1962, *Une investigation sur les champignons sacrés des Mixtèques*, Comptes Rendus Hebdomadaires des Séances de l'Académie des Sciences, 254: 788 - 791
- HEIM R. *et al.*, 1967, *Nouvelles Investigations sur les Champignons Hallucinogènes*, Muséum National d'Histoire
- NIMAZEKI R. & R.G. WASSON, 1973, *Kinpu, Mushroom Books of the Toku-Gawa Period*, Trans. of As. Soc. Jap., Third Series, II: 1-12
- KRIEGER L.C.C., 1911, *Note on the reputed poisonous properties of Coprinus comatus*, Mycologia, 3(4): 200-202
- LAATSCH H., 1992, *Polysaccharide mit Antitumor-Aktivität aus Pilzen*, Pharmazie in unserer Zeit, 21 (4): 159-166
- LEGINGER T., 1981, *Urwald: Eine Reise zu den Schamanen des Amazonas*, Trikont-dianus, München
- LEVI-STRAUSS C., 1978, *I funghi nella cultura. A proposito di un libro di R.G. WASSON*, in: LÉVI-STRAUSS C., *Antropologia Strutturale 2*, Il Saggiatore, Milano
- LIN L.J. *et al.*, 1988, *Triterpenes from Ganoderma lucidum*, Phytochemistry, 27 (7): 2269-2271
- MATSUMOTO T. *et al.*, 1969, *Isolierung von (-)-R-4-Hydroxy-pyrrolidon-(2) und einigen weiteren Verbindungen aus Amanita muscaria*, Helv. Chim. Acta, 52: 716-720
- MC KENNA D. & T. MC KENNA, 1994, *The Invisible Landscape: Mind, Hallucinogens and the I Ching*, Harper, S. Francisco
- MC KENNA T., 1989, *Wahre Halluzinationen*, Sphinx, Basel
- MORGAN A., 1995, *Toads and Toadstools*, Celestial Arts Publishing, Berkeley
- OLA'H G. M., 1969, *Le genre Panaeolus*, Mém. Hors-Sér. 10, Rev. Mycol., Paris
- OTT J., 1978, *Recreational use of hallucinogenic mushrooms in the United States*, in: RUMACK B.H. & E. SALZMAN (Eds.), *Mushrooms Poisoning: Diagnoses and Treatment*, CRC Press, West Palm Beach, FL
- OTT J., 1996, *Pharmacotheon. Entheogenic drugs, their plant sources and history*, Natural Products Co., Kennewick, WA
- OTT J. *et al.*, 1975, *Nuevos datos sobre los supuestos Licoperdáceos psicotrópicos y dos casos de intoxicación provocados por hongos del género Scleroderma en México*, Boletín de la Sociedad Mexicana de Micología, 9: 67 - 76
- PEELE S., 1982, *Lepiota Peele, a newly discovered hallucinogenic mushroom*, FMRC, Pensacola, FL
- PRANCE G.T. *et al.*, 1977, *The Ethobotany of the Paumari Indians*, Economic Botany, 31: 129-139
- RÄTSCH C., 1994, *Ötzis Pilze in Literaturzitate*, Jahrbuch für Ethomedizin und Bewußtseinsforschung, 2 (1993): 157-162

- RÄTSCH C., 1996, *Lingzhi: Der Pilz der Unsterblichkeit*, Natürlich, 16 (3): 22-24
- RÄTSCH C., 1998, *Enzyklopädie der psychoaktiven Pflanzen*, AT Verlag, Aarau
- REPKE D.B. & D.L. LESLIE, 1977, *Baeocystin in Psilocybe semilanceata*, J. Pharm. Sci., 66 (1): 113-114
- SAAR M., 1991, *Fungi in Khanty Folk Medicine*, J. of Ethnopharmacology, 31 (2): 175-179
- SAMORINI G., 1990, *Sullo stato attuale della conoscenza dei Basidiomiceti psicotropi italiani*, Ann. Mus. Civ. Rovereto, 5 (1989): 167-184
- SAMORINI G., 1993, *Funghi allucinogeni italiani*, Ann. Mus. Civ. Rovereto, Suppl. Vol. 8 (1992): 125-150
- SAMORINI G., 2002, *A contribution to the ethnomycology and ethnobotany of Alpine psychoactive vegetables*, Acta Phytotherapeutica, 2: 59-65
- SHEPPACH J., 1992, *Was uns der Gletschermann erzählt*, Stern, 29(9), Juli
- SMITH T.A., 1977, *Tryptamine and related compounds in plants*, Phytochemistry, 16: 171-175
- STEGLICH W. & R. PREUSS, 1975, *L-3,4-Dihydroxyphenylalanine from carpophores of Hygrocybe conica and H. ovina*, Phytochemistry, 14: 1119
- STEGLICH W. S. et al., 1984, *Indolalkaloide aus dem Blätterpilz Cortinarius infractus (Agaricales)*, Tetr. Lett., 25 (22): 2341-2344
- STIJVE T., 1984, *Psilocybe semilanceata als hallucinogene paddestoel*, Coolia, 27 (2): 36-43
- STIJVE T., 1985, *Een chemische verkenning van het geslacht Panaeolus*, Coolia, 28 (4): 81-89
- STIJVE T., 1995, *Worldwide occurrence of psychoactive mushrooms - an update*, Czech. Mycol., 48 (1): 11-19
- STIJVE T., 2003A, *Personal communication*
- STIJVE T., 2003B, *Personal communication*
- STIJVE T., 2003C, *Personal communication*
- STIJVE T., 2003D, *Personal communication*
- STIJVE T., 2002-2003, *Recensioni*, in: Eleusis. Journal of Psychoactive Plants & Compounds, nuova serie, 6-7: 174-176
- STIJVE T. & J. BONNARD, 1986, *Psilocybine et urée dans le genre Pluteus*, Myc. Helv., 2 (1): 123-130
- STIJVE T. & B. GLUTZENBAUM, 1999, *Esperienze con un fungo psicoattivo raro: Inocybe haemacta BERK. et BR.*, Eleusis. Journal of Psychoactive Plants & Compounds, nuova serie, 2: 59-68
- STIJVE T. & T.W. KUYPER, 1985, *Occurrence of Psilocybin in Various Higher Fungi from Several European Countries*, Planta Medica, 5: 385-387
- STIJVE T. & T.W. KUYPER, 1988, *Absence of psilocybin in species of fungi previously reported to contain psilocybin and related tryptamine derivatives*, Persoonia, 13 (4): 463-465
- STIJVE T. et al., 1984, *Occurrence of 5-Hydroxylated Indole Derivatives in Panaeolina foenicicii (FRIES) KUEHNER from Various Origin*, Zeit. Myk., 50 (2): 361-366
- THOEN D., 1982, *Usages et légendes liés aux Polypores*. Note d'ethnomycologie N.1, Bull. Soc. Mycol. Fr., 98: 289-318
- WASSON R.G., 1973, *Mushrooms in Japanese Culture*, Trans. of As. Soc. Jap., Third Series, 11: 5-25
- WEST L.G. ET AL., 1974, *Hordenine from Polyporus berkeleyi*, Lloydia, 37: 633-635 WORTHEN L.R. et al., 1961, *The Occurrence of Indole Compounds in Coprinus Species*, Economic Botany, 15: 315-318

SANTO DAIME (FORTSETZUNG)

EIN BLICK AUF DIE RITUALE EINER ENTHEOGENEN RELIGION

Silvio Andreas Rohde

In Teil 1 ging der Autor auf den geschichtlichen und personellen Hintergrund der Santo Daime Kirchen ein. Es wurde der Zusammenhang zwischen regionalen Gegebenheiten, sozialen Umständen und spirituellen Unzulänglichkeiten bestehender Religionen bei der Ausbildung des Santo Daime Kultes herausgearbeitet. In diesem letzten Teil werden die verschiedenen Ritualtypen dieser Religion genauer untersucht.

Das Hinario

Das *Hinario* ist ein Ritualtyp, der anlässlich religiöser Feiertage des katholischen Kalenders sowie an Geburts- und Todestagen von angesehenen Daimistas, begangen wird. Das *Hinario* hat einen festlichen Charakter, es ist die religiöse Feier der *Daimistas*. Dies schlägt sich auch in der Kleidung nieder: die Frauen tragen als Repräsentantinnen der *Rainha da Floresta* während dieser Rituale eine Krone, eine grüne Schärpe und bunte Bänder wehen von ihren Schultern. Auch die männliche Fraktion trägt selbst in der Hitze der tropischen Nächte in Brasilien zum akkurat gebundenen Schlips ein weißes Jackett. Der Anordnung der Teilnehmer während des Rituals ist mandalaförmig, es gibt 4 bzw. 6 sich gegenüberliegende Flügel, wobei eine strenge Trennung der Geschlechter aufrechterhalten wird, die sich immer gegenüber stehen.

In einem *Hinario* werden in der Regel die in einem Gesangbuch zusammengefassten Hymnen gesungen, die von einer einzelnen Person empfangen wurden. Diese Liedersammlungen werden, ebenso wie das Ritual, *Hinario* genannt. So besteht etwa das *Hinario* „O Cruzeiro“ von Mestre IRINEU aus den ca. 130 Hymnen, die der Gründer der Santo Daime Bewegung im Laufe seines Lebens empfangen hat. Der rituelle Vollzug eines *Hinario* dauert etwa 6-12 Stunden, in der Regel von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Die Hymnen werden als göttliche Offenbarungen betrach-

tet. Sie werden meist innerhalb der Rituale ‚gechannelt‘, also nicht komponiert oder erfunden. Inhaltlich geben die streng formalisierten und hochgradig repetitiven Hymnen häufig in einfache Sprache gekleidete metaphorische Parabeln des spirituellen Erkenntnisprozesses ihrer Urheber wieder. Die Botschaften und Bilder erhalten jedoch in den Ritualen unter dem Einfluss des Trankes vielfach eine mystische Tiefendimension und weitreichende persönliche Bedeutungen für die aktuelle Lebens-thematik einzelner Individuen. Manche Hymnen beinhalten vor allem Anrufungen und Affirmationen der göttlichen Trinität, der Nächstenliebe und der Vergebung, andere ziehen direkte Bezüge zu biblischen Geschehnissen.

Während der *Hinarios* wird meist eine weniger starke Konzentration des psychoaktiven Gebräus ausgeschenkt. In Abständen von etwa zwei Stunden wird während der gesamten Dauer des Rituals wiederholt *Daime* getrunken. Der genaue Zeitpunkt wird jeweils vom *Padrinho*, dem Ritualleiter, bestimmt.

Charakteristisch für Rituale des Typus *Hinario* ist der über die gesamte Dauer des Rituals aufrechterhaltene formalisierte Tanzschritt, der *Bailado*. Es gibt drei Varianten des *Bailado*, die sich nach dem musikalischen Rhythmus³ der ihn begleitenden Hymnen richten. Nach Auffassung der *Daimistas* bewirkt der *Bailado* die Entstehung eines Energieflusses (*corrente*) zwi-

schen den Teilnehmern des Rituals. Dazu bewegen sich die nach Körpergröße aufgereihten Tänzer konstant und synchron von links nach rechts und dann wieder zurück. Durch die strengen Rhythmen wird mit Hilfe des Tanzes unter den Teilnehmern ein hohes Maß an Koordination, Kohärenz und Gleichklang hergestellt. Tatsächlich spürt man als Teilnehmer eines solchen Rituals ganz genau die Momente, in denen eine kollektive Harmonie herrscht. Meist kommt es in diesen Momenten auch zu bedeutsamen inneren Einsichten und tief greifenden ekstatischen Erfahrungen. Es können aber manchmal Stunden vergehen, bis eine tragende und harmonische Energie hervortreten kann und Daimisten sind einhellig der Meinung, dass ihre Rituale und die Herstellung eines harmonischen Energieflusses harte Arbeit sein können. In den Ritualen hat diese Harmonie immer Entsprechungen in den Beziehungen der Teilnehmer untereinander als auch in der innerpsychischen Stimmigkeit der einzelnen Teilnehmer.

Der erste Teil eines *Hinarios* wird meist ohne Instrumental-Begleitung gesungen, jedoch gibt es eine rhythmische Begleitung durch *Maracas* (Rasseln). Später können die Hymnen von Gitarren, Akkordeon, Trommeln und anderen Instrumenten begleitet werden.

Die *Concentração*

Es ist Bestandteil der *Santo Daime* Doktrin, dass an jedem 15. und 30. eines Monats ein Ritual des Typs *Concentração* abgehalten wird. Bei diesen Ritualen verharren die Teilnehmer in einer starren Körperhaltung sitzend auf einem Stuhl. Dabei soll der Rücken gerade bleiben und der Kopf nicht gesenkt werden. Weiterhin sollen weder Arme noch Beine gekreuzt werden, um den Energiefluss im Körper nicht zu behindern. Wie in den anderen Ritualen auch, wird periodisch *Daime* getrunken. Die in der *Concentração* gesungenen Hym-

nen variieren. In der Regel wird am Anfang das *Oração* (Gebet) angestimmt, eine Sammlung von Liedern, die mit Ausnahme der *Hinarios* die meisten Rituale eröffnet. Daraufhin wird das Singen der Hymnen wiederholt von etwa 40minütigen, manchmal auch längeren oder kürzeren Intervallen des Schweigens unterbrochen. Die Hymnen der *Concentração* sind dann im weiteren Verlauf des Rituals nicht festgelegt, sondern werden vom Ritualleiter ausgewählt. Meist werden Abschnitte aus den verschiedenen *Hinarios* gesungen.

Im Gegensatz zur religiösen Feier, dem *Hinario*, haben Rituale vom Typ *Concentração* eine stärker meditative Ausrichtung, indem sie in den stillen Phasen des Rituals die individuelle Exploration des durch *Daime* induzierten veränderten Bewusstseinszustandes ermöglichen. In gewisser Weise ist die *Concentração* auch ein rituelles Setting, um den Umgang mit dem *Daime*, insbesondere das Aufrechterhalten eines konzentrierten Gemütszustandes im veränderten Bewusstseinszustand, sowie auch das Singen der Hymnen, zu erlernen.

Das Ritual der Heilung: *Cura*

Wenn auch alle Ritualtypen von den Anhängern der *Santo Daime Doktrin* als potentiell therapeutisch betrachtet werden, so gibt es doch spezifische Rituale, deren Fokus exklusiv im Bereich von Heilung angesiedelt ist, die *Cura* genannt werden. Rituelle Arbeiten, die eine besonders starke Heilungsenergie aufbauen wollen, werden als *Sternarbeit* bezeichnet. Sie erfordern idealerweise eine balancierte Anzahl von weiblichen und männlichen Teilnehmern. In der originären Form der Sternarbeit formen die Teilnehmer einen Kreis um einen zentralen sternförmigen Altar, während sieben sehr erfahrene *Daimistas* direkt an diesem Altar Platz nehmen. Diese sieben dürfen während der gesamten Dauer des vier- bis siebenstündigen Rituals ihren Platz nicht verlassen. Auf

dem sechszackigen Altar in der Mitte des Raumes befinden sich Bilder von verstorbenen Daimista-Führern neben Bildern von JESUS CHRISTUS und katholischen Heiligen, verschiedene Kristalle, Kerzen und Räucherwerk.

Für die Heilarbeiten wird meist eine spezielle Konzentration des Daimetranks verwendet, die einen höheren Anteil an psychoaktiven Wirkstoffen enthält, als die bei anderen Ritualtypen verwendete Konzentration. Während der Heilarbeiten befinden sich die Teilnehmer wie bei der *Concentração* sitzend auf Stühlen, und das Singen der Hymnen wird auch hier manchmal von konzentrativen Phasen der Stille unterbrochen.

In einer *Cura* werden spezielle auf Heilung ausgerichtete Hymnen gesungen. Im Verlauf eines solchen Rituals können auch direkte Heilungspraktiken wie Massage, Handauflegen und Kristallreinigungen sowie das Ausstreichen negativer Fluide (*Passés*) zur Anwendung kommen. Auch im Rahmen dieser Rituale kommt es nicht selten zu Spirit-Possession Phänomenen.

Bei den Teilnehmern von Cura-Ritualen kann es zu starken affektive Entladungen und Reaktionen physischer und psychischer Art kommen. Durchfall und Erbrechen sind durchaus normale Begleiterscheinungen bei Santo Daime-Ritualen, insbesondere bei den Heilarbeiten. Meistens werden diese Reaktionen nicht in erster Linie als körperliche Abwehr erlebt, sondern vor allem als symbolische und konkrete Reinigung sowie als Abreaktion psychischer Traumata. Unterdrückte negative Erfahrungsinhalte werden mitsamt den begleitenden Emotionen wieder belebt und aus-

agiert, wodurch der Einfluss der Erfahrungen auf ein Individuum verschwinden kann. Nach diesen schmerzhaften Erfahrungen fühlen sich die ergriffenen Teilnehmer jedoch meist erleichtert.

Wie bereits angedeutet, hat die aus der Vision eines einfachen Gummizapfers entstandene Religion mittlerweile eine weltweite Verbreitung erfahren und naturgemäß blieb dabei Ärger mit den Behörden nicht aus, schließlich enthält Ayahuasca DMT, welches bekanntermaßen in Anhang 1 des Betäubungsmittelgesetzes enthalten ist. Die Santo Daime-Kirche hat jedoch vor kurzem zwei wichtige Siege auf dem Weg zu einer Reformation des spirituellen Gebrauchs psychoaktiver Pflanzen errungen. Nach massiven europaweiten Repressionen gegen die Kirche, die von der Justiz als ein krimineller Verteilerring für DMT betrachtet und zur Anklage gebracht wurde, garantiert ein Urteil aus dem Jahr 2001 der Santo Daime Kirche in Holland, mit ausdrücklichem Bezug auf europäisches Recht die Freiheit, ihre Religion unter Einbezug ihres entheogenen Sakramentes auszuüben. Auch in Spanien hat die Kirche einen Sieg vor Gericht erringen können. Welche Implikationen das Urteil für die Praktizierenden der Religion in anderen Staaten, einschließlich Deutschland hat, ist ungewiss. Anhänger einer in den Niederlanden nun rechtlich geschützten Religion gelten in Deutschland vorerst weiter als kriminelle Drogendealer. Trotzdem repräsentiert das Urteil von Amsterdam eine viel versprechende Perspektive für die Zukunft entheogener Religion in Europa, die hier erstmals formal bestätigt und anerkannt wurde. □

Literatur

- BALZER, CARSTEN 1999: *Santo Daime in Deutschland – eine verbotene Frucht aus Brasilien*. In: *Zeitschrift für Religionswissenschaft* 7 (99). S: 49-79
- MACRAE, EDWARD 1992: *Guiado pela Lua. Xamanismo e Uso da Ayahuasca no culto Santo Daime*. Sao Paulo.
- OTT, JONATHAN 1995: *Ayahuasca-Analogue*. Löhrbach: WERNER PIEPERS MedienXperimente.

ALMRAUSCH UND SCHAMANENRAUCH: RHODODENDRON SPP. ÜBERBLICK UND WISSENSCHAFTLICHES CUT UP

Markus Berger

„Berühmt ist der Tollhonig, der „geil machende Honig“, der „Tollmacher“ aus dem Ponticum (...). Interessant (...) ist der Gebrauch der japanischen Metternich-Azalee (*Rhododendron metternichii* SIEB. et ZUCC.) in Ostasien; ihre Blätter werden als Aphrodisiakum eingenommen (...).“

(MÜLLER-EBELING & RÄTSCH 2003:350)

Allgemeines

Die über 1000 variable Spezies umfassende Gattung *Rhododendron* (gr. Rosenbaum) gehört zu den Heidekrautgewächsen (*Ericaceae; Rhododendroideae*) und besteht aus strauchartigen Gewächsen. Diese können bis fünf Meter hoch wachsen und weisen eine dem Lorbeer ähnliche Blattform auf. *Rhododendren* sind, mit Ausnahme von *R. ponticum*, immergrüne Pflanzen und beheimatet in Quellgebieten großer asiatischer Flüsse (Brahma-



Rhododendron spp. in Blüte (Foto: Markus Berger)

putra, Jangtse, Mekong usw.), in Europa (Alpen), im Himalaya, in Japan, Neu-Guinea, Südafrika, Südasien und Nordamerika. *Rhododendren* sind in unseren Gefilden als Zier- und Gartenpflanzen außerordentlich populär.

Seit 1996 wird auch die Gattung *Ledum* spp., also auch der bekannte und psychoaktive Sumpfporst *Ledum palustre* L., nomenklatorisch zu den *Rhododendren* gezählt. Diese Änderung hat die Horticultural Association der Vereinigten Staaten verabschiedet (RÄTSCH 1998: 317). CHRISTIAN RÄTSCH merkt in „Räucherstoffe“ an:

„Die getrockneten Blätter des Hochgebirgs-*rhododendrons* sind eingerollt und erinnern an jene des Sumpfporstes“

(RÄTSCH 1996: 154)

Der *Rhododendron* ist die nepalische Nationalpflanze und wird von den Nepali bzw. Tamang balu, bhale, bhale sunpate, dhupi, sunapati, simris, talispatra, edujau und laliguras genannt. Im deutschsprachigen Raum nennt man die *Rhododendren* auch Almrausch, Alpen- oder Donnerrose.

Einige asiatische Spezies finden als Heilmittel, z.B. als Hypertonikum und herzkraftsteigerndes Medikament Verwendung. Die Sibirische *Rhododendron chryseum* wird homöopathisch gegen Gicht und Rheuma eingesetzt. Ein Dekokt aus Blüten der *Rhododendron arboreum* SMITH wird in Nepal von Schamanen als Heilmittel gegen Kehlkopfkrankheiten und verstopften Hals gebraucht. Der Sumpfporst wird in Sibirien gegen Knochenschmerzen und Insektenstiche verabreicht. Im sonstigen Russland findet er gegen Keuchhusten und starke Betrunkenheit Verwendung (RÄTSCH 1998: 319).

PARACELsus empfahl eine homöopathische Mixtur aus verschiedenen Ingredienzien, unter anderem *Rhododendron ferrugineum* dil. D6, gegen nervöse Beschwerden (RIPPE *et al.* 2001: 74).

Rhododendron campanulatum wird in Nepal bei Hernicrania und Erkältung intranasal eingenommen (PRADHAN *et LACHUNGPA* 1990: 15).

Wirk- und Inhaltsstoffe

Allgemein: Ätherisches Öl, *Arbutin*, *Campanulin*, *Gallussäure*, das Diterpen *Grayanotoxin I* (Syn.: *Acetylandromedol*, *Andromedotoxin*, *Rhodotoxin*, *Rhomotoxin*), *Rhododendrin*, *Rhododendrol* (*Aglykon* des *Rhododendrin*), *Tannin* und *Ursolsäure*. Diese Inhaltsstoffe finden sich in dieser Zusammensetzung allerdings nicht in allen *Rhododendron*-Spezies.

Vorwiegend in mongolischen Spezies: *Aromadendren*, *d-Candiden*, *Caryophyllen*, *Gurjunen*, *Limonen*, *b-Selinen* und andere.

Rhododendron palustre enthält ätherisches Öl, *Alkaloide*, *Arbutin*, *Ericolin*, *Harze*, *Hyperosid*, *Ledol*, *Myrcen*, *Palustrol*, *Quercetin* und andere.

de (...): Es erhöht die Na+-Ruhepermeabilität elektrisch erregbarer Membranen um mehr als das 10-fache. Das läßt erwarten, dass z.B. die Frequenz der Aktionspotentiale in den Afferenzen aus dem Carotis sinus zunimmt und der Blutdruck auf diesem Wege reflektorisch gesenkt wird, und dies wurde in der Tat beobachtet (...). Auch die bei Vergiftungsfällen auftretende Salivation, die Diarrhoe, das Erbrechen und die Schweißausbrüche lassen sich auf diesem Wege interpretieren. Die circumorale Parästhesie (...) entsteht, wenn afferente Nervenendigungen so nachhaltig depolarisiert werden, dass sie nicht mehr repolarisieren können. Bedrohlich sind die cardialen Rhythmusstörungen (...). Sie beruhen ebenfalls auf der Wirkung des Grayanotoxin I auf die Na+-Permeabilität, diesmal an erregbaren Membranen des Erregungsleitungssystems im Herzen (...). Ob für die zentralnervösen Symptome der Vergiftung allein das Grayanotoxin I oder nicht auch

Die „moderne chemische Untersuchung [des Grayanotoxin] begann um 1880, pharmakologische Untersuchungen um die Jahrhundertwende. Es erschienen ungewöhnlich viele Veröffentlichungen, denn noch bis 1981 hoffte man, aus der Wirkstoffgruppe Antihypertensiva entwickeln zu können (...). Die Hoffnung musste aufgegeben werden, nachdem der Wirkungsmechanismus des Grayanotoxin I aufgeklärt wur-

Knospe des Blütenstandes von Rhododendron spp. mit Blattquirl (Foto: Markus Berger)





Rhododendron spp. in Buschform, Deutschland (Foto: Markus Berger)

andere Stoffe aus den Ericaceen verantwortlich sind, wurde nie geklärt.“

(WELLHÖNER o.J.)

Typische Symptome einer Rhododendronvergiftung sind Reizungen der Mundschleimhäute, Kribbeln, Übelkeit, Erbrechen, Schweißausbrüche, Schwindelgefühl, Magen- und Darmbeschwerden, Durchfall und Bradykardie. Bei einer akuten schweren Intoxikation kann der Tod durch Atemlähmung eintreten. In China wird gegen Rhododendronvergiftung Ingwer (*Zingiber officinale*) appliziert (LEUNG 1995: 112).

Rhododendron als Psychoaktivum

Rhododendron spp. werden geraucht, geschnupft und gekaut und als psychoaktives Räuchermittel (z.B. in China, Nepal und Tibet) verwendet. Geräuchert werden getrocknete Blätter, Blüten und Stängel. Blätter und Rinde der *Rhododendron* sp., z.B. *Rhododendron caucasicum*, werden als Tabaksubstitut verwendet, also geraucht, gekaut und/oder geschnupft. (RÄTSCH 1998: 387). Kaukasische Bauern (?) nutzten *Rhododendron* spp. für schamanische Zwecke (ANDREWS 2001).

In Burma wird die *Rhododendron moulbainense* HOOK. psychoaktiv genutzt, die Blätter der *Rhododendron arboreum* SMITH im Himalaya. In Nordamerika wird *Rhododendron maximum* WILLD. verwendet (FESTI et SAMORINI 1996).

In Giftpflanzen – Pflanzengifte findet sich die XENOPHON'sche Tollhonig-Geschichte:

„Schon XENOPHON berichtet über eine Vergiftung durch *Rhododendron ponticum*; von dieser hatten seine Soldaten Honig gegessen, den die Bienen hauptsächlich von *Rhododendron ponticum* gesammelt hatten.“

(ROTH, DAUNDERER et KORMANN 1994)

XENOPHON schrieb genau:

„Die Soldaten, die von den Honigwaben aßen, verloren alle die Besinnung, erbrachen und bekamen Durchfall, keiner von ihnen konnte sich aufrecht halten, sondern wer wenig gegessen hatte, glich einem völlig Betrunkenen, wer aber zu viel zu sich genommen hatte, Wahnsinnigen, einige sogar Sterbenden. So lagen viele auf dem Boden herum wie nach einer Niederlage, und es herrschte große Mutlosigkeit. Am nächsten Tag aber war keiner gestorben, und ungefähr zur selben Stunde kamen sie wieder zur Besinnung.“

(XENOPHON 1958)

Also, wer wenig von *Rhododendron* aß, war stark berauscht, glich einem Betrunkenen. Das sollte im Grunde als Faktum reichen. Auch wer viel genommen hat, konnte durchaus einem Wahnsinnigen ähneln. Auch eine Umschreibung, welche (bei Überdosierung) auf mehrere psychoaktive Drogen zutreffen kann.

Insgesamt befassen sich nur wenige Autoren und Foren mit *Rhododendron* als Psychoaktivum. Hier einige interessante Zitate: Ask Erowid (aus dem Englischen)

Frage: „Ist *Rhododendron* psychoaktiv? Vor einiger Zeit rauchte ich ein *Rhododendron*-Blatt und vergiftete mich schlimm. Ich war allerdings zu dieser Zeit außerdem stoned und betrunken (...). Ich wollte es ohne Alkohol und *Cannabis* noch einmal versuchen, aber einige Leute sagen, dass es giftig sei.“

Antwort: „*Rhododendron* sind in der Tat sehr giftig. Sie enthalten chemische Verbindungen, die als *Grayanotoxine* bekannt sind und die sehr toxisch auf das kardiovaskuläre und gastrointestinale System wirken. Diese Pflanzen sind, gerade auf Bauernhöfen, für den Tod einer großen Anzahl von Tieren verantwortlich und sie sind von einigen Leuten verwendet worden, um Selbstmord zu begehen. Das Rauchen wird nicht empfohlen, es sei denn, der Tod ist dein gewünschtes Resultat.“ (6)

Leider wird die explizite Frage des Lesers nicht beantwortet, die da lautet: Ist *Rhododendron* psychoaktiv? Diese können wir hier getrost mit Ja beantworten, wenn auch von allen bekannten Spezies bislang nur wenige zureichend auf ihre ethno(pharmako-)logische Verwendung und Eigenschaften untersucht wurden:

„In Vorderindien gibt es eine *guracco* genannte Rauchmischung, die neben Tabak vor allem Hanf (...), manchmal Opium (...), Rohrzucker, Früchte, Blätter einer *Eugenia* sp., Blätter von *Rhododendron campanulatum* D. DON (...) und *Marrubium candidissimum* L. enthält. Als Schnupftabak dient eine Mischung aus Tabak- und *Rhododendron*blättern.“

(RÄTSCH 1998: 384)

„Die Ericaceae oder Heidekrautgewächse, zu denen die Azaleen und *Rhododendron* gehören, sind Quelle verschiedener toxischer Honige, manche provozieren eine berauschen-
de Wirkung.“

(OTT 1996: 404; a. d. Englischen)

„[Die] Schamanen (*jbâkris*) in Nepal (...) inhalieren den Rauch des Hochgebirgswacholders, des *Rhododendrons*, aber auch von Hanf und anderen Kräutern (z.B. *Ephedra*).“

(RÄTSCH 1996: 27)

„Die Blätter [des *Rhododendron lepidotum*] stellen im Himalaya einen bedeutenden Räucherstoff dar, der besonders von den Tamang und den Tibetern verwendet wird. Er wird von den Tamang und den Tibetern *balu*, von den Nepali *bhale sunpate* genannt.“

(RÄTSCH 1996: 153)

In den berühmten tibetischen Räucherstäben ist neben vielen anderen heiligen und psychoaktiven Pflanzen zumeist auch *Rhododendron* als Ingredienz zu finden.

Bei den Tamang hat der *Rhododendron* einen wichtigen Stellenwert. Es werden

„jeden Morgen (...) vor dem Altar unter Gesängen meistens von der Frau des Hauses ein paar Zweige des Hochgebirgswacholders oder einige Blätter vom Hochgebirgshododendron in einer mit glühenden Holzkohlen gefüllten Tonschale geräuchert (...). Der Rauch soll (...) das Haus (...) schützen, (...) Krankheiten vertreiben und den Kontakt zu den Göttern und Geistern herstellen“

(Rätsch 1996: 154).

Die nordkaukasischen Osseten nutzten im vergangenen Jahrhundert den Kaukasischen *Rho-*

dodendron zu psychoaktiven Zwecken. In dem Schutzpatron ELIAS geweihten Höhlen

„gingen die Osseten oft, um sich am Rauch des Rhododendron caucasicum zu berauschen, der sie in einen tiefen Schlaf fallen lasse: Die bei dieser Gelegenheit eintretenden Träume würden als Weissagungen angesehen“

(GINZBURG 1990: 165).

Noch einige relevante Zitate:

„Die Kräuter, die als stark sedativ eingestuft werden, sind im Allgemeinen von kalter Energie (Ausnahme: Rhododendron, der auch stark schmerzlindernd ist; er ist warm und wüzig und beeinflusst das Herz, die Milz und den Lungenflügel).“ (1)

„Die Geschichte der Rhododendron-Intoxikation geht 2500 Jahre zurück und umfasst einige Erfahrungen und Fakten: chemische Kriegsführung, Export halluzinogener Honigs, medizinische Tees und Rauchmischungen sowie die Geschichte eines (...) Gärtners, der zwei Tropfen des Nektars der Lady Chamberlain [Trivialname der *R. ponticum*; Anm. M.B.] von seinen Fingern leckte und daraufhin eine Reise durch's All erlebte. Weiterhin resultierten [aus der Rhododendron-Forschung] ernste medizinische Versuche über das Potential von Grayanotoxin als spezielles Anästhetikum (Labortieren wurden bei vollem Bewusstsein ihre Pfoten abgeschnitten, ohne dass diese Schmerzen gehabt hätten) und interessante [christliche] Mythen. Während eine kleine Dosis [des Toxins] die Extremitäten lähmt und in einigen Fällen eine halluzinogene Erfahrung liefert, scheint eine größere eher den Tod zu bewirken – obgleich die Substanz innerhalb

24 Stunden den Körper vollständig verlassen hat. (...) Die Geschichte von jemandem, der auf Rhodo-Honig stoned war (...) ist wahr.“

(aus dem Englischen) (5)

„Viele Pflanzen mit giftigen und/oder psychoaktiven Bestandteilen speichern diese in [u.a.] ihrem Nektar, der dann von den Bienen zu einer Art narkotischen Honigs konzentriert wird (...). Stechapfel, Tollkirsche, Cannabis, wilder Rosmarin, Rhododendron und viele tropische Pflanzen produzieren bewusstseinsverändernden Honig (...).“

(MOSHER 2001) (aus dem Englischen)

„[Viele] potente Honigsorten sind von den Bienen aus dem Nektar des Rhododendron ponticum und anderer Ericaceen der Region produziert worden. Diese Pflanzen sind dafür bekannt, giftige Diterpenglykoside zu enthalten, die Andromedotoxine oder Grayanotoxine genannt werden. Grayanotoxine sind (...) neurotoxisch; Eine Grayanotoxin-Vergiftung endet selten tödlich und vergeht normalerweise in 24 Stunden. Die Symptome umfassen übermäßigen Speichelfluss, Erbrechen und anormale Empfindungen um die Mundgegend und Extremitäten, Herzarrhythmie und Hypotonie (JONES 1996). Andere Effekte, wie in einem aus erster Hand bezogenen Erfahrungsbericht beschrieben, umfassen ‚psychedelische optische Effekte wie tanzende, wirbelnde Lichter und Tunnelblick, Schwindelgefühl und Ohnmachtsgefühl sowie Redeschwierigkeiten, [zum Beispiel das unzusammenhängende Plappern von] Wörtern und Silben außerhalb jedes Kontextes.‘ (BURTON 1995). Das Prickeln, der Schwindel und die optischen Effekte wie wirbelnde Lichter und Tunnel-

Forschung

Botanischer Name	Alternative Namen	Psychoaktivität
<i>Rhododendron anthopogon</i> D. DON	Dhupi, Sun pati (Nepal)	Hat psychotrope Eigenschaften
<i>Rhododendron arboreum</i> SMITH	Baumrhododendron, Laligurans (nepali)	<i>Rhododendron arboreum</i> wird in Nepal zur Zubereitung von Wein und als Ingredienz für Schnupf- und Räuchermischungen verwendet. (RÄTSCH 2003: 404, 413f.).
<i>Rhododendron campanulatum</i> D. DON	Blauer Rhododendron; nilo chimal (nepali)	Wird in Nepal zusammen mit Tabak als Schnupfpulver verwendet (PRADHAN <i>et</i> LACHUNGPA 1990: 15).
<i>Rhododendron caucasicum</i> PALLAS	Kaukasische Alpenrose	Wurde als psychotroper Räucherstoff verwendet.
<i>Rhododendron chrysanthum</i> PALLAS	Goldgelbe Alpenrose (Syn.: <i>Rhododendron</i> off. SALISB., <i>Rhododendron aureum</i> GEORG)	Tee (Rauschmittel) der Tartaren.
<i>Rhododendron cinnabarinum</i> HOOK. f.	Bulu gurans; Sikkim	Hat psychotrope Eigenschaften.
<i>Rhododendron ferrugineum</i> L.	Rostblättrige Alpenrose	Produziert psychotropen Honig.
<i>Rhododendron flavum</i> DONN		Produziert psychotropen Honig.
<i>Rhododendron lepidotum</i> WALL. ex DONN var. <i>album</i> DAVIDIAN	balu, Chiniya gurans (Nepal)	Wird als psychotropes Räuchermittel genutzt.
<i>Rhododendron lepidotum</i> WALL. ex DONN var. <i>minutiforme</i> DAVIDIAN	balu (Nepal)	Wird als psychotropes Räuchermittel genutzt.
<i>Rhododendron metternichii</i> SIEB. ET ZUCC.	Metternich Azalee	Blätter werden als Aphrodisiakum gebraucht (MÜLLER-EBELING <i>et</i> RÄTSCH 2003: 350).
<i>Rhododendron ponticum</i> L.	Pontischer Rhododendron; Lady Chamberlain	Produziert den berühmten psychotropen Tollhonig.
<i>Rhododendron simsii</i> PLANCH	Japanische Azalee	Produziert einen giftigen Honig. Vielleicht psychoaktiv.
<i>Rhododendron tomentosum</i> HARMAJA	Sumpfporst (Syn. <i>Ledum palustre</i> L., <i>Rhododendron palustre</i>)	Der Sumpfporst ist eine Schamanenpflanze und enthält psychoaktive Inhaltsstoffe.
<i>Rhododendron x sochadzeae</i>	<i>Rhododendron ponticum x caucasicum</i> -Hybrid	Vermutlich stark psychoaktiv.

**Räuchermischung für Bodnath
(RÄTSCH 1996: 154):**

Gleiche Teile von *Rhododendron lepidotum* (balu), *Juniperus recurva* (shupa; Wacholder) und *Juniperus indica* (pama, pamo; Indischer Wacholder) zerreiben und vermischen. Auf glühende Kohlen geben.

blick (...) können bei Völkern, die in diese Richtung tendieren für gute Unterhaltung sorgen. (...) In der Türkei, wo Rhododendron ponticum im Überfluss wächst, wird [der aus dieser gewonnene] Honig deli bal

Rhododendron spp. in Baumform - Padua, Italien (Foto: Hartwin Rohde)



genannt und war ein Hauptexportartikel des Handels. Bis zu 25 Tonnen pro Jahr wurden im 18. Jahrhundert nach Europa exportiert (...) (OTT 1995).“

(2) (aus dem Englischen)

Schluss: Eine meditative, durch den alleinigen Anblick von Rhododendren ausgelöste Erfahrung aus dem Internet:

„Ich wurde durch die Schönheit der großen purpurroten Blüten der Rhododendronbäume angezogen, die den Bergabhang entlang der Crabtree Falls bedeckten. Ich fand ein Zweigbüschel am Wegrand, hob es auf und hielt es an meinem Gehstock, während ich den Weg hinauf kletterte. Ich wanderte gedankenlos, leeren Geistes aber mit festem Willen, den Gipfel zu erreichen (...). Die Blumen bezwangen mich, sie studierend fand ich mich wieder – wundernd, berührend. Ich lernte von den Blumen etwas über das Sein und das Leben – dass ich lebe – öffne Dich und fühle es! Nimm es an. Während ich (...) die Blumen anschaute, überkam mich ein Gefühl großer Ehrfurcht vor der Weisheit, die diese Blumen wachsen ließ (...). Ich hatte von einem Zustand der Abgetrenntheit, durch die helle Trance des Wanderns, während des Nachsinnens über Blumen (...) einen Zustand des aktiven Bewusstseins (...) erlangt. (...) Als ich [so da] stand und die Blumen spontan in meine Gedankenwelt eindrangten, hatte ich so etwas wie eine Bewusstseinsexplosion – fast eine Art Orgasmus.“ (4) □

Bibliografie

- ANDREWS, STEVE (2001), *Herbs of the Northern Shaman: A Guide to Mind-Altering Plants of the Northern Hemisphere*, Loompanics Unlimited
- BROWN, B.S., AKERA, T., BRODY, T.M. (1981), *Mechanism of grayanotoxin III-induced afterpotentials in feline cardiac Purkinje fibers*, Eur. J. Pharmacol. 75: 271-281
- BURTON, J. (2001), *Curious traits of the higher primates, flower power, and raving honey* (<http://www.sonomapicnic.com/o6/ravhoney.htm>)
- DESEL, H., NEURATH, H. (1998), *Vergiftungen mit „Pontischem Honig“*, Toxichem. und Krimtech. 65: 63-64
- FESTI, FRANCESCO; SAMORINI, GIORGIO (1996), *Ledum palustre L.*, Eleusis 6: 31-39 (http://www.samorini.net/doc/sam/ledum_it.htm)
- GEROULANOS, S., ATTINGER, B., CAKMAKCI, M. (1992), *Honigbedingte Intoxikationen*, Schweiz. Rundsch. Med. Praxis 81: 535-540
- GINZBURG, CARLO (1990), *Hexensabbat*, Berlin: Wagenbach
- GOSSINGER, H., HRUBY, K., HAUBENSTOCK, A., POHL, A., DAVOGG, S. (1983), *Cardiac arrhythmias in a patient with grayanotoxin-honey poisoning*, Vet. Hum. Toxicol. 25: 328-329
- HIKINO, H.; OHIZUMI, Y.; KONNO, C.; HASHIMOTO, K.; WAKASA, H. (1979), *Subchronic toxicity of ericaceous toxins and Rhododendron leaves*, Chem. Pharm. Bull. 27: 874-879
- HIRONAKA, T., NARAHASHI, T. (1977), *Cation permeability ratios of sodium channels in normal and grayanotoxin-treated squid axons*, J. Membr. Biol. 31: 359-381
- IZARD, MARGOT (O.J.), *The Real Dirt on Rhododendrons*, Star Books
- LAMB, E.G. (1961), *Rhododendron poisoning*, State. Vet. J. (GB) 16: 85-86
- LARCH, J.G. (1972), *Ancient curse of Rhododendron*, Am. Hort. Mag 51:20-29
- LEACH, D.G. (1967), *The ancient curse of the rhododendron*, Rhododendron & Camelia Yearbook 22: 98-114
- LEACH, D.G. (1967), *The history of Rhododendron poisoning Part II*, Garden J. 17: 15-18, 33
- LEACH, D.G. (1967), *The two thousand year curse of the rhododendron*, in: CLARKE, J.H. (Hg.) *Rhododendron Information*, Am. Rhododendron Soc., Sherwood, Ore 1967(2): 146-170
- LEACH, D.G. (1972), *The ancient curse of the rhododendron*, Am. Horticulturist 51(3): 20-29
- LEACH, D.G. (1982), *That's why the lady is a tramp*, J. Am. Rhododendron Soc 36(Oct): 151-152
- LEUNG, ALBERT Y. (1995), *Chinesische Heilkräuter. 4. Aufl.*, München: Diederichs
- LOTHIAN, W. (1924), *Rhododendron poisoning in cattle*, Vet. J. 80: 88-89
- MAO, H.Y., Tü, Y.S., NEI, F.D., LIANG, G.F., FENG, Y.B. (1981), *Rapid antihypertensive effect of rhomotoxin in 105 hypertension cases*, Chin. Med. J. (engl. Edit.) 94: 733-736
- MAYER, A. (1995), *Mad honey! Bees and the baneful rhododendron*, Archeol. Mag. 48: 32-40.
- MORAN, N.C., PERKINS, M.E., RICHARDSON, A.P. (1954), *Action of andromedotoxin on the carotid sinus in the dog*, J. Pharmacol. exp. Ther. 111: 454-458
- MOSHER, RANDY (2001), *Radical Brewing*, Brewers Publications
- MÜLLER-EBELING, CLAUDIA; RÄTSCH, CHRISTIAN; SHAHI, SURENDRA BHADUR (2000), *Schamanismus und Tantra in Nepal*, Aarau: AT Verlag
- MÜLLER-EBELING, CLAUDIA, RÄTSCH, CHRISTIAN (2003), *Lexikon der Liebesmittel*, Aarau: AT Verlag

- NARAHASHI, T., SEYAMA, I. (1974), *Mechanism of nerve membrane depolarization caused by grayanotoxin 1*, J. Physiol. (London) 242: 471-487
- OTT, JONATHAN (1996), *Pharmacotheon*, Kennewick: Natural Products Co.
- OTT, JONATHAN (1998), *The Delphic bee: bees and toxic honeys as pointers to psychoactive and other medicinal plants*, Econ. Bot. 52: 260-266
- PRADHAN, U.C.; LACHUNGPA, S.T. (1990), *Sikkim-Himalayan Rhododendrons*, Kalimpong: Primulaceae Books
- RÄTSCH, CHRISTIAN (1996), *Räucherstoffe: Der Atem des Drachen*, Aarau: AT Verlag
- RÄTSCH, CHRISTIAN (1998), *Enzyklopädie der psychoaktiven Pflanzen*, Aarau: AT Verlag
- RÄTSCH, CHRISTIAN (2003), *Schamaneenpflanze Tabak 2*, Solothurn: Nachtschatten Verlag
- RÄTSCH, CHRISTIAN; MÜLLER-EBELING (2003), *Weihnachtsbaum und Blütenwunder*, Aarau: AT Verlag
- RIPPE, OLAF; MADEJSKY, MARGRET; AMANN, MAX; OCHSNER, PATRICIA; RÄTSCH, CHRISTIAN (2001), *Paracelsusmedizin*, Aarau: AT Verlag
- ROSSIISKIL, D.M. (1954), *Rhododendron as a cardiovascular remedy*, Farmakol. Toksikol. 17 (4): 33-34
- ROTH, DAUNDERER ET KORMANN (1994), *Giftpflanzen – Pflanzengifte. Sonderausg.*, Hamburg: Nikol Verlagsgesellschaft
- SCHINDLER, H. (1962), *Über Acetylandromedol (Andromedotoxin) in verschiedenen Ericaceen, insbesondere in Rhododendron, und seine annähernde Bestimmung*, Planta Medica 10: 232-237
- SEYAMA, I., YAMADA, K., KATO, R., MASUTANI, T., HAMADA, M. (1988), *Grayanotoxin opens Na channels from inside the squid axon membrane*, Biophys. J. 53: 271-274
- TOLOKNEVA, A.Z. (1956), *Cardiac action of various Rhododendron species*, Farmakol. Toksikol. 19 (1): 39-43
- TRIPATHI C.D. et al. (1992), *Neuropsychopharmacological studies on the leaves of Rhododendron arboreum*, Fitoterapia 63: 63-66
- WELLHÖNER, HANS H. (O.J.), *Über Grayanotoxin (Andromedotoxin, Rhomotoxin)*, http://www.gtfch.org/tk/tk66_2/Wellhoener.pdf
- XENOPHON, H VRETSKA (HG.) (1958), *Anabasis*, Stuttgart: Reclam
- YAKEHIRO, M., SEYAMA, I., NARAHASHI, T. (1997), *Kinetics of grayanotoxin evoked modification of sodium channels in squid giant axons*, Pflügers Arch. 433 403-412
- ZYMALKOWSKI, F., PACHALY, P.; AUF DEM KELLER, S. (1960), *Die Bestimmung von Acetylandromedol (Grayanotoxin I) in Extrakten von Rhododendron ponticum*, Planta Medica 17: 8-13

Internet

- (1) DHARMANANDA, SUBHUTI (O.J.), *New additions to the chinese Materia Medica - I. Kava: Piper methysticum* (<http://www.itmonline.org/arts/kava.htm>)
- (2) <http://www.msstate.edu/Entomology/beenews/beenews0103.htm>
- (3) <http://www.com284.com/newlife/en/popup.htm>
- (4) <http://www.michaelbrown.org/html/wilderness.html>
- (5) <http://www.mapinc.org/letters/1998/04/lte16.html>
- (6) <http://www.erowid.org/ask/ask.cgi?A=Show&QID=2362>

„AYAHUASCA – YAGE“

DER SCHAMANISCHE WEG ZU NEUEN ERKENNTNISSEN

Gelesen von Matthias Kost

KAJUYALI TSAMANI, April 2003 Nachtschatten Verlag, ISBN 3-907080-88-2, ca. Euro 20.-, Fr. 30.-, 13,5 x 20,5 cm brochiert, 126 Seiten, 5 farbige Fotos von Malereien, 8 Farbfotos, 4 SW-Fotos, Illustrationen von JAVIER LASSO, Vorwort von ARNO ADELAARS.

Inhalt

Einleitung: Schamanisieren

I. Die Schwelle

II. Das Sehen

III. Der Kampf

IV. Zum Jaguar werden

Epilog: Liane des Sehens, Nabelschnur des Universums

Anmerkungen

Intention

KAJUYALI TSAMANI war ein Student der Anthropologie und untersuchte die Kogi, ein südamerikanisches Indianervolk. Dafür lebte er ein halbes Jahr bei diesen Menschen. Nach dem Abschluss seiner Forschungen stellte sich heraus, dass das Institut, für welches er die Arbeit getan hatte, nicht mehr existierte. So blieb TSAMANI einfach noch die nächsten 15 Jahre bei den Kogi und anderen Völkern Kolumbiens. Dabei lernte er die Kunst des Schamanisierens mit verschiedenen Substanzen wie Koka, Tabak, Yopo und Ayahuasca.

Einen Teil dieses Wissens will er mit diesem Buch weitergeben.

Text

Im Vorwort berichtet ARNO ADELAARS, wie er KAJUYALI TSAMANI auf einer Schamanismuskonferenz Ende der 90er Jahre kennen gelernt hat. TSAMANI stimmte auch in ADELAARS Wunsch ein, zusammen mit ein paar weiteren Teilnehmern eine Ayahuasca Zeremonie durch-

zuführen. Dabei wurde ADELAARS im Verlauf des Rituals von einem schmerzhaften Knötchen in der Hand befreit. Dies war Ausgangspunkt einer langen Freundschaft.

Heute vermittelt KAJUYALI TSAMANI in einer Maloca (Ritualhütte) in Kolumbien das Wissen der „Grossväter“ (Schamanen der alten Kulturen) an interessierte junge Menschen. So ist er Mittler zwischen den alten Kulturen Südamerikas und den neuen technisierten Kulturen des Westens.

Auch mit Hilfe dieses Buches will er sein Wissen weitergeben. Neben einer Einleitung und dem Epilog wird die Information auf vier Kapitel aufgeteilt.

In der Einleitung beschreibt der Autor, wie er den Zustand des Schamanisierens versteht. Er geht darauf ein, was mit Körper und Geist dabei passiert und mit welchen Entheogenen man die schamanischen Kräfte hervorrufen kann. Diese Kräfte erfuhren laut TSAMANI bereits unsere menschlichen Vorfahren und wandelten diese in den heutigen Menschen mit seiner Kultur. Für TSAMANI sind diese Kräfte überirdischer Natur, welche von dem der sie nutzt in unsere Welt gebracht werden.

In der Einleitung wird auch beschrieben, wie JAVIER LASSO, welcher die dargestellten Bilder im Buch geschaffen hat, die Kunst des Malens als Werkzeug zum Schamanisieren nutzt und wie seine Werke zu verstehen sind.

Im ersten Teil „Die Schwelle“ berichtet der Autor über den Verlauf zweier Ayahuasca Rituale aus seiner Sicht. Dabei geht er auf die äusseren Umstände sowie sein inneres Erleben im Yage-Rausch ein. Er erzählt wie sich die Schwelle zum Yage-Raum darstellen kann, und welche Möglichkeiten der Interaktion sich während der Erfahrung der Visionen bieten. Dabei wirft er auch die Frage auf, inwieweit diese Interaktionen im Rausch unsere gewohnte Welt beeinflussen können. Im Prinzip also die wichtige Frage, ob Rauscherlebnisse nur in unserem Kopf auf rein biochemischer Ebene stattfinden, oder ob die Welt doch von uns über den Geist beeinflusst und kontrolliert werden kann.

Der zweite Teil widmet sich der Charakterisierung des „Sehens“. TSAMANI versucht den Zustand den man im Yage-Rausch einnimmt näher zu beschreiben. Er geht darauf ein, dass er mehr als pures Sehen ist – es ist eher ein unpersönliches neutrales allumfassendes Erleben (Sehen-Fühlen-Hören). TSAMANI unterlegt mit „psychonautischen Reiseberichten“ wie er den Einfluss des Gesanges, der bei eigentlich jeder Sitzung vorhanden ist, auf die Fähigkeit des Sehens erkannt hat. Dieses Kapitel ist ein Mix aus alten Mythen der Völker über Yage, Tripberichten des Autors und Hintergrundwissen wie z.B. die Rolle des Gesanges und des Quarzes.

Im dritten Kapitel geht es um den Kampf, den man als Ayahuasca Schüler auf sich nehmen muss, wenn man die Lektionen des Lehrers lernen will. Es wird die Rolle des Tigers und wie man sich in einen Tiger verwandeln kann beschrieben. Dabei wird erwähnt, dass es gute (Janayari) und böse (menschenfressende) Tiger-Schamanen gibt, welche teilweise gegeneinander kämpfen. Der Autor beschreibt

dann auf welchem Wege er seinen Lehrer TAITA MARTIN kennen gelernt hat und wie seine erste Ayahuasca-Session mit ihm verlief. KAJUYALI TSAMANI lernte, dass das Studium des Ayahuasca einen Kampf bedeutet und zwar gegen die fünf Krankheiten Angst, Zorn, Trägheit, Trauer, Neid. DON JUAN MATOS beschrieb sie CARLOS CASTANEDA als vier Feinde Angst, Klarheit, Macht und Alter. Diese Krankheiten oder Feinde behindern den Schüler beim Lernen und können ihn vom Ziel abbringen. TSAMANI erzählt in seinem



Buch von zwei solchen Kämpfen im Rahmen von Sessions. Nachdem er diese überstanden und genug gelernt hatte konnte er auch schon selbst eine Session am Ende leiten.

Der vierte Teil heisst „Zum Jaguar werden“. Darin wird erklärt, wie man durch Yage-Konsum zum Jaguar oder zum Menschen-Jaguar, auch Mojano-Tiger genannt, werden kann. Es

wird von alten Mythen und Geschichten erzählt aber auch von den Eigenschaften und der Macht, die solch ein Wesen besitzt. Es wird auf gute und auf menschenfressende Exemplare und auf die vielfältigen Möglichkeiten der Transformation eingegangen. Zur Abrundung berichtet der Autor noch über eine persönliche Erfahrung des Jaguar-Werdens und versucht diesen Vorgang etwas näher zu definieren.

Im Epilog „Liane des Sehens, Nabelschnur des Universums“ erzählt der Autor diverse Entstehungsmythen verschiedener südamerikanischer Völker zu Ayahuasca. Dann fasst er zum Abschluss noch einmal die wichtigsten Aspekte des Yage-Gebrauches und dessen unterschiedliche Möglichkeiten zusammen. Das Buch schliesst mit den Worten „Es ist pure Realität“. Für TSAMANI scheint damit die Frage beantwortet zu sein, ob alles nur in unserer Vorstellung passiert, oder ob man einen wirklichen Einfluss auf die Welt unter Wirkung des Ayahuasca besitzt.

Ehrlich gesagt ist mir das Buch beim Durcharbeiten für diese Rezitation wesentlich klarer geworden, als beim ersten Lesen. Das Problem liegt hauptsächlich darin, dass der Autor das Buch nur sehr grob gegliedert hat. So vermischen sich Zeiten, Mythen, eigene Erlebnisse und Hintergrundwissen. Dadurch ist es mitunter etwas schwer den roten Faden zu behalten. Man sollte das Buch also entweder zweimal oder lieber in Ruhe lesen, um die Lektionen von TSAMANI wirklich verstehen zu können.

Dieses Buch ist hauptsächlich für Leser geeignet, die sich für den traditionellen Ayahuasagebrauch und dessen Geschichte interessieren. Ein bisschen schade ist es, dass moderne Strömungen wie z.B. die Santo Daime Kirche nicht näher beschrieben wurden. Ich

fand das Buch zwar anfangs etwas wirr, aber trotzdem recht interessant und es hat mir einen ganz guten Einblick über die südamerikanischen Schamanen und deren Yagenutzung gegeben. TSAMANI's Werk hat mir allerdings auch gezeigt, dass wir das Wissen der alten Völker nicht mehr unbedingt auf uns übertragen können, sondern dass wir unseren eigenen (Neo)-Schamanismus finden müssen. Wir können zwar von den alten Kulturen einiges lernen, müssen aber dieses Wissen für unser Zeitalter, wo wir den Weltraum, die Quantenphysik, Genetik, neuronale Netze, virtuelle Realitäten und das Chaos erforschen, anpassen. Doch auch dabei können uns geistbewegende Pflanzen wie das Ayahuasca eine grosse Hilfe sein.

Klappentext des Verlages

Experimentelle Erforschung schamanischen Wissens ist der Leitfaden dieses Buches. Den Schamanismus kann man nicht erforschen ohne zu experimentieren. Das Experiment ist die Aktion des Schamanen. Das „Schamanisieren“ zeichnet sich aus durch Willenskraft, die Kraft vitaler, gezielter Absicht, die unser Sein und unsere Existenz immer wieder neu in Bewegung bringt. Mit der schamanischen Kraft fließen wir in nicht-menschliche Gebiete – in ein kontinuierliches Dasein: In das Tier-Dasein, Wind-Dasein, Vergessen-Dasein. Auf 126 Seiten erzählt der kolumbianische Schamane WILLIAM TORRES seine Erfahrungen mit Yagé, einer amazonischen Liane. In diesem Buch werden auch viele schöne Legenden und Erzählungen über Yag erzählt, und es werden auch Heilpflanzen wie San Pedro, Ambil, Floriponchio u.v.m beschrieben. Der Autor ist Leiter der „Fundacion de Investigaciones Chamanistas“ (Schamanische Forschungsstiftung) mit Sitz in der Stadt Pasto (Departamento de Narino in Kolumbien). □

DIE EU UND DIE MAGISCHEN LEHREN

EINE BETRACHTUNG DES LEGALEN STATUS VON PSYCHOAKTIVEN PILZEN IN EUROPA

Andrej Schoeke

Seit dem 20. Januar 1998 gilt für Freunde des Zauberpilzes in der BRD ein Dogma: „Nicht erwischen lassen!“, denn seit der 10. Änderungsverordnung des BtmG sind „Pflanzen und Pflanzenteile, Tiere und tierische Körperteile in bearbeitetem oder unbearbeitetem Zustand mit in dieser oder einer anderen Anlage [des BtmG] aufgeführten Stoffen, wenn sie als Betäubungsmittel missbräuchlich verwendet werden sollen“ verboten. Daran gibt es nichts zu rütteln. Scheinbar.

Betrachten wir doch zunächst einmal die internationalen Abkommen die hinter dem BtmG stehen.

1961 wurde die „Single Convention on Narcotic Drugs“ (http://www.unodc.org/pdf/convention_1961_en.pdf) von der UN verabschiedet um nationale Gesetze zu vereinheitlichen und international den wissenschaftlichen und medizinischen Verkehr zu fördern und den illegalen einzudämmen. In dieser gelben Liste befinden sich heute insgesamt 116 Stoffe, darunter bestimmte Analgetika und Psychopharmaka, aber auch *Cannabis*, *Kokain* und *Morphine*. Zur Kontrolle der Umsetzung des Abkommens und zum Überwachen der Entwicklung weltweit wurde das International Narcotics Control Board gegründet.

Die rapiden gesellschaftlichen Veränderungen im Zuge der 68er Bewegung brachten allerdings eine neue Art von Drogen hervor, die nicht mehr mit der Single Convention abgedeckt werden konnten. Halluzinogene verbreiteten sich durch ihre relativ einfache Herstellung extrem schnell. Ihre „staatsgefährdende“ Wirkung sorgte für eine wachsende politische Front. Die UNO sah sich deshalb genötigt einen neuen Vertrag auszuarbeiten. Dies wurde das Übereinkommen aus dem Jahre 1971 über psychotrope Stoffe (http://www.unodc.org/pdf/convention_1971_en.pdf). In ihm waren neben LSD auch die Stoffe *Psilocin* und *Psilocybin* enthalten.

In einer Art Vorhersehung hatte man auch einen Artikel eingefügt, der sich mit der Erweiterung der Liste beschäftigt:

Art. 2 Bericht der Kontrolle der Stoffe

1. Besitzt eine Vertragspartei oder die Weltgesundheitsorganisation Angaben über einen noch nicht unter internationaler Kontrolle stehenden Stoff, die nach ihrer Auffassung die Aufnahme dieses Stoffes in eine der Tabellen dieses Übereinkommen erforderlich machen, so übermittelt sie dem Generalsekretär eine Notifikation und legt zu deren Erhärtung alle einschlägigen Unterlagen bei. Dieses Verfahren ist ebenfalls anzuwenden, wenn eine Vertragspartei oder die Weltgesundheitsorganisation im Besitze von Angaben ist, welche die Übertragung eines Stoffes von einer Tabelle in eine andere Tabelle oder die Streichung eines Stoffes aus einer Tabelle rechtfertigen.

Von diesem ausgehend hatte man auch ausreichende Mittel gegen die in den 80ern und 90ern startende Welle der synthetischen Drogen, wie z.B. MDMA und ähnliche Stoffe.

Betrachten wir nun aber zuerst einmal die Bedeutung dieser grundlegenden Verordnungen für die Lehrlinge des Pilzes. Bedeutet denn die Convention von 1971 eine Veränderung für die Pilzkonsumenten? Eigentlich nicht. Der Vertrag sah vor, dass die Bestimmungen entsprechend auf nationaler Ebene umgesetzt wer-

den. Dies geschah auch, aber der eigentliche Pilz war von diesen Gesetzen nicht betroffen, spricht der UN- Text doch nur von *Psilocin* und *Psilocybin*. Verboten werden in den Conventions der UN nur drei Pflanzen ausdrücklich: die Cannabisstaude, die Kokapflanze und der Schlafmohn.

Alle anderen sind, auch wenn sie die Stoffe enthalten, nicht verboten. Und zwar genauso ausdrücklich, sofern sie nicht behandelt wurden oder zur Herstellung der verbotenen Stoffe benutzt werden.

Dies geht auch aus dem UN- Kommentar zu den Conventions hervor (1976, leider vergriffen):

§5 Plant as such are not, and – it is submitted – are not likely to be listed in Schedule I, but only some products obtained from plants. Article 7 therefore does not apply to plants as such from which substances in Schedule I may be obtained, nor does any other provision of the Convention. Moreover, the cultivation of plants from which psychotropic substances may be obtained is not controlled by the convention.*

(* Artikel 7 beschäftigt sich mit dem Umgang und der Überwachung der Stoffe in Schedule I)

Auch auf Anfrage eines holländischen Anwalts stellt das International Narcotic Control Board fest:

„As you are aware, mushrooms containing the above substances are collected and abused for their hallucinogenic effects. As a matter of international law, no plants (natural material) containing Psilocine and Psilocybine are at present controlled under the

Convention (...). Consequently, preparations made of these plants are not under international control and, therefore, not subject to any of the articles of the 1971 Convention.“

(<http://www.magic-mushroom-center.net/brigade/board/index.php?act=Attach&type=post&tid=133> – Siehe auch ¹⁾)

Die Umsetzung der UN- Conventions in der BRD orientierte sich auch zuerst an diesen Grundsätzen. In dem 1972 verabschiedeten novellierten BtmG sind die beiden Stoffe enthalten. Die Pilze oder andere Pflanzen sind davon zuerst nicht betroffen. 1998 werden jedoch die Pflanzenteile ausdrücklich in das Gesetz aufgenommen. Wie kommt es dazu? Ist das rechtens?

Diese Frage wird in dem oben zitierten Artikel 2 erläutert, indem steht, dass wenn ein neuer Stoff in die Übereinkunft aufgenommen werden soll, die UN informiert werden muss. Dies geschah nicht. Es handelt sich also hierbei nicht um eine Umsetzung internationaler Abkommen, sondern um eine Entscheidung auf nationaler Ebene zum Verbot aller natürlichen Drogen. Das Verbot wurde nicht näher begründet oder gar die Gefährlichkeit der Pflanzen und Pilze belegt. Sie wurden stillschweigend per Verordnung, die nicht durch das Parlament musste, verboten und verbannt. (http://www.parlamentsspiegel.de/WWW/Webmaster/G B _ I / I . 4 / D o k u m e n t e n a r c h i v / d o k u m e n t . p h p ? k = B B D 8 8 1 / 9 7).

Allem Anschein nach handelt es sich also nicht um ein begründetes Verbot. Vielmehr lief der Vorgang damals unter dem Stichwort „Gesetzeslücken schließen“ ... die aber eigent-

1) Ich möchte hierbei auch auf ein im Herbst erscheinendes Buch von ROGER LIGGENSTORFER und BERNHARD SCHMITZSEN verweisen, dass sich teilweise mit den selben Fragen beschäftigt. „*Legalitätsbetrachtungen zu Psilopilzen*“, ROGER LIGGENSTORFER, BERNHARD SCHMITZSEN, 3-907-08067-X

lich keine waren. Eine rein politische Wertentscheidung, die unter einer konservativ-liberalen Regierungsmehrheit durchgesetzt wurde. Auch hat die rot-grüne Koalition dieses Gesetz nicht etwa zurück genommen, sondern mit der 15. Änderungsverordnung des BtmG noch verschärft (<http://www.aerzteblatt.de/download/files/X0000820.pdf>), in dem es noch zusätzlich heißt:

„sowie Früchte, Pilzmycelien, Samen, Sporen und Zellkulturen, die zur Gewinnung von Organismen mit in dieser oder einer anderen Anlage aufgeführten Stoffen geeignet sind, wenn ein Mißbrauch zu Rauschzwecken vorgesehen ist.“

Somit ist dies ein Anzeichen für die Richtigkeit der These PROFESSOR BÖLLINGERS, der sagt, dass das BtmG in Deutschland in Wirklichkeit eine bestimmte Moral schützt und darin einen Niedergang des rechtsstaatlichen Strafrechts sieht (<http://www.bisd.ro.uni-bremen.de/boellinger/Btmgstraf.htm>). Besonders bedenklich ist dabei der Versuch eine Tat vor deren Geschehen zu bestrafen, wird doch bereits eine Absicht bestraft, ein Gedanke, der noch nicht die Tat an sich ist, steht doch im Gesetz „(...)wenn sie als *Betäubungsmittel missbräuchlich verwendet werden sollen*“. Dazu reicht schon die Ankündigung eines Missbrauchs.

Es stellt sich auch die Frage, ob solche nationalen Alleingänge im Sinne der internationalen Übereinkommen sind. Eine einheitliche Liste und damit auch eine einheitlichere Vorgehensweise waren die ursprünglichen Ideen im Kampf gegen die Drogen. Im Wandel zum Krieg gegen Drogen bekamen jedoch die Artikel 23 und Artikel 2 Absatz 9 mehr Bedeutung. Art. 23 des Übereinkommens erlaubt den Vertragsparteien strengere oder schärfere Kontrollmaßnahmen. Zudem schreibt Art. 2 Abs. 9 des

Übereinkommens vor, dass die Vertragsparteien alles in ihrer Macht stehende unternehmen, um auf Stoffe, die nicht unter dieses Übereinkommen fallen, jedoch zur ungesetzlichen Herstellung psychotroper Substanzen verwendet werden können, möglichst alle Überwachungsmaßnahmen anzuordnen. Aber bezieht sich dies auch auf einzelstaatliche Maßnahmen oder sind die Alleingänge nicht letztendlich nutzlos? Ursprünglicher Sinn war es sicher, dass alle Staaten einheitlich handeln.

Nach diesem Ausflug in die juristischen Philosophie aber zurück zum Thema Pilze: In anderen Staaten wurde anders mit ihnen umgegangen. In Holland breitete sich etwa zur selben Zeit (1997) auch eine Zauberpilzwelle aus. Das Gesundheitsministerium gab aus diesem Grund eine Studie in Auftrag, welche die Aufnahme in die 1971er Convention vorbereiten sollte. Das nationale Gremium in Holland, das sich mit dem nationalen Verbot neuer Drogen beschäftigt, die CAM, wurde mit einer Beurteilung 1997 beauftragt, die 1999 erstellt wurde und Anfang 2000 dem Gesundheitsministerium vorlag. Die zugrundeliegende Studie wurde vom Trimbos- Institut durchgeführt (<http://www.trimbos.nl>). Es ist bekannt für seine genauen und objektiven Studien auf dem Gebiet der psychotropen Stoffe. Aufgrund der Risiko-Analysen dieses Institutes wurden bereits einige Stoffe in das UN- Abkommen aufgenommen. Das war u.a. GHB und 3-MTA sowie MBDB. Die Studie zu den Zauberpilzen wurde jedoch vom Gesundheitsministerium nie veröffentlicht. So ging der Verkauf der Pilze munter weiter, bis 2001 die Verfolgung der Smartshopbesitzer anfang und die Frage des Status der *Psilocybe* ein Gegenstand der Rechtsprechung wurde. In einem solchen Verfahren sagte ein Beamter des Gesundheitsministerium unter Eid aus, dass eine Bewertung der

CAM zu dem Thema existiere. Der leitende Richter verlangte die Veröffentlichung der Bewertung, in der Erstaunliches stand:

„3.1 Schlussfolgerungen betreffend die Prozedur:

Die Risikoschätzung für Pilze, die Psilocin und Psilocybin enthalten, ist die Dritte nach der festgelegten Prozedur und der Kriterien der CAM. Es waren ziemlich viele vernünftige Informationen über Psilocybe spp. vorhanden. Die Risikobewertungszusammenkunft verlief schnell (es war ein Treffen von 2,5 Stunden) und größtenteils ruhig, da die Prozedur und die Kriterien bekannt waren. Während der Zusammenkunft ist zusätzlich Gebrauch von einer Bandaufnahme gemacht worden, um so abzusichern, dass alle Argumente dargestellt wurden.

3.2 Schlussfolgerungen betreffend die Psilos: *Da keine Rede von körperlicher oder geistiger Abhängigkeit sein kann, die akute Toxizität größtenteils beschränkt bleibt auf mögliche Panik- und Angstanfälle und bei chronischer Toxizität höchstens das Auftreten von Flashbacks genannt werden kann, ist es unter dem Strich kein Risiko für die individuelle Gesundheit, Psilos zu konsumieren.“*

(http://magic-mushroom-center.net/studies/rapport_d.html?back=studies.html)

Die Verfahren wurden weiter geführt bis zum höchsten Gericht der Niederlande, dem Hohen Rat (Hoge Raad), der am 5. November 2002 entschied (http://www.sidv.nl/smart_products/landelijk_beleid/paddestoelen.htm, http://www.rechtspraak.nl/uitspraak/frameset.asp?ui_id=40464). Das Urteil besagt,

dass Pilze nicht in den NL verboten werden sollten. Somit war das Aufnahmeverfahren in die UN- Convention auch gescheitert. Solange sie nicht behandelt werden, seien sie legal und als Lebensmittel anzusehen. Als Behandlung gilt hier vor allem das Trocknen. Jeder Versuch *Psilocin* oder *Psilocybin* zu extrahieren muss ebenfalls unter Strafe gestellt werden. Durch das geringe Risiko beim Konsum und keiner Verursachung von Abhängigkeit setzte der Rat das Abgabalter auf 12 Jahre² fest. Das ist wesentlich niedriger als das von Alkohol oder Tabak. Das Urteil ist nicht mehr anfechtbar, eine Revision nicht möglich.

Darum heißt es dann auch auf der Homepage des Trimbos- Instituts:

„Wat zegt de wet? [...]Verkoop van verse paddo's is niet verboden. Verse paddo's vallen onder algemene bepalingen van de Warenwet.“ (*Übersetzung des Autors: „Was sagt das Gesetz? [...] Verkauf von frischen Pilzen ist nicht verboten. Frische Pilze fallen unter die allgemeinen Bestimmungen des Handelsgesetzes.“* <http://www.trimbos.nl/default651.html>)

Gerade dieser letzte Satz enthält eine oft übersehene Brisanz auch für Deutschland. Denn durch die gegenseitige Anerkennung und die Freihandels- Abkommen im EU- Raum sind alle Waren eines EU- Binnenstaates in allen anderen Ländern der Union und der EFTA, der European Free Trade Association, zu akzeptieren.

Grundlage für diesen freien Handel in den EU- Staaten bildet die Artikel 28 bis 30 des EG- Vertrags über den „Freien Warenverkehr“.

Im Internet: <http://europa.eu.int/eur-lex/de/treaties/selected/livre207.html>:

2) zwölf – Anm. d. Red.

Artikel 28 (ex-Artikel 30)

Mengenmäßige Einfuhrbeschränkungen sowie alle Maßnahmen gleicher Wirkung sind zwischen den Mitgliedstaaten verboten.

Artikel 29 (ex-Artikel 34)

Mengenmäßige Ausfuhrbeschränkungen sowie alle Maßnahmen gleicher Wirkung sind zwischen den Mitgliedstaaten verboten.

Artikel 30 (ex-Artikel 36)

Die Bestimmungen der Artikel 28 und 29 stehen Einfuhr-, Ausfuhr- und Durchfuhrverboten oder -beschränkungen nicht entgegen, die aus Gründen der öffentlichen Sittlichkeit, Ordnung und Sicherheit, zum Schutze der Gesundheit und des Lebens von Menschen, Tieren oder Pflanzen, des nationalen Kulturguts von künstlerischem, geschichtlichem oder archäologischem Wert oder des gewerblichen und kommerziellen Eigentums gerechtfertigt sind. Diese Verbote oder Beschränkungen dürfen jedoch weder ein Mittel zur willkürlichen Diskriminierung noch eine verschleierte Beschränkung des Handels zwischen den Mitgliedstaaten darstellen.

Artikel 31 (ex-Artikel 37)

(1) Die Mitgliedstaaten formen ihre staatlichen Handelsmonopole derart um, dass jede Diskriminierung in den Versorgungs- und Absatzbedingungen zwischen den Angehörigen der Mitgliedstaaten ausgeschlossen ist. Dieser Artikel gilt für alle Einrichtungen, durch die ein Mitgliedstaat unmittelbar oder mittelbar die Einfuhr oder die Ausfuhr zwischen den Mitgliedstaaten rechtlich oder tatsächlich kontrolliert, lenkt oder merklich beeinflusst. Er gilt auch für die von einem Staat auf andere Rechtsträger übertragenen Monopole.

(2) Die Mitgliedstaaten unterlassen jede neue Maßnahme, die den in Absatz 1 genannten Grundsätzen widerspricht oder die Tragweite der Artikel über das Verbot von Zöllen und mengenmäßigen Beschränkungen zwischen den Mitgliedstaaten einengt.

(3) Ist mit einem staatlichen Handelsmonopol eine Regelung zur Erleichterung des Absatzes oder der Verwertung landwirtschaftlicher Erzeugnisse verbunden, so sollen bei der Anwendung dieses Artikels gleichwertige Sicherheiten für die Beschäftigung und Lebenshaltung der betreffenden Erzeuger gewährleistet werden.

Aus diesem Vertragsteil ergibt sich die Zoll- und Steuerfreiheit der Waren, die in der EU gehandelt werden. Aber auch, und das ist der für uns interessante Teil, die gegenseitige Anerkennung. Artikel 30 sagt ausdrücklich, dass es keine Handelsbeschränkungen geben darf, sofern nicht die gewisse Kriterien, wie beispielsweise Gefahr für die Volksgesundheit etc. erfüllt sind. Dies führt automatisch zur „Gegenseitigen Anerkennung“ oder Englisch „Mutual Recognition“, die besagt, was nicht aus gutem Grund verboten ist, ist erlaubt. Wobei sich nun natürlich trefflich darüber streiten lässt, was ein guter Grund ist.

Näher geregelt wird die „Gegenseitige Anerkennung“ in zwei Schriftstücken, die per PDF einsehbar sind. Hierbei handelt es sich um

1. „Die Gewährleistung des freien Warenverkehrs innerhalb der Gemeinschaft“ vom 6. November 1978 (Rechtssache 120/78) Originaldokument im Internet : http://europa.eu.int/comm/internal_market/en/goods/caasiscomm_de.pdf
2. „Mitteilung der Kommission zu Auslegungssachen - praktische Anwendung des Prinzips der gegenseitigen Anerkennung“ vom

4.II.2003 (2003/C 265/02) Mitteilung im Internet: http://europa.eu.int/eur-lex/pril-de/oj/dat/2003/c_265/c_26520031104de00020016.pdf

In diesen Dokumenten sind auch die Bedingungen festgehalten, unter denen ein Produkt nicht mehr unter die gegenseitige Anerkennspflicht fällt.

So steht in der „Cassis de Dijon“- Note (I.):

Jedes in einem Mitgliedstaat rechtmäßig hergestellte und in den Verkehr gebrachte Erzeugnis ist grundsätzlich auf dem Markt der anderen Mitgliedstaaten zuzulassen.

[...]

Wenn die Mitgliedstaaten in Ermangelung einschlägiger Gemeinschaftsbestimmungen die Bedingungen für die Vermarktung der einheimischen Erzeugnisse regeln können, so gilt das nicht für aus anderen Mitgliedstaaten eingeführte Waren.

Diese Feststellung hat weitreichende Folgen. Demnach sind nationale Beschränkungen und Verbote auch nur für nationale Produkte gültig. Jedoch sind über die Bedingungen zur Einschränkung der „Mutual Recognition“ in dem 2-seitigen Text keine weiteren Erläuterungen. Aus diesem Grund veröffentlichte die Kommission eine Ausführungsbestimmung (2.) im Jahre 2003:

„Das Ziel dieser Mitteilung — Die Rechte und Pflichten erläutern“.

Sie erklärt auch das Vorgehen um eine schnelle gegenseitige Anerkennung zu erlangen. Dazu heißt es in 5.I:

Die Bestimmungen von Artikel 28 bis 30 EG-Vertrag haben Vorrang vor jeglicher entgegenstehenden nationalen Maßnahme (62).

Wenn innerstaatliche Rechtsvorschriften mit Artikel 28 bis 30 EG-Vertrag unvereinbar sind, müssen die Gerichte und Verwaltungen der Mitgliedstaaten daher die volle Wirksamkeit des Gemeinschaftsrechts gewährleisten, indem sie die damit unvereinbaren Vorschriften des innerstaatlichen Rechts aus eigener Entscheidungsbefugnis unangewendet lassen (63). Außerdem ist die strafrechtliche oder sonstige Bewehrung einer nationalen Beschränkungsmaßnahme, die für gemeinschaftsrechtswidrig erkannt worden ist, ebenso wenig mit dem Gemeinschaftsrecht vereinbar wie die Beschränkung selbst (64).

Der nationale Richter, der im Rahmen seiner Zuständigkeit die Artikel 28 und 30 EG-Vertrag anzuwenden hat, ist nämlich gehalten, für deren volle Wirksamkeit Sorge zu tragen, indem er erforderlichenfalls jede — auch spätere — entgegenstehende Bestimmung des nationalen Rechts aus eigener Entscheidungsbefugnis unangewendet lässt, ohne dass er die vorherige Beseitigung dieser Bestimmung auf gesetzgeberischem Wege oder durch irgendein anderes verfassungsrechtliches Verfahren beantragen oder abwarten müsste (65).

Die nationalen Gerichte können gemäß Artikel 234 EG-Vertrag ein Ersuchen um Vorabentscheidung über die Auslegung der Artikel 28 und 30 an den Gerichtshof richten.

Und weiter unter 6.I:

Obwohl Artikel 28 und 30 EG-Vertrag unmittelbare Wirkung entfalten, stellt man häufig fest, dass eine innerstaatliche technische Vorschrift Wirtschaftsteilnehmer bisweilen davon abschreckt, ihre Erzeugnisse in einem anderen Mitgliedstaat zu vermarkten, auch

wenn ihre Produkte ein angemessenes, in einigen anderen Mitgliedstaaten anerkanntes Schutzniveau bieten.

[...]

Die Grundsätze der Rechtssicherheit und des Rechtsschutzes erfordern auf den vom Gemeinschaftsrecht erfassten Gebieten eine eindeutige Formulierung der Rechtsnormen der Mitgliedstaaten, die den betroffenen Personen die klare und genaue Kenntnis ihrer Rechte und Pflichten ermöglicht und die innerstaatlichen Gerichte in die Lage versetzt, deren Wahrung sicherzustellen.

[Hervorhebungen durch den Autor.]

Angewendet auf den konkreten Fall des Handels und Einfuhr von psilocybinhaltigen Pilzen im EU- Binnenmarkt ergibt sich folgendes Bild:

In den Niederlande sind seit dem Richter-spruch diese Pilze als Speisepilze und damit auch als Handelware anerkannt. Das Urteil stützt sich dabei auf eine Studie, die ein international anerkanntes Institut gemacht hat. Geschäfte, die diese Speisepilze mit psychoaktiver Wirkung nach EU- Lebensmittelrecht behandeln und verkaufen handeln damit ganz im Sinne des Urteils. Die Speisepilze psilocybinhaltiger Art sind in keiner EU- Richtlinie enthalten, so auch nicht in der Richtlinie über den „Verkehr psychotroper Stoffe“. Allerdings ist eine Handels- und Einfuhrbeschränkung sowie ein Besitz- und Anbauverbot in den meisten Ländern der EU gegeben. Laut EU- Recht sind diese Gesetze nicht mehr anzuwenden bzw. zu revidieren, da eindeutig festgestellt ist, dass die Pilze als Speisepilz ein handelsfähiges Produkt innerhalb der EU sind. Somit sind alle aktuellen Verfahren wegen Besitz, Anbau etc. von Psilocybin- Pilzen illegal nach EU- Recht und müssen von den Gerichten aufgehoben werden.

Und das gilt nicht nur in der BRD, sondern in allen EU- und EFTA- Staaten, also auch beispielsweise in der Schweiz und Norwegen! Das EFTA- Abkommen und insbesondere die EEA- Abkommen zwischen der EFTA und der EU garantieren auch die gegenseitige Anerkennung der Produkte (http://secretariat.efta.int/Web/Info_Kit/InternalMarket/view).

Einen ähnlichen Vorfall gab es bereits in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts, als das 1923 verbotene Getränk Absinth, über die Vorgaben der EU, wieder in Deutschland unter bestimmten Auflagen erlaubt wurde. Dabei wurde der Gehalt der psychoaktiven Substanz zum Wohle der Volksgesundheit EU- weit reglementiert, da Thujon nachgewiesenermaßen gehirnschädigende Wirkung hat, was aber bei den Pilzen nach der oben benannten Studie nicht möglich oder nötig sein wird.

Sollte die Erlaubnis nicht erteilt werden oder nationale Gesetze trotzdem angewendet werden, so ist es die Aufgabe des EUGH bzw. der EFTA- Institutionen diese auf anderen Wegen durchzusetzen. Widersetzt sich ein Mitgliedsstaat in der EU dieser Regelung, so kann die EU- Kommission auf Anfrage ein Verfahren gegen diesen Staat einleiten. (Diese kann man beispielweise unter http://europa.eu.int/comm/secretariat_general/sgb/lexcomm/index_de.htm stellen.)

Ich möchte schlussendlich darauf hinweisen, dass ich selbst kein Jurist bin, und dass Jura-wissen auch noch nicht vererbt wird (Glück gehabt). Ich habe nach bestem Wissen und Gewissen dieses sehr interessante Thema recherchiert, dennoch kann ich für die hier vertretene Rechtsauffassung keine Garantie übernehmen. □

HANSCARL LEUNER (1918-1996)

PIONIER DER HALLUZINOGENFORSCHUNG UND PSYCHOLYTISCHEN THERAPIE

Dr. Torsten Passie

Einleitung

HANSCARL LEUNER wurde im Januar 1918 als einziges Kind eines Lederwarenproduzenten in Bautzen geboren. Sein Vater beabsichtigte, ihm die Fabrik zu übergeben, aber nach einer dreijährigen Lehre als Sattler kamen ihm einige Zweifel über die Qualitäten seines Sohnes als Geschäftsmann. Auf der Suche nach seinem Interessengebiet begann LEUNER sich für Psychotherapie zu interessieren. Während eines Besuches bei dem berühmten Psychologen FRITZ KÜNDEL empfahl dieser, dass er Medizin studieren („und die Hälfte danach vergessen“) und sich an einem psychotherapeutischen Institut ausbilden lassen sollte.

Von 1939 bis 1946 studierte er Medizin an den Universitäten Frankfurt/Main und Marburg; unterbrochen durch den Militärdienst im 2.

Weltkrieg. Damals studierte er auch die Methode des Autogenen Trainings nach J.H. SCHULZ und die medizinische Psychologie von ERNST KRETSCHMER. Von diesen beiden Ansätzen her entwickelte sich sein spezielles Interesse an inneren Imaginationen und sogenannten „katathymen Einflüssen“, d.h. den

Beziehungen zwischen geistigen Vorstellungsbildern und emotionalen Prozessen. Im Jahre 1946 begann er eine Lehranalyse bei dem jungianischen Psychotherapeuten Prof. Dr. SCHMALZ. Dieser humorvolle und sehr

menschliche Lehrer förderte Leuners Interesse an der Traumsymbolik und der Kraft der Übertragung in der Psychotherapie.

Seine klinische Ausbildung in Psychiatrie und Neurologie wurde wiederum von zwei Einflüssen bestimmt: Zum einen der Aneignung des subtilen psychopathologischen Ansatzes seines Lehrers KLAUS CONRAD („konditional-genetische und funktionale Psychopathologie“), auf welche er später seine Monographie über die experimentelle Psychose aufbaute und die rätselhafte Ab-

lehnung der meisten seiner psychiatrischen Kollegen gegenüber der Psychotherapie. Letzteres führte ihn zu Versuchen, Prinzipien und Effektivität von Psychotherapie in wissenschaftlicher Weise zu belegen. Nach einer kurzen Phase der Orientierung vertiefte er sein Interesse an Symbolisierungsprozessen in



*Professor Hanscarl Leuner
(1918 - 1996)*

Träumen und Tagträumen. Am Rande der wissenschaftlichen Literatur fand er Hinweise auf die Hervorrufung von Tagträumen in einem konventionellen psychoanalytischen Couch-Setting. In der Folge startete er eine Reihe von Experimenten über die Beziehungen von auseinanderhervorgehenden Symbolkonstellationen in der mentalen Imagination und inneren Grundkonflikten der Person. Währenddessen entdeckte er die Effektivität einer Psychotherapie mit geführten Tagträumen. Später versuchte er, diese Prozesse zu unterstützen, indem er den Patienten standardisierte Ausgangsmotive (z.B. „Berg“, „Fluss“ oder „Blume“) zum Beginn ihre imaginativen Reise vorgab. In den frühen 50er Jahren entwickelte er aufgrund seiner Forschungen eine standardisierte Behandlungstechnik und nannte sie „Kathymes Bilderleben“.

LEUNERS Begabung, äußerst sensibel beobachten und intrapsychische Prozesse subtil beschreiben zu können, befähigte ihn, diese Imaginationen gezielt zur Stimulation emotionaler Katharsis einzusetzen. Dies stand im Kontrast zu den damals meist verbal-kognitiv orientierten Psychotherapieverfahren.

LSD-Forschung

Aufgrund seiner Erfahrungen mit geführter Imagination entwickelte LEUNER 1955 die Idee, kathartische Prozesse durch die Verwendung geringer Dosen von LSD zu intensivieren, welches damals dafür bekannt war, tagtraumartige Bewusstseinslagen und eine Stimulation des Gefühlslebens hervorzurufen. Über die nächsten fünf Jahre führte er mehr als 1300 Einzelsitzungen mit neurotischen Patienten und normalen Freiwilligen unter Verwendung verschiedener Halluzinogene (LSD, *Meskalin*, *Psilocybin*, *Atropinderivaten* u.a.) durch. Durch die präzise Beobachtung dieser Experimente

erlangte er die empirischen Grundlagen für das grundlegende Modell in seiner Monographie „Die experimentelle Psychose“ (1962). LEUNER nutzte damals den fortgeschrittensten psychopathologischen Ansatz, um eine systematische Theorie über die Reaktion des Menschen auf LSD zu entwickeln. Dies geschah jedoch nicht, weil ihm diese Art von Konzeptualisierung am angemessensten schien, sondern vielmehr, weil es der einzige Weg zu sein schien, die ungewöhnlichen Erfahrungen seiner Versuchspersonen der wissenschaftlichen Welt zur Kenntnis zu bringen. Sein streng wissenschaftliches Modell sollte außerdem demonstrieren, dass diese Erfahrungen eigene Strukturen und Gesetzmäßigkeiten haben, die mit akzeptierten psychopathologischen Theorien konzeptualisiert und durch ausgebildete Ärzte therapeutisch genutzt werden können.

Ein zentrales Konzept in LEUNERS umfassender Monographie ist das „psychotoxische Basissyndrom“, welches die grundlegenden psychopathologischen Merkmale der LSD-Reaktion charakterisiert:

1. *Funktionale Regression des psychischen Funktionierens* auf frühere autogenetische Stadien.
2. *Veränderungen des Bewusstseins* vom normalen Wachbewusstsein zum „protopathischen Bewusstsein“ (CONRAD), welches eine stärkere Beteiligung von Emotionen bei der Determination von Wahrnehmungen und Bewusstseinsinhalten, insbesondere autosymbolischen visuellen Imaginationen, impliziert. (LEUNERS Studien machten die Ähnlichkeiten von Inhalten und Symbolisierungsprozessen in hypnagogischen Zuständen und der kontinuierlich szenischen Verlaufsform bei niedrig dosierten Halluzinogensitzungen wissenschaftlich evident).

3. *Verstärkung der inneren Reizproduktion*, insbesondere sensorische Alterationen, Synästhesien und eine unspezifische affektive Stimulation.

Eine der hauptsächlichen Entdeckungen, die sich aus LEUNERS Studien ergab, war die empirische Aufweisung von drei verschiedenen Formen, in denen die Reaktion auf LSD verlaufen kann:

1. Die kontinuierlich-szenische Verlaufsform,
2. die stagnierend-fragmentarische Verlaufsform
3. die extrem psychotische Verlaufsform.

Es ist hier nicht möglich, auf diese Verlaufsformen detailliert einzugehen, aber die Bedeutung dieser empirischen Entdeckung liegt darin, dass die Art der Verlaufsform hauptsächlich eine Funktion der Dosis der Substanz ist; vorausgesetzt, das Setting ist sicher. Das heißt, der grundsätzliche Verlauf der Erfahrung kann durch eine individuell angepasste Dosierung genau kontrolliert werden. Dies ist besonders wichtig in der „psycholytischen Therapie“, wo es notwendig ist, dem Patienten einen „reflektierenden Ich-Rest“ (LEUNER) zu erhalten, um ihn zu befähigen, auf die Erfahrung reflektieren und sie kontrollieren zu können. Aus der Sicht der psycholytischen Therapeuten ist nur die kontinuierlich-szenische Verlaufsform brauchbar für eine therapeutische Arbeit und erlaubt den Patienten, ihr Unbewusstes frei zu erkunden; ohne die Gefahr einer (retraumatisierenden) Überstimulation. Genauso unabdingbar für die Heilung ist natürlich eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Arzt und Patienten sowie eine warme Atmosphäre der Behandlungsräume.

Eine weitere Absicht von LEUNERS Werk war die Beweisführung bezüglich der nahen Beziehungen zwischen den Inhalten der halluzinogen-induzierten Erfahrungen und der

Biographie seiner Versuchspersonen. Für diesen Zweck war die Durchführung von Sitzungsserien mit neurotischen Patienten besonders hilfreich und führte zu seiner ersten Publikation über „Psychotherapie in Modellpsychosen“ im Jahre 1959. Die Muster des Auftauchens von Erlebnissen aus der persönlichen Geschichte des Patienten schien erstaunlich konsistent. LEUNER konzeptualisierte diese regelhaften Zusammenhänge der aufkommenden unbewussten Erinnerungen bzw. Konflikte 1962 als gesteuert durch sogenannte „transphänomenale dynamische Steuerungssysteme“ (tdySt). Diese innerpsychischen Systeme konstellieren Komplexe von Erinnerungsmaterial und Emotionen und strukturieren das Auftauchen unbewussten Materials in psycholytischen Sitzungsfolgen. Die Grundidee ist den „psychischen Komplexen“ EUGEN BLEULERS und SIGMUND FREUDS verwandt. Später dachte auch der berühmte tschechoslowakische LSD-Forscher STANISLAV GROF – unabhängig von LEUNER – über „Systeme kondensierter Erfahrungen (COEX-Systeme)“ nach, welche Ähnliches zu erklären suchten. Diese offensichtliche Herkunft zusammenhängender Inhalte aus der Biographie der Person unterscheidet die psycholytischen Erlebnisse klar von anderen Typen sogenannter „exogener Psychosen“, d.h. Psychosen, welche durch biochemische Veränderung organischer Funktionen (Vergiftungen, Krankheiten innerer Organe) zustandekommen.

Behandlung mit LSD: Psycholytische Therapie

Im Jahre 1960 verlegte LEUNER seinen Arbeitsort von der Marburger an die Göttinger Universität und etablierte dort eine Psychotherapieabteilung. Beeindruckt durch die therapeutischen Möglichkeiten der halluzinogen-un-

terstützten Psychotherapie initiierte LEUNER 1960 das „Erste europäische Symposion für die Psychotherapie unter LSD-25“ an der Göttinger Universität. Erfahrene Kollegen kamen aus Dänemark, den Niederlanden, England, Norwegen, der Tschechoslowakei, Italien und Deutschland. Bei dieser Gelegenheit schlug der führende psycholytische Therapeut aus England, RONALD SANDISON, den Namen „Psycholyse“ („Seelenlösung“) oder „psycholytische Therapie“ für die neue Methode vor, welcher von den Teilnehmern einhellig akzeptiert wurde. Diese Bezeichnung wird heute noch in Europa gebraucht. Das nächste europäische Symposion, betitelt „Halluzinogene Drogen und ihr psychotherapeutischer Gebrauch“ wurde von der britischen „Königlichen medizinisch-psychologischen Assoziation“ in London 1961 initiiert. Nach diesem Treffen versuchte LEUNER die interessier-

ten Psychotherapeuten in der „Europäischen medizinischen Gesellschaft für psycholytische Therapie (EPT)“ zusammenzuschließen, welche er im Jahre 1964 begründete. Zu dieser Zeit wurde die psycholytische Therapie in 18 europäischen Behandlungszentren und von vielen ambulanten Psychotherapeuten ausgeübt. Sie erschien damals als eine wissenschaftlich etablierte, effektive und sichere Behandlung mit einer vielversprechenden Zukunft. Insbesondere bei stark gestörten neurotischen Patienten, welche die psycholytischen Therapeuten vorwiegend behandelten, schien die Methode eine gute Effektivität zu besitzen.

Als der nicht-medizinische Gebrauch von Psychedelika im Jahre 1965 einen ersten Höhepunkt erreichte, wurde LEUNER vom amerikanischen „National Institute of Mental Health (NIMH)“ eingeladen, um die wenigen verblie-

Klassisches psycholytisches Behandlungssetting: Permanent anwesender Begleiter und gelegentlich hinzukommender Arzt (Prof. Leuner in der Mitte).



benen amerikanischen Forschungsprojekte über Halluzinogene zu begutachten. Unglücklicherweise zogen sich am Ende der 60er Jahre - in einem aufkommenden Klima von Drogenhysterie und regierungsamtlicher Unterdrückung legitimer Forschung - die meisten Forscher „freiwillig“ aus ihrem Interessensfeld zurück, um nicht in die Negativ-Schlagzeilen über den Drogenmissbrauch zu geraten. Vor diesem Hintergrund wurde die EPT nach ihrem fünften Symposium 1971 aufgelöst.

LEUNER behielt jedoch seine Lizenz zur psychotherapeutischen und wissenschaftlichen Anwendung von Halluzinogenen bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1986. Seit er 1965 Professor an der Göttinger Universität wurde, beinhaltete seine tägliche Routine die psycholytische Behandlung von Patienten seiner psychotherapeutischen Abteilung. Er konzentrierte sich auf die Behandlung sogenannter „therapieresistenter“ chronisch neurotisch erkrankter Patienten und entwickelte die sogenannte „stationäre Intervall-Behandlung“. Dabei befindet sich der Patient in ambulanter Psychotherapie und wird nur kurzzeitig für die Durchführung der psycholytischen Sitzungen hospitalisiert. Auf diese Weise können die Patienten langfristig ambulant behandelt und doch während und nach den psycholytischen Sitzungen hinreichend beobachtet werden. Damit können die Kosten für derartige Behandlungen deutlich verringert werden. Ein ähnliches Modell wurde in vielen britischen „Day-Hospitals“ während der 60er Jahre praktiziert und dürfte – nach den Erfahrungen in der Schweiz während der 90er Jahre - die zukünftigen Anwendungen der Psycholyse prägen.

Halluzinogenforschung

Neben therapeutischen Anwendungen führte LEUNER auch Grundlagenforschung zu verschiedenen Themen mit normalen Freiwilligen und

Patienten durch. Hier ist nicht der Platz, um die Breite seines Forschungsbemühens im Bereich der Halluzinogene zu skizzieren, aber hier ist eine Liste der wesentlichen Projekte:

- ◇ Bewusstseinsstörungen bei experimentellen Psychosen;
- ◇ Toxische Ekstase in transkultureller Perspektive;
- ◇ Therapeutischen Mechanismen der psycholytischen Therapie;
- ◇ Orale Regression unter dem Einfluss von Halluzinogenen (Dissertation von Fernandez-Cerdeno 1964);
- ◇ Das Mutterleibs- und Geburtsmotiv in der experimentellen Psychose (Dissertation von SCHMELING 1965);
- ◇ Internationaler Überblick der Evaluationsstudien zur psycholytischen Therapie (Dissertation von MASCHER 1966);
- ◇ Studien zur klinischen Sicherheit und zur Psychopathologie der Psilocybin-derivate CZ-74 und CEY-19 (Dissertation von BAER 1967);
- ◇ Die Verwandtschaft von geringdosierten experimentellen Psychosen und der beginnenden Schizophrenie (Dissertation von SCHÖNFELDER 1967);
- ◇ Chromosomenstudien bei Psilocybin-Patienten;
- ◇ Probleme des Missbrauchs von LSD;
- ◇ Die Bedeutung der halluzinogenen Erfahrung für die Religionspsychologie (Buch von JOSUTTIS/LEUNER 1972);
- ◇ Katamnestiche Effektivitätsstudien der psycholytischen Patienten in der Abteilung von Leuner (Dissertation von MASCHER 1966 und Dissertation von SCHULTZ-WITTNER 1989);
- ◇ Erfahrungsinhalte der analen Phase in der psycholytischen Therapie (Dissertation von ADLER 1981);
- ◇ Traumartige Erfahrungen unter der Wirkung des Anästhetikums Ketamin (Dissertation von BOLLE 1985);

- ◇ Psychotrope Effekte und therapeutischer Gebrauch des Phenethylamins DMM-PEA (LE-25) (Dissertationsprojekt von SCHLICHTING 1985).

Die meisten dieser Forschungen wurden in internationalen Journalen sowie in LEUNERS Monographie „*Halluzinogene*“ (1981) veröffentlicht. Von besonderer Bedeutung für die Zukunft sind wahrscheinlich LEUNERS sorgfältige Studien über die Effektivität psycholytischer Therapie und die Einführung der kurzwirkenden Substanzen CZ-74 (ein Psilocybinderivat) und LE-25 (ein Phenethylamin). Beide Substanzen sind einfach in der Anwendung und produzieren nahezu keine Nebenwirkungen. Sie erscheinen somit als ideale Substanzen für zukünftige Anwendungen der psycholytischen Therapie. LEUNERS Anliegen, MDMA in psychotherapeutischen Studien anzuwenden, wurde 1985 vom deutschen Gesundheitsministerium abgewiesen.

Therapie mit Imaginationen und Biofeedback

Neben der Forschung mit Halluzinogenen - insbesondere seitdem diese Forschung restriktiv begrenzt wurde - war LEUNER engagiert in der Propagierung und Etablierung seines Psychotherapiesystems „*Katathymes Bilderleben*“. Er begründete eine zentrale Organisation, entwickelte standardisierte Ausbildungsrichtlinien, hielt eine Reihe von Workshops und publizierte stetig über das Thema. Heutzutage ist dieses Therapiesystem in der deutschen Psychotherapieszene fest etabliert. Seine Bücher über die Methode wurden in mehrere Sprachen übersetzt.

Seit Mitte der 70er Jahre investierte er außerdem viel Energie in die Entwicklung des elektronisch unterstützten Respiratorischen Feed-backs (RFB). Diese Methode und die dazugehörigen Apparate wurden entwickelt,

um psychosomatischen Patienten die Erreichung tiefer Entspannungszustände (wie sie z.B. beim Autogenen Training erreicht werden) in einer minimalen Zeitspanne zu ermöglichen. Diese „nicht-pharmakologische Medizin“ erwies ihre Effektivität bei der Behandlung von Bluthochdruck, neurotischen Ängsten, Schlafstörungen, Schmerzen und Spannungszuständen. In den letzten zehn Jahren führte er noch diverse wissenschaftliche Studien über die Methode durch und schrieb ein Buch darüber. Die *Leunomed* benannten respiratorischen Feed-back-Apparate werden heutzutage von etwa 4.000 Ärzten in Europa und den Vereinigten Staaten angewandt.

Der späte LEUNER

Im Jahre 1985 gründete LEUNER, zusammen mit anderen wichtigen Forschern in diesem Feld, das „Europäische Collegium für Bewusstseinsstudien (ECBS)“ und fungierte als sein Präsident. Diese internationale Organisation bringt Forscher aus verschiedensten Ländern und Tätigkeitsfeldern zusammen, um Erfahrungen und Informationen auszutauschen, Kongresse zu organisieren und die Öffentlichkeit zu informieren. Seit seiner Gründung hat das ECBS sieben Symposien über spezifische Themen und drei Kongresse unter dem Titel „*Welten des Bewusstseins*“ veranstaltet. Von 1991 bis 1996 gaben LEUNER und der Sekretär des ECBS, MICHAEL SCHLICHTING, das *Jahrbuch des ECBS* heraus.

Gut über 70 Jahre alt, praktizierte LEUNER immer noch seine psycholytische Arbeit, als ich die Gelegenheit hatte, einige Zeit mit ihm zu arbeiten. Es war eine bereichernde Erfahrung, weil er sehr gut wusste, sowohl eine warme und angenehme Atmosphäre in den Behandlungsräumen als auch in seinem Handling der Patienten sicherzustellen. Diese Patienten machten

ein breites Spektrum von Charakteren, Berufen und Altersgruppen aus. Die meisten von ihnen litten unter schweren neurotischen Leidenszuständen und konnten kaum mit konventionellen Methoden behandelt werden.

Seine persönliche Erscheinung war die eines „weisen alten Mannes“. Dank seines unbeirrbareren Sinnes für Humor und seiner Fähigkeit, individuelle Probleme mit Empathie und Verständnis anzugehen, half er vielen seiner Patienten aus ihrer „negativen Vaterübertragung“. Er hatte eine besondere Art entspannter Ernsthaftigkeit, welche den Patienten half, sich durch ihre schwierigen Erfahrungen und Probleme während und nach den psycholytischen Sitzungen hindurchzuarbeiten. Er interagierte mit seinen Patienten in einer

jugendlichen und humorvollen Art und organisierte die therapeutische Arbeit mit spielerischer Autorität und Unkonventionalität.

LEUNER erlitt im Februar 1996 einen Herzinfarkt, nach einer kurzen Phase der Besserung entwickelte er andere Gesundheitsprobleme und verstarb nach einer kurzen Hospitalisierung im Juni 1996.

In seinen späten Jahren war der „Großvater der psycholytischen Therapie“ immer noch traurig über das Schicksal dieser machtvollen Therapiemethode und hoffte auf eine ernsthaftere öffentliche Bewertung in der Zukunft. Die Zukunft wird zeigen, ob seine Hoffnungen - zum Teil verkörpert im „Europäischen Collegium für Bewusstseinsstudien“ - erfüllt werden. □

Literatur

Das Literaturverzeichnis enthält alle Veröffentlichungen LEUNERS und seiner Doktoranden zum Thema Halluzinogenforschung bzw. psycholytische Therapie. Als Literatur zum katathymen Bilderleben bzw. dem respiratorischen Feedback wurden nur die einschlägigen Bücher aufgenommen.

- ADLER L (1981): *Zur analen Erlebnisthematik in der psycholytischen Therapie*. Göttingen: Dissertation 1981.
- BAER GA (1967): *Über die psychopathologische Wirkung zweier neuer Halluzinogene der Psilocybingruppe..* Göttingen: Dissertation 1967
- BAROLIN GS (Hrsg.): *Das respiratorische Feedback nach LEUNER*. Berlin: Verlag für Wissenschaft und Bildung 2001.
- BOLLE R (1985): *Traumerleben bei einer subnarkotischen Dosis des Anästhetikums KETANEST*. Göttingen: Dissertation 1985.
- FERNANDEZ-CERDENO A (1964): *Die Reaktivierung von Erlebnissen aus dem ersten Lebensjahr durch Halluzinogene (Altersregression)*. Göttingen: Dissertation 1964.
- FERNANDEZ-CERDENO A, LEUNER H (1965): *Das Erleben der oralen Regression unter Einfluss von Halluzinogenen (LSD-25 und Psilocybin)*. Zeitschrift für Psychosomatische Medizin 11: 45-54.
- JOSUTTIS M, LEUNER H (Hrsg.): *Religion und die Droge*. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz: Kohlhammer 1972.
- LEUNER H (1959): *Psychotherapie in Modellpsychosen*. In: SPEER, ERNST (ed.): *Kritische Psychotherapie*. München: J.F. Lehmanns 1959, S. 94-102.
- LEUNER H (1960): *Über psychopathologische Schlüssel-funktionen in der Modellpsychose*. Medicina Experimentalis 2: 227-232.
- LEUNER H (1962): *Die experimentelle Psychose*. Berlin/Göttingen/Heidelberg: Springer 1962.
- LEUNER H (1963): *Die Psycholytische Therapie: Klinische Psychotherapie mit Hilfe von LSD-25 und verwandten Substanzen*. Zeitschrift für Psychotherapie und Medizinische Psychologie 13: 57-64.
- LEUNER H (1963): *Psychotherapy with Hallucinogens: A Clinical Report with Special Reference to the Revival of Emotional Phases of Childhood*. In: CROCKET, RICHARD / SANDISON, RONALD

- A. / WALK, ALEXANDER (eds.): *Hallucinogenic Drugs and their Psychotherapeutic Use*. London: H.K. Lewis 1963, S. 67-73.
- LEUNER H (1964): *Zur Überlegenheit einer durch Halluzinogene geförderten Psychotherapie (Psycholyse)*. In: BRADLEY, P.B. / FLÜGEL, F. / HOCH, P. (eds.): *Neuropsychopharmacology*. Vol. 3. Amsterdam: Elsevier 1964, pp. 180-183.
- LEUNER H (1965): *Discussion*. In: BENTE, D. / BRADLEY, P.B. (eds.): *Neuro-Psychopharmacology*. Amsterdam: Elsevier 1965, S. 136-138.
- LEUNER H (1965): *Effects of Psychotomimetic Drugs*. In: KLINE NS, LEHMANN HE (eds.): *Psychopharmacology International Psychiatry Clinics* Vol. 2. Boston: Little Brown, S.
- LEUNER H (1966): *Psychotherapie mit Hilfe von Halluzinogenen*. *Arzneimittelforschung* 16: 253-255.
- LEUNER H (1967): *Die psycholytische Therapie im Dienste der Rehabilitation. Ergebnisse und Kasuistik*. *Psychotherapy and Psychosomatics* 15: 40.
- LEUNER H (1967): *Las drogas alucinogenas como auxiliares en psicoterapia*. *Revista del Instituto Nacional de Neurologia* 1: 13-20.
- LEUNER H (1967): *Present State of Psycholytic Therapy and its Possibilities*. In: ABRAMSON, HAROLD A. (ed.): *The Use of LSD in Psychotherapy and Alcoholism*. Indianapolis/New York/Kansas City: Bobbs Merrill 1967, S. 101-116.
- LEUNER H (1967): *Basic Functions Involved in the Psychotherapeutic Effect of Psychotomimetics*. In: BRILL H (ed.): *Neuro-Psycho-Pharmacology*. Amsterdam/New York/London/Milan/Tokyo/Buenos Aires: Excerpta Medica 1967, S. 445-448.
- LEUNER H (1968): *Ist die Verwendung von LSD-25 für die experimentelle Psychiatrie und in der Psychotherapie heute noch vertretbar?* *Nervenarzt* 39: 356-360.
- LEUNER H (1968): *Die toxische Ekstase*. In: SPOERRI T (Hrsg.): *Beiträge zur Ekstase*. Basel: Karger, S.
- LEUNER H (1968): *Über den Missbrauch von LSD-25*. *Pharmako-Psychiatrie/Neuro-Pharmakologie* 1: 275FF.
- LEUNER H (1971): *Die Halluzinogenwirkung und ihre religionspsychologische Bedeutung*. *Archiv für Religionspsychologie* 10: 59FF.
- LEUNER H (1971): *Über den Rauschmittelmisbrauch Jugendlicher*. *Nervenarzt* 42: 281FF.
- LEUNER H (1971): *Halluzinogene in der Psychotherapie*. *Pharmakopsychiatrie Neuropsychopharmakologie* 4: 333-351.
- LEUNER H (1971): *Zum Nachweis früher Prägungen bei Sexualstörungen*. *Journal of Neuro-Visceral Relations, Suppl.* 10: 370-371.
- LEUNER H (1972): *Ekstase und religiöses Erleben durch Halluzinogene beim modernen Menschen*. In: JOSUTTIS M, LEUNER H (Hrsg.): *Religion und die Droge*. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz: Kohlhammer 1972, S. 38-53.
- LEUNER H (1972): *Akute psychiatrische Komplikationen durch Rauschmittelmisbrauch und ihre Behandlung*. *Nervenarzt* 43: 142FF.
- LEUNER H (1972): *Therapeutische Aspekte und Resultate*. In: JOSUTTIS M, LEUNER H (Hrsg.): *Religion und die Droge*. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz: Kohlhammer 1972, S. 77-95.
- LEUNER H (1972): *Versuch einer tiefenpsychologischen Interpretation*. In: JOSUTTIS M, LEUNER H (Hrsg.): *Religion und die Droge*. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz: Kohlhammer 1972, S. 109-125.
- LEUNER H (1974): *Fratzen und Masken in d. toxischen Halluzinose*. Basel: Sandoz 1974.
- LEUNER H (HRSG.) (1980): *Katathymes Bilderleben. Ergebnisse in Theorie und Praxis*. Bern/Stuttgart/Wien: Huber 1980.
- LEUNER H (1981): *Halluzinogene. Psychische Grenzzustände in Forschung und Psychotherapie*. Bern/Stuttgart/Wien: Huber 1981.
- LEUNER H (1981): *Tiefenpsychologische Aspekte der Drogenentfaltung*. In: VÖLGER, GISELA (ed.): *Rausch und Realität. Drogen im Kulturgleich*. Vol. 1. Köln: Rautenstrauch Museum 1976, S. 648-655.

- LEUNER H (1982): *Intensivierung der tiefenpsychologischen Psychotherapie durch Medikamente*. In: EICKE, DIETER (ed.): *Die Psychologie des 20. Jahrhunderts*. Vol. 3 (2). Zürich: Kindler 1982, S. 1197-1209.
- LEUNER H (1983): *Psycholytic Therapy. Hallucinogenics as an Aid in Psychodynamically Oriented Psychotherapy*. In: GRINSPOON, J/BAKALAR, JB (eds.): *Psychedelic Reflections*. New York: Human Sciences Press 1983, S. 177-192.
- LEUNER H (1985): *Lehrbuch des Katathymen Bilderlebens*. Bern: Huber 1985.
- LEUNER H (1987): *Die Psycholytische Therapie: Durch Halluzinogene unterstützte tiefenpsychologische Psychotherapie*. In: DITTRICH A, SCHARFETTER C (Hrsg.): *Ethnopsychotherapie*. Stuttgart: Enke 1987, S. 151-161.
- LEUNER H (1989): *Katathymes Bilderleben, Grundstufe*. Stuttgart: Thieme 1989.
- LEUNER H (1992): *Psychedelische Therapie*. In: BATTEGAY R, GLATZEL J, PÖLDINGER W, RAUCHFLEISCH U (Hrsg.): *Handwörterbuch der Psychiatrie*. 2. Aufl. Stuttgart: Enke, S. 431-433.
- LEUNER H (1992): *Psycholytische Therapie*. In: BATTEGAY R, GLATZEL J, PÖLDINGER W, RAUCHFLEISCH U (Hrsg.): *Handwörterbuch der Psychiatrie*. 2. Aufl. Stuttgart: Enke 1992, S. 486-489.
- LEUNER H (1994): *Hallucinogens as an Aid in Psychotherapy: Basic Principles and Results*. In: PLETSCHER A, LADEWIG D (eds.): *50 Years of LSD. Current Status and Perspectives of Hallucinogens*. New York/London: Parthenon 1994, S. 175-190.
- LEUNER H / BAER G (1965): *Two New Short-Acting Hallucinogens of the Psilocybin Group*. In: BENTE D, BRADLEY PB (eds.): *Neuro-Psychopharmacology* Vol. 4. Amsterdam/London/New York: Elsevier 1965, S. 471-473.
- LEUNER H, HOLFELD H (1962): *Ergebnisse und Probleme der Psychotherapie mit Hilfe von LSD-25 und verwandten Substanzen*. *Psychiatria et Neurologia* 143: 379-391.
- LEUNER H, HOLFELD H (1964): *Psycholysis - Psychotherapy under the Influence of Hallucinogens*. *Physicians Panorama* 2: 13-16.
- LEUNER H, HORN G, KLESSMANN E (1990): *Katathymes Bilderleben mit Kindern und Jugendlichen*. München/Basel: Reinhardt 1990.
- LEUNER H, KOTTJE-BIRNBACHER L, SACHSSE U, WÄCHTER M (Hrsg) (1986): *Gruppenimagination. Gruppentherapie mit dem Katathymen Bilderleben*. Bern: Huber 1986.
- LEUNER H, MASCHER E, SCHULZ-WITTNER T (1992): *Die Effizienz der durch psychoaktive Substanzen gestützten Psychotherapie (Psycholytische Behandlung). Eine orientierende Untersuchung*. *Jahrbuch des Europäischen Collegiums für Bewusstseinsstudien* 1992: 197-218.
- LEUNER H, SCHLICHTING M (1992): *Über den derzeitigen Stand der Forschung auf dem Gebiet der psychoaktiven Substanzen*. In: RÄTSCH C (Hrsg.): *Das Tor zu inneren Räumen*. Südergellersen: Bruno Martin 1992, S. 215-242.
- MASCHER E (1966): *Katamnestiche Untersuchungen von Ergebnissen der psycholytischen Therapie*. Göttingen: Dissertation 1966.
- PASSIE T (1997): *Psycholytic and Psychedelic Therapy Research 1931-1995: A Complete international Bibliography*. Hannover: Laurentius 1997.
- SCHLICHTING M (1989): *Psychotrope Eigenschaften des Phenethylamins DMM-PEA (LE-25)*. Göttingen 1989: Unveröffentlichtes Mauskript.
- SCHMELING W. (1963): *Das Mutterleibs- und Geburtsmotiv in der experimentellen Psychose*. Göttingen: Dissertation 1963.
- SCHÖNFELDER H (1965): *Über niedrig dosierte experimentelle Psychosen und ihre Beziehungen zur beginnenden Schizophrenie*. Göttingen: Dissertation 1965
- SCHULTZ-WITTNER T (1989): *Mit psychoaktiven Substanzen unterstützte Psychotherapie bei negativ prognostizierten Patienten. Neue katamnestiche Ergebnisse*. Göttingen: Dissertation 1989.

VOM WANDELN ZWISCHEN DEN WELTEN

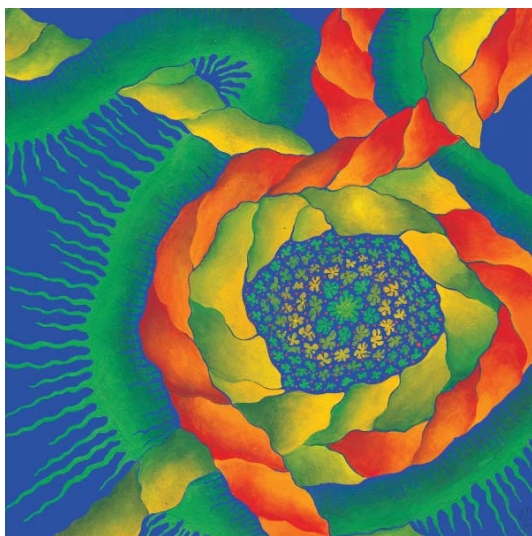
SCHAMANISMUS-EXPERTIN UND KÜNSTLERIN NANA NAUWALD IM INTERVIEW

Jörg Auf dem Hövel und Achim Zubke

Ihre über 20jährige Erfahrung im Schamanismus indigener Kulturen, besonders ihre Exkursionen zu Schamanen des Amazonasgebiets und Nepals haben die Künstlerin NANA NAUWALD zu einer Expertin für Schamanismus und Anderswelten gemacht. Einer der wichtigsten Gründe für ihre Aufenthalte in Gemeinschaften dieser Kulturen ist, dort zu lernen wie wir in unserem Kulturkreis die Wurzeln des „alten Wissens“ wiederfinden und beleben können. Es ist ein kühler, feuchter Novembertag, als wir die Künstlerin in ihrem Haus in der Lüneburger Heide besuchen. Schon im Garten stehen afrikanische Statuen, Stelen aus Knochen, liegen Steinhaufen absichtsvoll herum, wickelt sich eine Steinspirale auf, sprießen Federn wie Pflanzen aus dem Boden. Schalen und Abalnomuscheln mit Resten von Nüssen und Körnern erzählen von Speiseopfern an die Geister. Das Atelier wirkt geradezu wie von den kraftvollen Farben ihrer Bilder erleuchtet. Angst vor Farbe hat NANA NAUWALD, Jahrgang 1947, auf jeden Fall nicht.

J: „Schamanismus“, damit verbinden viele die auf Messen und Wochenendseminaren angebotenen Kurse, in denen man innerhalb von drei Tagen zum Schamanen wird.

Nana Nauwald: Der Jahrmarkt der Seminar-Eitelkeiten macht auch vor der Vermarktung des Schamanen-Begriffs nicht halt. Schamanismus ist eine immer noch lebendige Art, die Welt zu sehen – eine Erfahrungswissenschaft, nichts, was sich durch ein Seminar erlernen lässt. Nichts, wozu man sich in Kursen ausbilden lassen kann. Hätten all die, die sich bei uns selbstgefällig mit dem Titel „Schamane“ oder „Schamanin“ schmücken, jemals längere Zeit bei Schamanen in deren in der schamanischen Weltsicht lebenden Gemeinschaften verbracht – sie würden sich schon aus Respekt vor der Arbeit eines wirklichen Schamanen nicht mehr diese Bezeichnung anmaßen. Es gibt auch in unserem Kulturkreis viele Menschen, die integer als Heilerinnen und Heiler arbeiten – ohne sich mit fremden Federn und Mänteln der Macht zu schmücken. Unsere Gesellschaft ist geprägt von einer ständigen Gier nach etwas Neuem, dem ultimati-



Nana Nauwald: „La Soga (Die Liane)“

ven Thrill, der esoterischen Wunderkur mit persönlicher Schnell-Erleuchtung. Das finde ich manchmal fast lustig, weil das Neue fast immer das bewährte Alte ist – wie beim Schamanismus. Wir leben nicht nur in einer materiellen User-Mentalität, sondern auch in einer geistigen User-Mentalität.

J: Zum Glück hat jede modische Mentalitätserscheinung auch immer ein Gegengewicht ...



Nana Nauwald: „Alraun“

N: Ja, dieses Gegengewicht wächst. Immer mehr Sucherinnen und Sucher nach den Spuren des alten schamanischen Wissens unseres Kulturraums machen sich auf den Weg, den Strand unter dem Pflaster wieder freizulegen. Dazu gehört, dass die heimische Pflanzenwelt mit ihrem Reichtum an heilenden und die Türen ins Feld des Bewusstseins öffnenden Pflanzen mehr und mehr Beachtung findet. Neue Rituale zum Betreten des Bewusstseinsfeldes, der Anderswelt, sind bei uns entstanden und entstehen weiter neu. Rituale, in denen die entheogen wirkenden Pflanzen mit Respekt behandelt werden und aus der „fun-user“ Haltung eine geistige Haltung wird mit der Absicht, Erkenntnis zu erlangen. Schamanen aus schamanischen lebendigen, indigenen Kulturen lehren uns in diesem Punkt, was zweifelsfrei auch unsere Schamanen und Heiler der vorchristlichen Zeit wussten: entscheidend für die Wirkung aller heilerischen Handlungen und das Erfahren in nicht- alltäglichen Bewusstseinszuständen ist die in-

nere geistige Haltung und die Absicht des Handelns.

J: Zur Zeit hat der Schamanismus aus dem Gebiet des Amazonas bei den Drogisten und Esoterikern dem Schamanismus Nordamerikas den Rang abgelassen ...

N: Ein Grund liegt sicherlich darin, dass in den meisten Kulturen Amazoniens mit einem stark entheogen wirkenden Trank gearbeitet wird: Ayahuasca. Liane der Seele, Liane des Todes sind nur zwei ihrer vielen Umschreibungen, die etwas von ihrer Wirkung ahnen lassen. Ayahuasca, gebraut aus zwei Grundstoffen: der Liane Ayahuasca und den Blättern des Chacruna-Strauches. Die Schamanen dort arbeiten in ihren Nachritualen mit „dem Geist der Mutter des Ayahuasca“ um die

Ursachen für Krankheiten und Störungen zu sehen, um in die Welt der Geister und Ahnen zu gehen, zur Heilung und Stärkung des Einzelnen und der Gemeinschaft. Selbst für veränderungserfahrende Besucher aus dem Westen ist die Bilderwelt bei der Einnahme von Ayahuasca überwältigend. Die Schamanen am Amazonas sagen oft von den Weißen, sie würden nur kommen um Dschungelkino zu sehen. Wer mehr will als bunte Bilder, wer die Welt des Geistes der Ayahuasca betreten will, der muss sich auf einen Lernweg einlassen, der nicht mit einigen nächtlichen Sitzungen abgeschlossen ist. Ayahuasca ist nicht mein Weg, bei meinen Erfahrungen, meinem Lernweg und meinen Forschungen könnte ich gut und gerne auf diesen mächtigen Trank verzichten. Jedes Mal, wenn ich es trinke, breche ich fast bis zur Bewusstlosigkeit. Trotzdem, die Erfahrung des Geistes von Ayahuasca hat meinen Magen geheilt und mein geistiges Leben nachhaltig verändert.

J: Mittlerweile kann man auch in Europa ohne

Schamanen an Ritualen teilnehmen, bei denen Ayahuasca getrunken wird.

N: Die Rituale stehen und fallen mit der Person, die sie leitet und die in der Geisteswelt des Ayahuasca mehr als nur ein Besucher sein sollte. Meine Erfahrung ist, dass sich der Geist einer Pflanze nicht in eine Flasche stecken lässt. Dieser Geist ist kulturgebunden, lässt sich nicht manipulieren und als Instant-Geist am anderen Ende der Welt wieder zu dem ihm eigenen wirkungsvollen Einsatz bringen. Ich weiß, dass im Rahmen der Drogisten-Szenerie auf der Suche nach immer neuen Türöffnern eine andere Meinung zu diesem Thema herrscht. Aber so sehe ich das. Der Teil der Wirklichkeit, der sich mit Ayahuasca erkennen und betreten lässt, kann ungeheuerlich in dem Erfahren sein und bedarf der Führung ortskundiger Menschen.

J: Individuell ist so eine Suche nach psychedelischen Erfahrungen aber doch legitim und begründbar.

N: Sicher, eine Suche nach Erfahrung bedarf keiner weiteren Legitimierung als den Wunsch

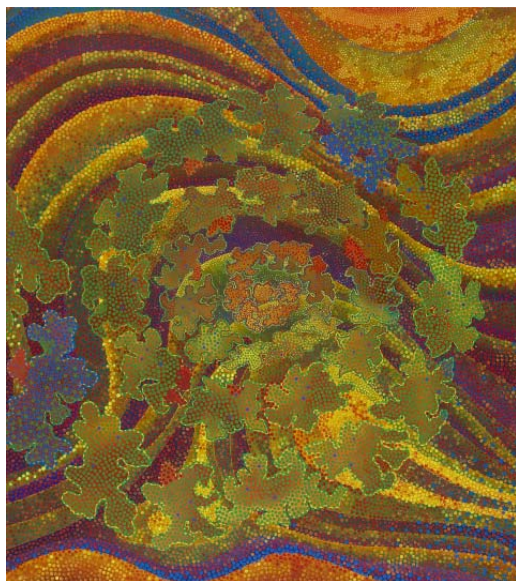
nach Erfahrung. Erfahrung an sich besagt aber noch gar nichts. Wichtig ist, was wir aus der Erfahrung machen. Ich denke, es ist an der Zeit auch daran zu denken, dass wir durchaus auch eine Verantwortung haben im Gebrauch solcher Pflanzen aus indigenen Kulturen den Menschen dieser Kulturen gegenüber. Auch als bewusste Sucherinnen nach dem Wissen und der Erfahrung von Schamanen können wir mit dazu beitragen, dass die Wurzeln ihrer geistigen Kultur durch hungrige Westbesucher durchgetrennt werden. Die heilenden Rituale der Schamanen – gleich aus welcher Kultur – lassen sich nicht von uns imitieren, es sei denn, wir geben uns mit dem Schein der äußeren Form zufrieden. Aber wir können von diesen Schamanen lernen, unseren Blick so zu verändern, dass wir die Zugänge zu den schamanischen Wurzeln unseres Kulturraums erkennen. Dieser Zugang zu den uns umgebenden Kräften der Natur, zum Wissen der Alten, wurde nicht nur durch Jahrhunderte der gewaltsamen Christianisierung gekappt, sondern wurde auch im sogenannten Dritten Reich stark parteipolitisch manipuliert und missbraucht. Erst langsam ist es wieder möglich, die Zugänge zu der „Anderswelt“ unserer Ahnen zu betreten, ohne gleich in die rechte Ecke nationalistischer Naturanbeter zu geraten.

J: Wie können diese Zugänge freigelegt werden? Und wer leistet dies?

N: Hauptsächlich Frauen sind es, die behutsam wieder diese Zugänge freilegen. Kräuterkundige, Jahreskreis- und den Mond feiernde Frauen mit Freude an der lebendigen Welt der Wesen und Geister, mit viel Lust am irdischen Leben. Hier geht es mir nicht um einen feministischen Ansatz – ohne die männliche Energie ist keine Bewegung des Lebens

Nana Nauwald: „Datura“





Nana Nauwald: „Holomovement“

möglich. Aber ich denke, dass wir Frauen einen leichteren Zugang zu den nicht-sichtbaren Welten haben, zu dem schöpferischen Potential der kreativen Lebensenergien. Das Thema „aus sich selbst schöpfen und in die Welt bringen“ ist das weibliche Grundthema. Außerdem sind Frauen geduldiger wenn es darum geht, etwas wachsen zu lassen – meistens jedenfalls. Meine Erfahrung ist, dass Frauen viel stärker durch Klang, Rhythmus und Bewegung die Türen zum geistigen Bewusstseinsfeld öffnen können als es Männern meist möglich ist. Männer brauchen häufig stärkere Türöffner.

J: Klar, spezielle Pflanzen lösen einen biochemischen Prozess aus, der zu einem intensiven Farb- und Bilderleben führt.

N: Will man aber mehr als das, will man dem Geist der Pflanze so begegnen, dass eine erkennende Erfahrung möglich ist, ist es ange raten das zu tun, was Schamanen im Umgang mit entheogenen Pflanzen tun: sie bereiten sich

vor – innerlich und äußerlich. Macht man das in unserer Gesellschaft jedoch in einem ungeschützten Umfeld, ist es ein Leichtes, beim Psychiater zu landen. Wer mit Pflanzen redet, ihnen zuhört, der kann nur verrückt sein.

J: Wie also hört man zu, ohne verrückt zu werden?

N: Als erstes braucht man einen von störenden Außeneinwirkungen geschützten Platz. Empfehlenswert ist, vor der Begegnung mit der Pflanze etwas zu fasten - man wird dadurch feinsinniger. Manche setzen sich auch vorher in die Schwitzhütte oder vollziehen eine rituelle Reinigung durch Waschungen oder durch Räucherungen. Und dann braucht man möglichst viel Zeit – ohne eine Uhr in der Nähe. Es kann anfangs eine sehr ermüdende und entnervende Übung

sein, vor einer Pflanze draußen in der Natur zu sitzen und nichts weiter zu tun, als die ganze Aufmerksamkeit auf sie zu richten und zu warten. Das funktioniert nicht nach dem Motto: „Ich, der große Krieger, nehme jetzt Kontakt auf“, sondern die Pflanze übernimmt den aktiven Part. Irgendwann macht sie sich bemerkbar, irgendwann nehme ich die Pflanze wahr in der ihr eigenen Wesensqualität. Wirklich wahrnehmen dessen, was ist, kann nur geschehen wenn mein Urteil und meine Interpretation ausgeschaltet sind. Das ist das schwerste an allen Übungen, die den Zustand einer veränderten Wahrnehmung als Erkenntnisprozess zum Ziel haben. Erkennen beinhaltet die Möglichkeit der Wahrnehmung durch alle Sinne. So kann es sein, dass ich die Wirkungssensenz einer Pflanze riechen kann, dass ich ihre Schwingung höre. Diese Art der Wahrnehmung kann machen, dass ich zu einem Teil der Pflanze werde, ihre Wirkungskraft körperlich spürbar erfahre, hinunter zu Ihren Wur-

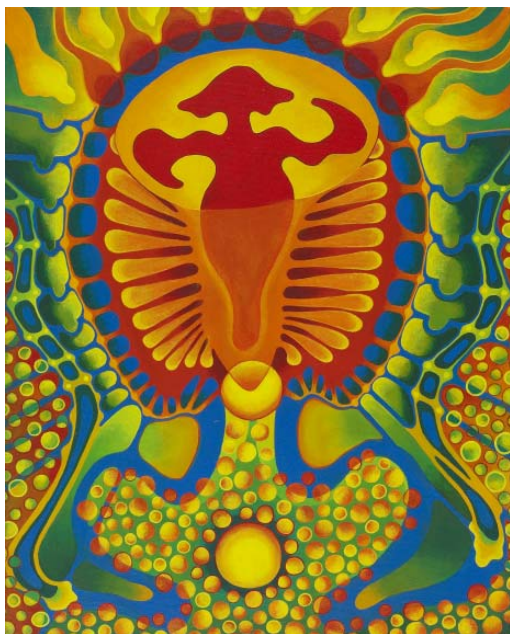
zeln und bis in die letzte Blütenspitze klettern kann. Unsere heimatische Flora ist immer noch voll von wissensdurchtränkten Pflanzen, Sträuchern und Bäumen. Efeu, Haselnussstrauch, Holunder, Wacholder, Eibe – zum Glück füllt altes und neues Wissen um ihr Wesen und ihre Wirkung schon wieder so einige Bücher und Köpfe. Wichtig ist nur, bereit zu sein, alte Denk- und Erfahrungsmuster beiseite zu schieben und immer wieder neu zu „sehen“ und zu „hören“. Fragt man Leute nach ihren Erfahrungen auf der Sinnesebene nach so einer Begegnung, erhält man oft erstaunlich genaue Antworten in Bezug auf die durch die Sinne erfahrenden Qualitäten einer Pflanze. Und ich denke, so viel anders haben das die Scherinnen und Hexen früher auch nicht gemacht.

J: Das angesprochene Potential von Pflanzen ist weithin unbekannt. Nur bei denjenigen, die mit diesen Welten – meist durch hedonistisch motivierten Zufall – in Berührung gekommen sind, besteht der Drang nach Aufhellung und Einordnung der psychedelischen Erfahrung. „Was ist hinter meiner Alltags Erfahrung?“, so könnte man die dahinterstehende Frage formulieren.

Ist das deine Frage?

N: Ja, dem Antrieb zur Suche nach der Welt hinter der Welt muss ein Hunger nach Erkenntnis zugrunde liegen, eine Ahnung davon dass die Materie, die ich berühren und sehen kann, nicht alles ist. Oder wie Tolkien sagte:

*Es wartet vielleicht um die Ecke
Ein Tor, ein Durchschlupf in der Hecke
So oft ging ich daran vorbei
Doch kommt der Tag da geh ich frei
Den Weg der ins Geheimnis führt
Wo West die Sonne Ost den Mond berührt*



Nana Nauwald: „Die Entfaltung“

J: Und hinter der Hecke, was wartet dort?

N: Na, die Teile der Wirklichkeit, die ich mit meinem „Normalfilter“ nicht wahrnehmen kann! Meiner Meinung nach gibt es zwar nur eine Wirklichkeit, aber darin sind viele Räume. Die Erkundung dieser Räume sollte mit dem Wissen um die Verantwortung verbunden sein, die ich beim willentlichen Betreten dieser Räume trage.

J: Warum?

N: Ich sehe das so: Wenn tatsächlich ein Bewusstseinsraum existiert, in dem alle Information zeitunabhängig gespeichert ist und sich immer wieder neu kreiert, dann hinterlässt jeder, der diese Räume betritt, auch seine Informationsspuren. Es geht meiner Ansicht nach bei der absichtsvollen Erfahrung des Raumes der Wirklichkeit, des Bewusstseinsfeldes, um mehr als um persönliches Er-

leben, es geht um die Erfahrung, in welchem Kontext ich in dieses Bewusstseinsfeld gehöre. Wenn ich diesen Kontext erkannt habe, sozusagen meinen Ton im großen Orchester, dann hat das auch Auswirkungen auf mein Leben in der sogenannten „normalen“ Wirklichkeit.

J: Ein großer Teil unserer Gesellschaft lebt ja dagegen zwanghaft an und ist an einem materiell ausgerichteten Rationalismus orientiert. Anhänger von Religionen wie dem Christentum glauben daran, dass es ausreicht sich im Wesentlichen ein paar neurotischen Richtlinien zu unterwerfen, um nach dem Tod die Glückseligkeit zu erreichen.

N: Richtig, das Erfahren der durch Menschen nicht regulierbaren Welten des Bewusstseins, des Feldes der Information, der Kreativität ist in der Glaubenswelt der sogenannten durch Regeln bestimmten Schriftreligionen nicht vorgesehen. Da herrscht das Prinzip des Glaubens. Eigene Erfahrung macht Menschen schwerer beherrschbar, denn die Erfahrung der Bewusstseinswelten kann die Menschen ja in einen Zustand vom Gefühl der eigenen Vollkommenheit und Aufgehobenheit in einem schöpferischen Urgrund führen, auf den ordnende weltliche Mächte keinen Einfluss haben. Die Ekstase ist verbannt, macht Angst, gehört in den Bereich unwünschenswerter Phänomene. Zur größten Not muss sie ausgetrieben werden. Dabei wäre ein gesellschaftlich erwünschtes und integriertes Erfahren von Ekstase vor allem für junge Menschen die Stärkung ihrer Lebenskraft, aus der heraus sich selbst bewusste Menschen in die Anforderungen eines Erwachsenenalltags hinein wachsen könnten. In den schamanischen Kulturen gibt es Experten, die jungen Menschen beim Erleben von Ekstase und bei den Reisen in die Wirklichkeit helfen.

J: Experten geben den entsprechenden geistigen Erfahrungen auch manchmal eine sichtbare oder hörbare Form – Klang, Tanz, Skulptur oder Malerei.

N: Wenn du damit auf meine Malerei anspielst, dann ist es mir zunächst wichtig zu betonen, dass ich nicht male, was ich in den Feldern des Bewusstseins sehe. Das ist gar nicht möglich, solche Farben gibt es als vermalbare Materie gar nicht. Wenn ich male, webe ich auf meine Art den Geschmack einer Energie oder eines Fadens aus diesem Bewusstseinsfeld hier in der Alltagsrealität ein. Ebenso gut könnte ich diese Energie auch singen – wenn ich gut genug singen könnte. Zu malen ist mein Weg, die Verbindung zwischen den Welten, den Wirklichkeiten sichtbar zu machen. Wenn ich male, bin ich Ganz, fühle ich mich manchmal für den Bruchteil von Zeit vollkommen. Meine Sehnsucht, die mich seit zwei Jahrzehnten immer neu antreibt zu durchaus unbequemen äußeren und inneren Reisen ist die, diese Verbundenheit aller Lebensenergien in allen Formen zu erfahren. Gesättigt wurde dieser Hunger bisher hauptsächlich da, wo ein Leben in enger Verbindung mit der Natur und einem geistigen Feld geschieht. Die Erfahrung des Seins in diesem nicht immer wahrnehmbaren und trotzdem wirklichen Bewusstseinsfeld hat nichts zu tun mit Visionen oder Halluzinationen. Meine Erfahrungen mit dem Betreten des Bewusstseinsfeldes mit Hilfe unterschiedlicher Techniken haben mein Leben grundlegend verändert, denn ich habe die ungeteilte Wirklichkeit erfahren.

J: Heißt die Zukunft zurück zum Einfachen, weil es uns so selten enttäuscht?

N: Ein alter Mann am Ucayalli sagte mir einmal: „Sieh dich um, wir sind sehr arm hier. Wir haben nichts außer unserem Leben und die Freu-

de am Leben.“ Einfach, nicht? Und oft wie schwer zu leben. Diese Haltung hat für mich sehr viel mit den Grundpfeilern des Schamanismus zu tun: Freude und Lust am Leben. Und ein anderer Pfeiler ist das Wissen, dass zwar jeder Mensch ein ganz eigener Punkt im kosmischen Netzwerk ist, aber in seiner Individualität gleichzeitig immer mit dem ganzen Netz verbunden ist. Alles existiert nur, weil es im Zusammenhang mit allem steht. Bei uns im Westen achten wir immer sehr darauf, dass man als „Punkt“ der wichtigste Punkt von allen ist, mein Wohlergehen immer an erster Stelle steht. Nur – anders gesehen – wie kann ein einzelner Punkt gesund sein, wenn das ganze Gewebe um ihn herum krank ist? Schamanismus beinhaltet auch das Wissen, dass die Gemeinschaft so gesund oder krank ist wie ihr schwächstes Glied. Nicht verwoben zu sein macht krank.

Auch in unserer nicht-schamanischen Gesellschaft gibt es Ansätze von Wegen, sich neu miteinander zu „verweben“. Dazu gehören sicherlich die immer mehr zelebrierten Feste des Jahreskreises, rituelle Kreise zum gemeinsamen Erfahren entheogener Pflanzen, Mondfeste und alle Spielarten der Techniken aus verschiedenen schamanischen Kulturen, die das Beleben unseres alten, in unserem Kulturraum verwurzelten Wissens haben. Schwer ist immer nur der Schritt, diese besonderen Rituale in einer Gemeinschaft mit den Bedingungen unserer Arbeitswelt und den in ihr herrschenden Umgangsformen zu verbinden. Diese Art der Rituale tragen eine explosive, klärende Sprengkraft in sich, die fast immer auch klärend

auf die Gestaltung des eigenen Lebensfeldes wirkt. Nur ein Benutzen entheogener Pflanzen ohne den Hintergrund einer geistigen Absicht kann durchaus Spaß machen, hat auf längere Zeit gesehen aber fast immer die Wirkung, den Menschen nicht in die Erfahrung der Ganzheit, sondern in die Zerrissenheit und Entwurzelung zu führen.

Um zu lernen, die Welten in uns und außer uns mit Hilfe von Trancezuständen, entheogenen Pflanzen oder anderen Türöffnern in einen harmonischen Zusammenhang zu bringen, braucht es rituelle Schutzräume.

J: Vielen Dank für das Gespräch. □

Zur Person: NANA NAUWALD

Ursprünglich als Kirchenmalerin und Restauratorin tätig, verschrieb sich die 1947 gebohrne NANA NAUWALD 1991 der „visionären Kunst“. Diese veranschaulicht die Vernetzung der geistigen Welten und die Verbindungen von unterschiedlichen Lebensformen. Immer wieder ist NAUWALDS Motiv zu erkennen, jedes „Lebewesen“ als das Ganze und ein Teil des Ganzen zur gleichen Zeit darzustellen. Ihre Gemälde sind unter www.visionary-art.de zu



sehen. Die Bilder „Amazon Dancing“ und „Der Schamane“ sind als signierte, handabgezogene Siebdrucke erhältlich. Buchveröffentlichungen:

„Bärenkraft und Jaguarmedizin – Die Bewusstseinsöffnenden Werkzeuge der Schamanen“, „Der Gesang des schwarzen Jaguars“, „Der Flug der Schamanen – Schamanische Märchen und Mythen“, „Ekstatische Trance – Das Arbeitsbuch“.

Warnhinweise, Hinweise zur rechtlichen Situation und den Übersetzungen.

Rechtlicher Hinweis - Sorgfaltserklärung: Die in „Entheogene Blätter“ veröffentlichten Informationen werden von einer Vielzahl Mitwirkender erstellt und gestaltet. Die Redaktion ist bemüht, diese Informationen zu verifizieren und im Wahrheitsgehalt zu bestätigen. Da uns dies natürlich nicht vollständig gelingen kann, können wir keine Haftung für die Nutzbarkeit, Korrektheit oder die gefahrlose Nutzung der angebotenen Informationen übernehmen. Bei der Arbeit mit „Entheogene Blätter“ und der Nutzung enthaltener Informationen ist die jeweils geltende nationale Gesetzgebung unbedingt zu beachten. Dies bezieht sich insbesondere auf die Einhaltung geltender Betäubungs- bzw. Suchtmittelgesetze und ähnlichen Bestimmungen (z. B. Arzneimittelgesetz). Diese Einschränkungen und Hinweise gelten auch für Werbeanzeigen in „Entheogene Blätter“.

Hinweis zur Übersetzung: Die Übersetzungen, welche sich in „Entheogene Blätter“ befinden, werden nicht von vereidigten Übersetzern gefertigt. Dies bedeutet, dass seitens der Übersetzer keine Gewähr für die Richtigkeit der Übersetzungen gegeben wird. Fehler sind in jedem Falle möglich.

Die „The Entheogen Review“ - Herausgeber: „Entheogene Blätter“ is based in part on The Entheogen Review: The Journal of Unauthorized Research on Visionary Plants and Drugs, edited by David Aardvark and K. Trout [see: <http://www.entheogenreview.com>]. Although some texts contained within „Entheogene Blätter“ have been translated from their original appearance in The Entheogen Review, the editors of that magazine have no control over, nor responsibility for, these translations. Data presented within „Entheogene Blätter“ may not reflect the beliefs or opinions held by the editors of The Entheogen Review.

Dieser Hinweis in Deutsch: „Entheogene Blätter“ basiert in Teilen auf „The Entheogen Review“, dem Journal der unautorisierten Forschung an visionären Pflanzen und Drogen, herausgegeben von David Aardvark und K. Trout [siehe <http://www.entheogenreview.com>]. Einige Texte aus „The Entheogen Review“ werden als Übersetzung in „Entheogene Blätter“ veröffentlicht, die Herausgeber von „The Entheogen Review“ haben keinerlei Kontrolle über die Korrektheit der Übersetzungen und übernehmen keinerlei Gewährleistung im Zusammenhang mit dem Erscheinen der Texte in „Entheogene Blätter“. Daten und Informationen, welche in „Entheogene Blätter“ erscheinen, geben nicht zwangsläufig die Meinungen und Annahmen der Herausgeber von „The Entheogen Review“ wieder.

Herausgeber, mailLab - Hartwin Rohde
Verlag u. vSdP: Danziger Straße 84
D - 10405 Berlin
Umsatzsteuer-ID: DE210432520
Telefon: +49 - 30 - 48 49 28 11
Telefax: +49 - 30 - 48 49 28 12
e-Mail: info@entheogene.de
Internet: <http://entheogene.de/>

Chefredakteur: Hartwin Rohde

Redaktion & Layout: mailLab mit
Hartwin Rohde (Text & Layout);
St1, Markus Berger, (Redaktionsassis-
tenz); David Aardvark, K. Trout (Redak-
tion „The Entheogen Review“);
Bilder: Hartwin Rohde, Markus Berger, Dr.
Claudia Müller- Ebeling, Dr. Christian
Rätsch, Nana Nauwald, Dr. Passie
e-Mail: redaktion@entheogene.de

Anzeigen: Hartwin Rohde
Telefon: 030 - 44 04 91 43
e-Mail: sales@entheogene.de

Abo-Betreuung: Hartwin Rohde
e-Mail: abo@entheogene.de

Druck: JK - Buchdruckerei Johannes Krüger
Gerichtstraße 12 - 13
D - 13347 Berlin
Telefon: 030 - 46 51 41 0
FAX: 030 - 46 53 42 7
Internet: <http://www.edruck.de/>
e-Mail: jk@edruck.de

Frequenz: unregelmäßig 4 bis 8 pro Jahr
Einzelpreis: 5,50 €
6-Heft-Abo: 30,00 €
3-Heft-Abo: 15,00 €
PDF-Abo (12 Ausg.): 50,00 €

Redaktionsschluss: 01.05.2006

Copyright: Alle Rechte vorbehalten.
Copyright mailLab-Hartwin Rohde. Alle Rechte für den deutschsprachigen Raum bei „Entheogene Blätter“. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandtes Material übernimmt die Redaktion keine Gewähr. Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Übersetzung, Nachdruck - auch von Abbildungen-, Vervielfältigungen auf elektronischem, photo-mechanischem oder ähnlichem Wege, Vortrag, Funk- oder Fernseh-sendungen sowie Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen -auch auszugsweise- bleiben vorbehalten. Alle vorgestellten und besprochenen Pflanzen, Zubereitungen und Sachverhalte unterliegen der jeweiligen nationalen Gesetzgebung, der Leser hat in Eigenverantwortung für die Einhaltung der für ihn relevanten Gesetze zu sorgen. Der Erwerb vorgestellter oder besprochener Produkte und Dienstleistungen erfolgt für den Leser in eigener Verantwortung. Gerichtsstand ist Berlin (Deutschland).

ISSN 1610-0107

21. und 22. August 2003
Botanischer Garten Berlin

Entheovision

Pflanzen | Tier | Götter

Entheogene Blätter
präsentiert

Joachim Eul
Claudia Müller-Ebeling
Ronald Steckel
Werner Pieper
Hans Cousto
Frank Fuchs
Christian Rättsch
Roger Ligenstorfer
Matthias Brockers
Georg Warth, Tilmann Holzer,
Claudia Müller-Ebeling
Tilmann Holzer
Jochen Gartz
Ulrich Holbein
Wolfgang Bauer
Sergius Golowin
Didgeridoo & Vaporizing Workshops
Ruhmige, ruhige, tiefenentspannende
Ethnobotanische Pflanzen
Vegan Workshops Psychedelic Art
Workshop

Karte 60,- €
Vorverkauf auf www.entheovision.de
oder telefonisch: +49 30 484 998 11

Shamanic Ethnoscapes
KUNSTWERKSTÄTTE
CHY
KUNSTWERKSTÄTTE

27. und 28. Mai 2006
Botanischer Garten Berlin

Entheovision

Flora | Pharma | Psyche

Entheogene Blätter
präsentiert

Jonathan Ott
Tibor Harrach
Dr. Joachim Eul
Dr. Torsten Passie
Maximilian Plenert
Dr. Jochen Gartz
Dr. Claudia Müller Ebeling
Wolfgang Sterneck
Jan Weinhold
Michael Ilg
Dr. Peter Hess
Werner Pieper
Andrej Schoeke
Amber Marks
Hans-Georg Schaaf

Workshops und
Kräuterwanderungen

Eintritt: 60,- €
Im Vorverkauf
www.entheovision.de
oder telefonisch: +49 30 484 998 11

FLIXIR
TRIGGER XIST
SENSATRONICS

Jahreskongress
wissenschaftlicher Psychonautik

Entheovision

Forschung & Erfahrung

21. & 22. August 2004
Berlin

Entheogene Blätter
präsentiert

Ann Shulgin
Alexander Shulgin
John Hanna
Christian Rättsch
Sergius Golowin
Claudia Müller-Ebeling
Wolfgang Bauer
Jochen Gartz
Werner Pieper
David Schlesinger
Traumkraft
Markus Berger
Ulrich Holbein

Nachtschatten Art
Psychonautische Kunst
Entheogene Workshops
Axe Haven - Experimentell und Dink
Psychodelischer Marktplatz

Eintritt 60,- €
Vorverkauf auf www.entheovision.de
oder telefonisch: +49 30 484 998 11
Spezialpreise für Kinder

FLIXIR
KUNSTWERKSTÄTTE
CHY
KUNSTWERKSTÄTTE

27. / 28. Mai 2006 - Botanischer Garten Berlin
www.entheovision.de

Zauberpilze LEGAL

Kaufen, Handeln, Züchten: innerhalb der EU

http://europa.eu.int/comm/internal_market/de/goods/mutrec.htm

Europa Die Europäische Kommission

Binnenmarkt **Freier Warenverkehr**

Freier Warenverkehr • Gegenseitige Anerkennung

Gegenseitige Anerkennung

Das Konzept der gegenseitigen Anerkennung

Das Prinzip der gegenseitigen Anerkennung wurde aufgrund der berühmten « **Cassis de Dijon** » (PDF-Dateien, 671 - 791 KB) Entscheidung des Gerichtshofes und darauf folgender Urteile entwickelt und in einer auslegenden **Mitteilung der Kommission vom 3. Oktober 1980** (PDF-Dateien, 142 - 164 KB) diskutiert.

Das Prinzip der gegenseitigen Anerkennung besagt, dass in allen Bereichen, die nicht Gegenstand einer Harmonisierungsmaßnahme auf Gemeinschaftsebene waren oder durch Maßnahmen der Mindestharmonisierung oder optionalen Harmonisierung abgedeckt sind, **jeder Mitgliedsstaat verpflichtet ist, Produkte in seinem Hoheitsgebiet zu akzeptieren, die legal in einem anderen Mitgliedsstaat der Gemeinschaft hergestellt und vermarktet werden.** Der Bestimmungsmitgliedstaat kann von dieser Regel nur unter genau festgelegten Bedingungen abweichen, wenn zwingende Erfordernisse des Allgemeininteresses wie Gesundheit, Verbraucherschutz oder Schutz der Umwelt bestehen. In jedem Fall müssen die getroffenen Maßnahmen den Grundsätzen der Notwendigkeit und Verhältnismäßigkeit entsprechen.

Das Prinzip der gegenseitigen Anerkennung besagt, dass ... jeder Mitgliedsstaat verpflichtet ist, Produkte in seinem Hoheitsgebiet zu akzeptieren, die legal in einem anderen Mitgliedsstaat der Gemeinschaft hergestellt und vermarktet werden.



**Wir bieten Qualitätsprodukte
mit 100% Erfolgsgarantie!**

Zuchtkiste 'Mexicans': 40,- €

Zuchtkiste 'PhiloStone': 40,- €

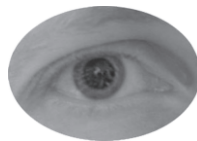
Preise incl. 6% Niederländischer MwSt. Die Transportkosten richten sich nach Gewicht. Frische Pilze werden ab Frühjahr 2004 im gesamten EU & EFTA - Bereich lieferbar sein.

www.NGEurotrade.nl

Laden in Heerlen nahe Aachen, Akerstraat 84, F:+31464106946

TROUT'S NOTES

More than you need to know?



FSX7 Some Simple Tryptamines 272 pages
8.5x11 (perfect bound); 180 photos &
30 illustrations

Physical constants, pharmacology, occurrence, isolation & identification for all the naturally occurring tryptamines and several synthetics.

\$35 + shipping

SC2 Sacred Cacti Second Edition (6/2001)
424 pages 8.5 x 11 (perfect bound);
154 photos

Botany, chemistry, historical background, cultivation, use & preparation of the many mescaline containing cacti and other items of interest to our readers.

\$40 + shipping

Trout's Notes
POBox 161061
Austin, Texas 78716

More details see www.troutnotes.com

The Grüne Kraft

http://www.gruenekraft.net/

DIE TRINITÄT DER KICKS Liköre aus geballter Pflanzenkraft
Ein Kick wird gut geschüttelt getrunken.



KOKMOK
[tribal]
Tanztropfen für
lange Nächte



MOONWALK
[transzendent]
Proviant für Planeten
ohne Schwerkraft



VENUSWAVE
[tantrisch]
Barbarellas Geheimtip
für Liebesplaneten



www.sensatronics.de

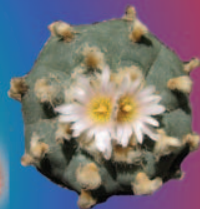
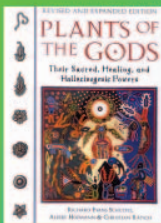


sensatronics®
WUNDERSAME PFLANZENKRAFT



**PSYCHOAKTIVE PFLANZEN
BÜCHER SIEBESYSTEME
GROWSYSTEME
RAUCHGERÄTE UND ZUBEHÖR**

POLLINATOR ERFINDER DES HANF SIEBESYSTEMS



Pollinator Company
Nieuwe Herengracht 25, Amsterdam, 1011 RL
info@pollinator.nl www.pollinator.nl
Tel 003120 4708889 Fax 003120 4715242

www.epikur-versand.de

Samen, Kräuter und Wurzeln aus Botanien &
Bücher, die Ihr in gewöhnlichen Buchhandlungen
vergebens suchen würdet!

epikur

www.HerbalDistribution.com



HerbalDistribution hat für jeden Smartshop, Headshop und Reformladen ein komplettes Sortiment. Für Informationen über unsere Produkte oder um unseren Katalog zu bestellen rufen Sie +31 (0) 20 4897914 an, oder schicken Sie uns eine E-mail nach: wholesale@herbaldistribution.com



HerbalDistribution.com

Nachtschatten Verlag AG

PF 448, Kronengasse 11, CH-4502 Solothurn
Tel.: +41 32 6218949, www.nachtschatten.ch

Der Fachverlag für Drogenaufklärung.

Sensatonics GmbH

Lohmühlenstraße 65, 12435 Berlin
Tel.: +49 (30) 53338869, www.sensatonics.de

Elixiere und Trünke, wirksamen Liköre.

askja

H. Rohde, Danziger Straße 84, 10405 Berlin
Tel.: +49 30/48492813, rohde@mailab.de

Der Server für alle, die mehr als WWW

Trout's notes

POB 161061 (dept. ER), Austin, TX 78716, USA
books@troutsnotes.com, troutsnotes.com

Not getting enough information? Just read

Bücher zum Eintauchen

**NACHTSCHATTEN
VERLAG**

Albert Hofmann



**EINSICHTEN
AUSBLICKE**

Essays

Albert Hofmann

Einsichten Ausblicke

ISBN 3-907080-93-9 158 Seiten

Hardcover mit Schutzumschlag

Fr. 27.- / € 18.-

Wolf-Dieter Storz

Boom Shiva

ISBN 3-03788-114-3

80 Seiten, Format A6, broschiert

Fr. 10.- / € 6.-



Markus Berger

Stechapel und Engelstrompete

ISBN 3-03788-108-9

190 Seiten

14 x 21 cm, broschiert

Fr. 29.80 / € 19.80



Sergius Golowin (Hrsg.)

Von Elfenpfeifen und Hexenbier

ISBN 3-907080-99-8

106 Seiten, broschiert

Fr. 19.80 / € 14.80

mehr Wissen!
mehr Spass!

gfx.trigger.ch

www.nachtschatten.ch info@nachtschatten.ch

Tel: ++41 32 621 89 49 Fax: ++41 32 621 89 47

Abobestellung

Antwort
mailLab - Hartwin Rohde
Danziger Straße 84
10405 Berlin

POST:

Das Blatt an den Marken falten, in einen DL-Umschlag (breiter Fensterumschlag für A4-Blätter) stecken und ausreichend frankieren (0,56€).

Leider können wir keine unfrei eingelieferten Sendungen annehmen.

Faltmarke

Sie können uns dieses Schreiben auch **FAX**en, oder bestellen Sie einfach übers **Internet**.

Faltmarke

FAX:
+49 30 / 48 49 28 12

WEB:
<http://www.entheogene.de/>

Ich bestelle „Entheogene Blätter“ wie folgt
(zutreffendes bitte ankreuzen, für mehr als 1 Abo o. Heft bitte per Hand die Anzahl ins Kästchen - dann Versandkostenfrei):

- 3-Heft-Abo „Print“ 15,00€
(ab der laufenden Ausgabe)
- 6-Heft-Abo „Print“ 60,00€
(ab der laufenden Ausgabe)
- 12-Heft-Abo „PDF“ 50,00€
(ab der laufenden Ausgabe)
- Einzelheft Nr.: _____ 6,50€
incl. 1,-€ Versand

Ein 3-Heft-Abo läuft 3 Ausgaben, verlängert sich automatisch und ist mit einer Frist von 2 Wochen zur nächsten Ausgabe kündbar.

Ein PDF-Jahresabo läuft über 12 Ausgaben, ein 6-Heft-Abo über 6 Ausgaben. Sie sind danach mit einer Frist von zwei Wochen zur nächsten Ausgabe kündbar. Das PDF-Abo benötigt einen funktionierenden e-Mail Account, der Anhänge von ca. 8MB pro e-Mail zulässt. Alle Preise verstehen sich incl. ges. MwSt in Deutschland und Porto.

Ich wünsche folgende Zahlungsweise:

- Gegen Rechnung
- Bankeinzug (nur innerhalb Deutschlands)

Name / Vorname

Kto.Nr.

Faltmarke

Str. / Nr.

Bankleitzahl

Faltmarke

PLZ / Ort

Geldinstitut

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, die von mir zu entrichtenden Zahlungen für das Abonnement der Zeitschrift „Entheogene Blätter“ bei Fälligkeit zu Lasten meines oben bezeichneten Girokontos durch Lastschrift einzuziehen.

e-Mail (nur bei PDF-Abo nötig für Versand)

Datum Unterschrift
(unter 18 Jahren der Erziehungsberechtigte)

Datum Unterschrift
(unter 18 Jahren der Erziehungsberechtigte)